MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1924

283 (21.6.1924) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-217009

Verkaufspreis 10 Goldpfennig

Samstag, 21. Juni — Mittag-Ausgabe — 1924 — Nr. 283

Mannheimer General-Anzeiger

Neue Mannheimer Zeitung

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung wöchentlich 60 Gold-Pfennig. Die monatlichen Bezieher verpflichten sich bei evtl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig werdende Preiserhöhungen anzuerkennen. Postscheckkonto Nummer 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle Mannheim E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstelle Neckarstadt, Waldhofstr. 6. Fernspr. Nr. 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Telegr.-Adr. Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zwölfmal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einspaltige Kolonelzeile für Allgemeine Anzeigen 0,40 Goldmark, Reklamen 2,— Goldmark. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Auftr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Gerichtsst. Mannheim.

Beilagen: Sport u. Spiel im Mannheimer General-Anzeiger · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung · Welle u. Schall · Aus Feld und Garten · Wandern u. Reisen

Herriots Politik nach dem Kammervotum

Optimistische Stimmung in Paris

V **Paris**, 21. Juni. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Nachklänge der Kammerdebatte füllen sämtliche Blätter. Die Nationalisten zeigen sich sehr zufrieden über die kleine Regierungsmehrheit von 80 Stimmen, vergessen aber hinzuzufügen, daß Herriot ausdrücklich auf Zugeständnisse an die Minderheit verzichtete. Es wäre dem Ministerpräsidenten ein Leichtes gewesen, durch einige entgegenkommende Worte an die gemäßigten Gruppen des früheren bloc national noch ein Dutzend Stimmen zu erringen. Der Deputierte Le Troquer aber bemühte sich sogar um die Annäherung an die Mehrheit, Herriot hat sich aber fest entschlossen, das Kartell als Plattform seiner inneren und äußeren Politik beizubehalten. Seine Stellung hängt nunmehr ohne jeden Zweifel von den Sozialisten ab.

Ebenso wie die englische Arbeiterpartei, so leisteten auch die französischen Sozialdemokraten vorläufig

Verzicht auf die Kapitalsteuer

Herriot wird es mit einer streng durchgeführten Einkommensteuer versuchen. Die Handels- und Industriekreise bekunden große Zufriedenheit. An der Börse ist die Stimmung optimistisch geworden, nachdem das Gespenst der Kapitalsteuer verscheucht ist. Eine andere wichtige Feststellung ist, daß weder in der Kammer noch in der Oeffentlichkeit gegen Herriots russischen Anerkennungsplan Opposition gemacht wird. Stillschweigend geht man über diesen Punkt der Tagesordnung über. Bloß die Londoner Nachrichten, daß die Arbeiterpartei eine Verbindung der englisch-russischen Konferenz mit den französisch-russischen Verhandlungen abgelehnt habe, vermindert die hoffnungsvolle Stimmung hiesiger Handelskreise, die sich von der Anknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen zu Rußland sehr viel versprechen. Selbst die nationalistische Presse gibt zu, daß Herriots Reise nach Chequers unter einem guten Gestirn steht. Die zuversichtlichen Stimmen der englischen Presse werden als bedeutsamer Auftakt zu den bevorstehenden Verhandlungen bezeichnet. — Mit allgemeiner Genugtuung nimmt man zur Kenntnis, daß Herriot die Wiederherstellung der entente cordiale durch einen Besuch des englischen Königspaares im Oktober bekräftigen möchte.

In diplomatischen Kreisen wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß Herriot von dem deutschen Botschafter, der ihm gestern einen längeren Besuch abstattete, Mitteilungen erhielt, die mit den

Erklärungen Dr. Stresemanns

in Dessau im wesentlichen übereinstimmen. Selbstverständlich übersieht man nicht die Schwierigkeiten einer Einigung. Das englische Kabinett hat seinen Standpunkt in der Reparationsfrage klar genug ausgesprochen, um die gegenwärtigen Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Paris zu erkennen. Herriot hat den Dawesplan ohne Vorbehalte angenommen, er scheint aber, wenn auch in geringerem Maße als sein Vorgänger die militärische Besetzung der Ruhr als eine in den Komplex der Sicherungsfrage gehörende Angelegenheit zu betrachten. Macdonald erblickt in der sogenannten unsichtbaren Okkupation des Ruhrgebiets keine Milderung; denn er ist davon überzeugt, daß die Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse in Westeuropa und die glatte Durchführung der Entwaffnungsbestimmungen viel leichter wäre, wenn die letzten Spuren des poincaristischen Unternehmens beseitigt würden. Macdonald wird Herriot wohl entgegenkommen, aber es wird wahrscheinlich von französischer Seite ein großer Schritt gemacht werden müssen, um die Verständigung zu erreichen. Den Drehpunkt der Konferenz wird die Lösung der

Sicherungsfrage mit Hilfe des Völkerbunds

bilden. In Chequers werden finanztechnische Fragen, die sich aus dem Dawesplan ergeben, nicht zur Erörterung gelangen, wie überhaupt von einer ins einzelne gehenden Besprechung diesmal abgesehen werden soll. Es dürfte beschlossen werden, daß ein interalliierter Expertenstab sich mit den finanztechnischen Einzelheiten des Dawesplanes in der nächsten Zeit beschäftigen wird in einer streng vertraulichen Konferenz — das ist das Schlagwort der französischen Mitteilungen, die hier und in London verbreitet werden — Trotzdem reisen Vertreter der Boulevardblätter nach London, in der Hoffnung, von dort aus sensationelle Berichte senden zu können.

Der deutsche Botschafter bei Herriot

Ueber der gestrigen Besuch des deutschen Botschafters wird noch gemeldet, daß Herr v. Hoesch den Ministerpräsidenten um einige Erklärungen über verschiedene Punkte seines Regierungsprogramms bat. Besonders versuchte der deutsche Botschafter Aufklärung darüber zu erlangen, was Herriot in seinem Programm unter den erforderlichen Garantien im Ruhrgebiet nach Anwendung des Sachverständigenplanes gemeint habe, die bei einer Räumung nach Herriots Erklärungen unerläßlich seien. Herriot erwiderte, daß er erst nach seiner Aussprache mit Macdonald und nach einer Fühlungnahme in Brüssel erschöpfende Auskunft geben könne. Der „Temps" meldet über den Besuch des deutschen Botschafters v. Hoesch, daß Herriot mehrfach betont habe, es sei ihm sehr viel daran gelegen, in persönliche Fühlungnahme mit dem deutschen Botschafter zu kommen, um ohne Hintergedanken an die Besserung der französisch-deutschen Beziehungen gehen zu können. Zu einzelnen schwebenden Fragen könne er noch nicht Stellung nehmen. Herriot habe in dieser Aussprache bis zu einer allgemeinen Regelung eine Verlängerung der Micumverträge gewünscht.

Stresemann und Margerie

▣ **Berlin**, 21. Juni. (Von unserem Berliner Vertreter.) Ein Pariser Blatt behauptete, Dr. Stresemann habe Herrn De Margerie, der ihm vor seiner Pariser Reise einen Besuch abstattete, ersucht, von Herriot eine bestimmte Aeußerung über den Zeitpunkt der Räumung des Ruhrgebiets zu erbitten, nach dem es dann leichter wäre, im Reichstag die Zweidrittelmehrheit der durch das Sachverständigengutachten notwendig gewordenen Gesetzentwürfe zu erhalten.

Diese offensichtlich tendenziöse Behauptung beruht auf Erfindung. Richtig ist, daß Dr. Stresemann mit Herrn de Margerie die durch den Regierungswechsel in Frankreich entstandene politische Lage besprochen hat. Wie die Unterredung im einzelnen verlief, entzieht sich selbstverständlich der Kenntnis Außenstehender. Ein derartiges Ansinnen ist aber jedenfalls von dem deutschen Außenminister an den französischen Botschafter nicht gestellt worden. Es erübrigt sich dies schon aus dem Grunde, weil Dr. Stresemann kurz vorher die Auffassung der Reichsregierung zu dieser Frage mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit ausgesprochen hat. Darnach erwartet die deutsche Regierung die Räumung des Ruhrgebiets unmittelbar nach der Inkraftsetzung der aus dem Dawesgutachten hervorgegangenen Verordnungen.

Uebrigens weiß man, wie nochmals betont sei, in der Wilhelmstraße nichts von einem Wechsel in der französischen Botschaft. Herr de Margerie hat, wie die „Zeit" heute mitteilt, einen Urlaub von 6 Wochen erbeten, weil er seit längerer Zeit Berlin nicht verlassen hatte und einige Privatangelegenheiten erledigen will.

Die Newyorker Blätter

billigen fast ohne Einschränkung in ihren Kommentaren Herriots Politik. Bezüglich der weiteren Entwicklung sind die Blätter durchweg optimistisch. Man verspricht sich viel von dem amerikanischen Abrüstungsplan, der im Völkerbund eine neue Erörterung der europäischen Abrüstungsfrage herbeiführen soll. Gleichzeitig steht Coolidges Plan einer neuen Seeabrüstungskonferenz wieder im Vordergrund der Erörterungen.

Lloyd George über den Dawesplan

In der Debatte des Unterhauses über den Etat des Handelsamtes äußerte sich Lloyd George über die handelspolitischen Wirkungen des Dawesberichtes. Er nennt den Dawesbericht in dieser Beziehung einen wahren Segen für Europa nach dem fehlgeschlagenen Ruhrexperiment Frankreichs. Der Dawesplan werde eine Atmosphäre der Beruhigung und des Ausgleichs schaffen, die geeignet sein würde, den europäischen Handel zu fördern, die aber bis zur unmittelbaren Wirkung für den Handel nicht günstig sein würde.

Die „Times" schreibt in einem Leitartikel, in dem Nachdruck, den Herriot auf den Völkerbund als einen möglichen Faktor bei der Regelung der größeren europäischen Probleme lege, werde er sich zweifellos in enger Sympathie mit Macdonald befinden. Die Verweisung der Militärkontrolle in Deutschland und die Durchführung der Maßnahmen, die die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland gegen Angriffe auf beiden Seiten sichern würden, an den Völkerbund, würde dieser sich langsam entwickelnden Einrichtung eine sehr ernste Probe auferlegen. Nichts würde besser dazu angetan sein, die Stärke der deutschen nationalistischen Opposition gegen eine vernünftige Regelung des Reparationsproblems zu vermindern, als die sofortige Rückkehr dieser unglücklichen Opfer eines akuten internationalen Konfliktes nach ihren Heimstätten und ihrer gewohnten Arbeit. Die gesündeste Politik gegenüber Deutschland im gegenwärtigen Zeitpunkt sei, die vernünftigen Elemente zu stärken, die in der Regierung des Reichskanzlers Marx und des Außenministers Stresemann gut vertreten seien und jede weitere Herausforderung der extremsten nationalistischen Gruppen zu vermeiden, der Leute, die aggressive Tradition des Vorkriegsdeutschland geltend machen.

Berlin als Sitz der Goldnotenbank

* **Berlin**, 21. Juni. Nach dem „B. T." nehmen die Verhandlungen zwischen der Reichsbank und dem Konsortium, das sich an der kommenden Goldnotenbank beteiligt, einen günstigen Fortgang und haben in den letzten Tagen zu bestimmten Abschlüssen geführt. Es sei beschlossen, Berlin als Sitz der Goldnotenbank zu bestimmen. Ferner soll der Präsident der Bank ein Deutscher sein. Ein Aufsichtsrat, bestehend aus 7 Deutschen und 7 Ausländern, werde eingerichtet. Wenn die Besprechung zu einem Abschluß geführt hätten, werde in Berlin eine Bankierkonferenz stattfinden.

Deutschland und der Völkerbund

▣ **Berlin**, 21. Juni. (Von unserm Berliner Büro.) Ein „Vorwärts"-Vertreter hatte in Genf eine Unterredung mit dem ehemaligen schwedischen Ministerpräsidenten Branting gehabt, den er u. a. darüber befragte, wie ein Gesuch Deutschlands um Aufnahme in den Völkerbund behandelt werden würde. Branting hält den augenblicklichen Zeitpunkt für ein solches Gesuch für sehr günstig. Man stehe im Völkerbundsrat einer Aufnahme Deutschlands sympathisch gegenüber und auch in Frankreich und Belgien sei der Widerstand im Schwinden begriffen. Allerdings, und hier kommt der Pferdefuß heraus, müsse das Gesuch Deutschlands ohne jeden Vorbehalt und unter Anerkennung des politischen status quo eingereicht werden.

Was Branting darunter versteht, hat er leider nicht näher erläutert. Bei einer solchen Einstellung würde, meint er, Deutschland ohne weiteres einen Sitz im Völkerbund bekommen. Als zukünftigen deutschen Vertreter wünscht sich Branting einen Mann, der im Geiste aufrichtiger Demokratie sein Amt ausübt.

Berlin, 20. Juni. Nach einer Meldung aus Neufundland ist der Dampfer der Canadian Pacific-Linie „Matagama" mit dem italienischen Dampfer „Klarakamu" gestern mittag im dichten Nebel bei Kap Rake zusammengestoßen. Beide Schiffe sind schwer beschädigt und haben funkentelegraphisch um Hilfe gebeten, doch konnten sie die Fahrt nach St. Johns fortsetzen.

Das Problem des Stillen Ozeans

Von Axel Schmidt

Während Europas Blicke auf den Rhein gewandt sind, beginnen sich im fernen Osten neue weltpolitische Bindungen und Gegensätze zu entwickeln. Japan, das durch den Ausschluß seiner Söhne von der Einwanderung nach Nordamerika mehr noch in seinem Nationalstolz gekränkt, als in wirtschaftlicher Beziehung geschädigt ist, beginnt sich für zukünftige Möglichkeiten vorzubereiten oder vielmehr schon zukünftige Entwickelungen anzustreben.

In Japan hat es, seit seinem Eintritt in die Weltpolitik zwei Richtungen seiner Expansionspolitik gegeben: die territoriale und die maritime. Die territoriale Richtung setzte sich seinerzeit mit Rußland auseinander und faßte in Korea und in der Mandschurei Fuß, um für den starken Ueberschuß der Bevölkerung Platz zu schaffen. Die andere plante den Ausbau der maritimen Vormachtstellung, die mit der Besitzergreifung von Formosa im chinesischen Kriege eingesetzt hatte. Die Besetzung der Philippinen von Amerika ist dieser Richtung natürlich ein Dorn im Auge.

Beim Aufkommen des Bolschewismus benutzte Japan die Schwäche Rußlands, um sich in Asien als festländische Vormacht definitiv festzusetzen; sie unterstützte Koltschak und die übrigen weißen Generale, die gegen den Bolschewismus fochten. Allmählich zog es sich aber von der Unterstützung dieser Generale zurück, weil sich der japanisch-amerikanische Gegensatz zu verschärfen begann. Es ist klar, daß Japan nur die erstrebte Vormachtstellung im Stillen Ozean gewinnen kann, wenn es sich den Rücken auf dem asiatischen Erdteil vor Komplikationen freizuhalten in der Lage ist. Zu diesem Zweck hat es jetzt Verhandlungen mit Sowjet-Rußland begonnen, die nach einer Meldung der „Dni" schon recht weit vorgeschritten sind, so daß der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin plant, selbst im Juli nach Tokio zur Beendigung der Verhandlungen hinzufahren. Im Prinzip soll Japan von der Sowjet-Regierung die Abtretung des nördlichen Teils von Sachalin schon erlangt haben, wo von ihm jetzt schon de facto die Herrschaft ausgeübt wird. Für Japan ist aber dieser Teil der Insel sehr wichtig wegen der dort vorhandenen Vorräte an Kohle und Petroleum, die es für seine Flotte dringend bedarf.; der Bezug von Eisenerzen und Kupfer aus den russischen Gebieten in Asien soll zudem durch langjährige Verträge gesichert werden. Als Gegenleistung bietet Japan Sowjet-Rußland die Belieferung mit schwerer Artillerie an, die bisher der roten Armee völlig fehlten; außerdem ist es bereit, die Kriegsschiffe, die laut Washingtoner Abkommen Japan nicht mehr behalten darf, der Sowjet-Regierung zu übergeben. Da diese Schiffe in Wladiwostok verbleiben sollen, so würden sich im Kriegsfalle, da sich Japan wahrscheinlicherweise zum Herrn von Wladiwostok machen würde, bei einer Auseinandersetzung mit Amerika nicht verloren gehen. Damit nicht genug, soll dem „Dni" zufolge Japan Rußland zugesagt haben, auf China einwirken zu wollen, daß auch dieser Staat Sowjet-Rußland anerkennt. Aber auch dieser Dienst soll nicht ohne Gegenleistung erfolgen. Wie das W. T. B. kürzlich meldete, hat Sowjet-Rußland auf die russischen Konzessionen in China verzichtet und sich verpflichtet, sie ganz oder teilweise einer dritten Macht zu übergeben. Da Sowjet-Rußland nur noch die Konzession der ostchinesischen Bahn besitzt, so kann es sich daher nur um dieses Objekt handeln. Erhält Japan wirklich diese Bahn, so hätte es damit eines der wichtigsten Verkehrsmittel zur Sicherung seiner Etappe in die Hände bekommen.

Ob es jetzt schon zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Japan und Amerika kommt, wie es nach dem Entrüstungssturm aller japanischen Blätter den Anschein hat; sprechen sie alle doch von der „Verletzung der japanischen Volksehre" und betonen sie, daß die „Hochachtung vor den Vereinigten Staaten sich in Haß" verwandelt habe. Oder ob Japan durch die schwere Erdbebenkatastrophe wirtschaftlich noch zu geschwächt ist, um jetzt schon den Fehdehandschuh aufzunehmen, ist nicht zu übersehen. Es wäre aber verkehrt, aus einem schließlichen Nachgeben Japans auf ein sich Glätten des Konfliktes zu schließen. Man darf nämlich nicht übersehen, daß Japans Expansionsbedürfnis durch seine starke Uebervölkerung verursacht wird. Seit 1894 ist die japanische Bevölkerung auf den Stamminseln von 42 Millionen auf 56 Millionen im Jahre 1920 gestiegen. Die gesamte Bevölkerung Japans zählt freilich 80 Millionen Einwohner, die aber, wie die Bewohner Formosas, noch kaum unterworfen sind, also für den Kriegsfall nicht in Betracht kämen. Darüber hinaus ist Japan nicht müßig gewesen, sondern hat in China, Indien und auf den holländischen Inseln überall und, wie die Reden Rabindranat Tagores beweisen, auch nicht ohne Erfolg, das Solidaritätsgefühl der gelben Rasse wachgerufen. Gleichviel aber, ob jetzt oder später, über dem Stillen Ozean beginnt sich ein Gefahrenzentrum zusammenzuziehen, das die weltpolitische Entwicklung stark zu beeinflussen nur zu geeignet sein dürfte.

Aus den besetzten Gebieten

„Umschwung" und neue Schreckensurteile

▣ **Berlin**, 21. Juni. (Von uns. Berl. Büro.) Nach einer Meldung aus Ludwigshafen soll der französische Oberkommissar der Rheinlandkommission an die Delegierten der französischen Zone sofortige Anweisung von neuen Verzeichnissen zur Rückberufung von Personen, die während des passiven Widerstands ausgewiesen worden sind, gegeben haben. Es wird ferner heute wieder über eine Anzahl bereits rückgängig gemachter Ausweisungen berichtet. Sie betreffen 20 Personen aus Ehrenbach, 16 aus Trier, 11 aus Geroldstein, 18 aus Rackenheim, 8 aus Höchst, 7 aus Mainz, 4 aus Aßmannshausen, 3 aus Oppenheim, je 2 aus 5 Orten und je 1 aus 7 Orten.

Zur richtigen Einschätzung dieser Zahlen muß man sich allerdings vergegenwärtigen, daß nach einer englischen Berechnung, die auch von deutschen Stellen als richtig befunden ist, noch immer etwa 40 000 deutsche Familienoberhäupter zusammen mit ihren Angehörigen, insgesamt also 100 000 Personen der Rückkehr in die Heimat harren. Demgegenüber bedeuten die angegebenen Zahlen natürlich nur einen Tropfen auf einen heißen Stein.

Sehr im Widerspruch mit dem „Gesinnungsumschwung", der sich, wenn man den Berichten trauen darf, in dieser Verfügung der Rheinlandkommission zeigt, steht eine Reihe neuer Schreckensurteile, die von französischen Kriegsgerichten in der letzten Zeit gefällt wurden. So ist vom Kriegsgericht in Landau erst kürzlich ein Student aus Mannheim, der zwei andere Studenten, die keine Pässe hatten, in das unbesetzte Gebiet der Pfalz bringen wollte, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Seine Schützlinge erhielten je 2 Jahre Gefängnis und 5000 *M* Geldstrafe.

Das Kriegsgericht in Düsseldorf verurteilte gestern vier junge Leute wegen ihrer Zugehörigkeit zum deutschnationalen Jugendbund zu je 3 Monaten Gefängnis und zu hohen Geldstrafen.

MARCHIVUM

Die Ermordung Matteottis

„Generaloffensive" der Faszistenpresse

Die Regierungsblätter warnen eindringlich vor der parteipolitischen Ausbrütung des Falles Matteotti. In den Polemiken dürfe nicht so weit gegangen werden. Eine Versammlung der Oppositionsparteien in Mailand verlangte in einer Tagesordnung nicht weniger als die Demission der Regierung, Auflösung der Parteimiliz und der Kammer und die Vornahme von Neuwahlen nach dem Proporz. Sie mache die Regierungspartei für die Verbrechen verantwortlich.

Der „Messagere" schreibt: „Es müsse auch die politische Frage aufgerollt werden. Das erfordere das Verbrechen von Rom. Sowohl die Regierungsparteien als die Opposition müßten sich die Frage stellen, wohin man gelangen wolle und müßten eine unzweideutige Antwort geben. Die Nation sei nicht damit einverstanden, daß die Opposition einen Vorwand finden wolle, um dem ganzen Faszismus den Prozeß zu machen und damit den Sturz Mussolinis und das Ende seines nationalen Regimes vorzubereiten. Der Prozeß gegen den Faszismus, wie er von der Oppositionspartei betrieben werde, bedeute eine Beleidigung der Nation. Die Folgen eines Sturzes Mussolinis wären für Italien unabsehbar. Sein Regime sei noch nicht vollendet. Es aufzuhalten, würde Italien der Vorteile seiner Wiederaufbautätigkeit berauben und das Land in Unordnung, Anarchie und einen blutigen Bürgerkrieg mit allen seinen Ungerechtigkeiten stürzen. Der Friede und der nationale Aufstieg könnten nur in einer ruhigen Klärung bestehen."

Die sozialistische Presse geht nunmehr auch zur Generaloffensive gegen angebliche ausländische tendenziösen Berichte über. Der „Messagere" geht in einer Polemik gegen die französische Presse auf das brutale Verhalten der Besatzungstruppen in den besetzten Gebieten ein, das „die Uebergriffe der Deutschen während des Krieges wir in den Schatten stelle". Obwohl davon der Fall Matteotti verblasse, habe sich die italienische Presse niemals mit höhnischen Kommentaren eingemischt; die Zurückhaltung der deutsche Presse sei in Italien sehr günstig aufgenommen worden. Die deutsche Presse habe damit Deutschland einen außenpolitischen Dienst erwiesen. Mussolini hat ausdrücklich die Verfolgung der Oppositionspresse und das Verbrennen der gegnerischen Zeitungen auf öffentlichen Plätzen verboten. Derartige Fälle mehren sich jedoch in den letzten Tagen. „Popolo d'Italia" schreibt:, Finzis erzwungene Demission sei ein Werk der römischen Freimaurerloge, der er sich geweigert habe beizutreten.

Italienische Schritte in Paris und Bern

Die italienische Regierung hat in Paris Protest erhoben gegen die angeblichen tendenziösen Berichte der französischen Presse anläßlich der Matteotti-Affäre.

Der italienische Gesandte der Schweiz hat gestern offiziell die Aufmerksamkeit des Bundesrats auf einen Artikel des sozialistischen Blattes „Sentinelle" gelenkt. Das Blatt hat unter dem Titel „J'accuse" schwere Anklagen gegen den Faszismus gerichtet. Bundesrat Motta, der den italienischen Gesandten empfing, wies ihn auf den Artikel 42 des italienischen Strafgesetzes hin, der vorschreibt, daß gegen Pressangriffe auf ausländische Regierungen keinerlei Maßnahmen ergriffen werden können, wenn die angegriffene Regierung nicht ein entsprechendes Ersuchen stellt. Der Bundesrat wird sich mit dieser Angelegenheit befassen, sofern die italienische Regierung gegen die Angriffe des schweizerischen Blattes offiziell Stellung nimmt. Es scheint also, als ob die Wogen der italienischen Krise bereits wieder zu einer Trübung der italienisch-schweizerischen Beziehungen Anlaß geben.

Der Stettiner Prozeß

Belgische „Justizmethoden"

Nachdem der Vorsitzende zu Beginn der gestrigen Sitzung noch einige kurze Fragen an den Zeugen Heire gestellt hatte, wurde der Schupobeamte Ratkowsky vernommen, der bestätigt, daß nach der Erschießung Chmilewskis auch bei den Schupoleuten große Erregung geherrscht habe. Hierauf wird Frau Rheinhardt vernommen. Sie erklärt, sie habe den Belgiern auf die Frage, wo ihr Mann am 22. März gewesen sei, zunächst geantwortet, er sei zuhause gewesen. Ihr sei damals noch nicht eingefallen, daß ihr Mann bei der in demselben Hause wohnenden Familie des Majors Mack war.

In der Nachmittagsverhandlung wirft die Aussage des Bruders des von den Belgiern zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilten früheren Schupobeamten Termoehlen ein grelles Schlaglicht darauf, wie die Geständnisse der in Aachen Verurteilten zustande gekommen sind. Der Zeuge überreicht einen Brief, den ihm sein Bruder gelegentlich seines Besuches im Untersuchungsgefängnis zugesteckt hat. Aus dem Inhalt ergibt sich, daß die Gefangenen 14 bis 15 Stunden verhört, bedroht und einige auch geschlagen wurden, und daß sie dann schließlich, nur um Ruhe zu haben, das gesagt haben, was die Belgier wissen wollten.

Darauf beginnt die Vernehmung des Zeugen Furchner, der ebenfalls der 1. Hundertschaft der Hamborner Schutzpolizei angehörte. Aus seiner Vernehmung ergibt sich, daß die Belgier ihm bei der damaligen Vernehmung gedroht haben, ihn standrechtlich zu erschießen, falls er versuchen sollte, seine Kameraden herauszureden.

Das deutsche Eigentum in Amerika

⊡ **Berlin**, 21. Juni. (Von unserm Berliner Büro.) Eine äußerst bedeutsame Entscheidung über das beschlagnahmte deutsche Eigentum in Amerika hat, wie aus Newyork gedrahtet wird, der Equity Gerichtshof in Washington gefällt. Elf Kläger, sämtliche Inhaber 6prozentiger deutscher Schatzwechsel, erwirkten trotz des Protestes des deutschen Anwalts, der das Prioritätsrecht der Vereinigten Staaten geltend machte, ein Urteil, daß 1 354 000 Dollar Zinsvergütung aus dem Fonds des beschlagnahmten deutschen Eigentums auszuzahlen ist.

Bayrische Eisenbahnwünsche

⊡ **Berlin**, 21. Juni. (Von uns. Berl. Büro.) Neue Wünsche und Forderungen, die von der bayerischen Regierung, wie man erst jetzt erfährt in den letzten Tagen in Berlin geltend gemacht worden sind haben in links gerichteten Kreisen ersichtlich starke Beunruhigung hervorgerufen. Wie verlautet, verlangt die bayer. Regierung insbesondere, daß die bayerischen Bahnen bei der Umgestaltung, wie sie durch das Dawesgutachten notwendig wird, eine eigene Gesellschaft werden sollen. Vor einer solchen Durchbrechung der zukünftigen Bahneinheit wird von den Blättern der Linken auf das nachdrücklichste gewarnt. Der „Vorwärts" fragt, ob die Politik der Reservatrechte in Berlin unter Ausschluß anderer Landesteile etwa von neuem beginnen soll und betont, daß die Reichseinheit kein Handelsobjekt sei. Das „B. T." findet, es würde durch die bayerischen Wünsche ein gefährlicher Präzedenzfall für Ruhr und Rhein geschaffen, den sich die Alliierten sofort zu Nutzen machen würden. Aehnlich äußert sich die „Vossische Zeitung".

Man wird schon abwarten müssen, was die maßgebenden Stellen in Berlin über die jüngst gepflogenen Verhandlungen mit den bayerischen Vertretern zu sagen haben werden. Solange man nichts genaueres über den materiellen Inhalt dieser Beratungen weiß, scheint uns Zurückhaltung angebracht zu sein.

Die Steuernot der Landwirtschaft

Der Reichslandbund richtete an den Reichskanzler eine Eingabe, in der die Regierung ersucht wird, mit größter Beschleunigung gesetzgeberische Maßnahmen herbeizuführen, um die kommenden Steuertermine der Landwirtschaft in die Zeit bis nach der Ernte zu verschieben. Die Landwirtschaft sei infolge der Kreditnot schon im vergangenen Monat nicht mehr in der Lage gewesen, ihren steuerlichen Verpflichtungen nachzukommen. Es bestehe die Gefahr, daß es zu größeren Arbeitsniederlegungen kommt.

Der Stand des Personalabbaus

Ausführungen des Reichsfinanzministers

Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat gestern zusammen, um mit den Etatberatungen zu beginnen. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf der Reichskanzler den Wunsch ausgesprochen hatte, vor allem Zeit zu haben zur Fertigstellung der Gesetze zur Durchführung des Sachverständigengutachtens, beschloß der Ausschuß, vorerst von der Beratung des Etats Abstand zu nehmen und nur die als besonders dringend erkannten Fragen der Beamtenbesoldung und Personalabbauverordnung zu behandeln und zwar, um im Rahmen der Etatverhandlungen zu bleiben, unter dem Titel der Beratung des Haushalts des Reichskanzlers.

Zu diesem Thema führte alsdann Reichsfinanzminister Dr. Luther aus, daß die Beschäftigung mit den konkreten Abänderungsvorschlägen am besten zunächst dem kleinen Spezialausschuß übertragen bleiben müsse, vorderhand müsse erst eine Fühlungnahme darüber stattfinden, wie die Parteien sich im einzelnen zu den beantragten Aenderungen stellen. Dagegen äußerte sich der Minister ausführlich über den Werdegang der Beamtenbesoldungsverordnung und über den Personalabbau. Vom 1. Oktober 1923 bis zum 1. April 1924 seien insgesamt rund 396 000 Köpfe oder 24,9 Proz. des gesamten Personals der Reichsverwaltung einschließlich der Betriebsverwaltungen des Reichs abgebaut worden. Die erzielte Ersparnis betrage 421 Millionen Mark. Darüber hinaus werde aber die Ersparnis noch vergrößert durch einen erheblichen Wegfall an Sachausgaben. Nur infolge dieser starken Durchführung des Personalabbaues sei der Verwaltungsabbau wie er im Reich durchgeführt worden sei ermöglicht worden. Der Personalabbau sei also im Reich stark vorgeschritten und auch noch nicht beendet, jedoch hofft der Minister, daß in absehbarer Zukunft ein bestimmter Zeitpunkt bezeichnet werden könne, an dem auf die in der Personalabbauverordnung enthaltenen Vollmacht zum größten Teil verzichtet werden könnte. Der Minister betonte, daß die Reichsregierung selbst in höchstem Maße an der Beruhigung und Sicherstellung der nach dem Abbau verbliebenen Beamtenschaft Interesse habe. Zu diesem Behufe sei die Reichsregierung bereit, mit den Organisationen der Beamtenschaft in Verhandlungen zu treten. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich der Minister mit der Frage der Pensionskürzungen und Erhöhung der Beamtengehälter.

Nach einer längeren Diskussion, an der sich Vertreter aller Parteien beteiligten, wurde ein Unterausschuß gebildet, der am nächsten Montag abend zusammentreten soll.

* * *

Die Verhandlung über die Aufhebung der Personalabbauverordnung des Finanzministeriums ist auf den 23. Juni vertagt worden. Das Reichsfinanzministerium lehnt die Außerkraftsetzung der Verordnung ab, weil der Abbau noch nicht genügend durchgeführt sei. Es will nur Einzelbestimmungen aufheben und an den übrigen Paragraphen nur einige Verbesserungen vornehmen.

Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger

Die in diesen Tagen in Stuttgart stattfindende, von über 1000 Personen besuchte Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger nahm gestern mittag im weißen Saale des neuen Schlosses mit einem Begrüßungsakte ihren Anfang. Anwesend waren sämtliche württembergischen Minister sowie sämtliche Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden und General Rheinhardt.

Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden des Vereins württembergischer Zeitungsverleger Carl Esser ergriff zunächst Staatspräsident Bazille das Wort. Nach einem herzlichen Willkommgruß wies er daraufhin, daß Württemberg immer eine Heimat bürgerlicher Freiheit gewesen sei die unentbehrlich sei für eine hochstehende Presse und führte dann weiter aus: Unsere Zeit ist von zwei Ideen beherrscht: der sozialen als Grundlage des Staates und dem sogenannten Selbstbestimmungsrecht der Völker als Ausdruck ihres Strebens nach Freiheit und Unabhängigkeit. Diese Ideen haben während des Weltkriegs das deutsche Volk in zwei Lager gespalten und damit den Untergang eines mächtigen Reiches herbeigeführt. Nur Ideen können den Zwiespalt beseitigen. Jede Partei begünstigt die soziale Idee. Was fehlt, ist die Gemeinsamkeit eines außenpolitischen Ideals. Hier habe die Presse eine Mission zu erfüllen, deren Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden könne. Die deutschen Stämme werden wie Parias behandelt und Europa versagt ihm das Recht auf nationalen Zusammenschluß.

Das europäische Problem besteht darin, einen neuen entsetzlichen Krieg wegen dieser Frage zu verhindern. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker wird die Lösung bringen. Der Zweck des Martyriums des deutschen Volkes ist offenbar, es zum Bannerträger dieser Idee zu machen. Sie entspricht der Objektivität und der Gerechtigkeit des deutschen Geistes und ist deshalb die Basis, auf der sich das ganze deutsche Volk wieder zusammenfinden kann. Ich bitte die deutschen Zeitungsverleger um ihre Mitwirkung in diesem ideellen Kampfe, denn der V. D. Z. dient ja nicht nur wirtschaftlichen Interessen, er hat auch eine hohe geistige und sittliche Aufgabe und der Verleger als Träger des Charakters der Zeitung ist mit seinen Mitarbeitern stärkste Kraft in der Entwicklung der öffentlichen Meinung. Möge es den Verlegern gelingen, zu vielen Ehrentiteln, auf die sie Anspruch haben, dereinst den stolzesten hinzufügen zu dürfen, die deutsche Volksgemeinschaft wieder hergestellt und das deutsche Volk reif zu seiner großen weltgeschichtlichen Aufgabe gemacht zu haben. (Stürmischer Beifall.)

Nach weiteren Begrüßungsansprachen durch den Präsidenten der Handelskammer und den Vorsitzenden des Kreises 4 des Deutschen Buchdruckervereins Walcker gaben Chefredakteur Dr. Horlacher als Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Presse und Redakteur Adolf Heller als Vorsitzender des württembergischen Journalisten- und Schriftstellervereins dem Wunsche Ausdruck, daß für das zur Beratung stehende Journalistengesetz eine Lösung gefunden werde, die den Interessen und Bedürfnissen beider Teile gerecht, der Presse zum Heil und damit dem Vaterlande zum Segen werde.

Zum Schluß dankte der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar-aus Liegnitz, für die Begrüßung und leitete aus der unlöslichen Verknüpfung der Zeitung mit dem öffentlichen Leben für die Verleger eine ungeheure Verantwortung ab. Verantwortung tragen und sich dieser Verantwortung für die Allgemeinheit bewußt zu sein, sei höchste Zweckbestimmung des Verlegeramtes. Seiner Initiative sei die geistige und wirtschaftliche Macht der Presse zu danken. Er sei der bodenständige Träger der Ueberlieferung des Blattes. Mit seiner ganzen Existenz an das Schicksal der Zeitung geknüpft, trage er die volle geschäftliche Verantwortung für die Richtung des Blattes. Er sei letzten Endes der Träger der ganzen moralischen Verantwortung, von der ihn kein Gesetz befreien kann. Die innige Verknüpfung des Verlegers mit der Zeitung und ihrem Inhalt bewirke, daß die Verleger auch die geistigen Führer ihrer Blätter sein müssen.

Ein Telegramm des Reichspräsidenten

Der Reichspräsident hat dem Verein deutscher Zeitungsverleger folgendes Begrüßungstelegramm gesandt:

„Den zur diesjährigen Hauptversammlung vereinten deutschen Zeitungsverlegern übermittele ich meine herzlichsten Grüße und besten Wünsche für den Verlauf ihrer Verhandlungen. Möge Ihre Beratung die deutsche Presse in ihrer Aufgabe, ein wertvoller Faktor im geistigen Leben und in der politischen Aufklärung des Volkes zu sein, festigen und fördern. Ebert."

Paris, 21. Juni. Große Teile Frankreichs wurden gestern durch schwere Unwetter heimgesucht. In den Weinbergen von Bordeaux wurde großer Schaden angerichtet. Fast die ganze Ernte ist verloren.

* **Poincaré redet schon wieder!** Wie der „Matin" aus Verdun meldet, wird Poincaré dort morgen Sonntag auf dem Militärfriedhof eine Rde zum Gedächtnis der Gefallenen von 1916 halten.

Warum nicht in Baden?

Von Max Weber, M. d. L.

Das „Karlsruher Tagblatt" bringt in Nr. 287 vom 17. Juni kritische Betrachtungen zu Stresemanns großer Karlsruher Rede und im Anschluß daran auch zu dem Wahlerfolg der Deutschen Volkspartei im badischen Wahlkreis. Das Blatt warnt die Partei davor, sich und ihrem Wirken diesen starken Erfolg zuzuschreiben, und weist auf starke und fühlbare Organisationsmängel hin, die sich in der zurückliegenden Zeit deutlich dargetan hätten.

Wohlwollend und vernünftig! Wohlwollend und vernünftig werde ich diese Ausführungen durch die Parteiorganisation möglichst in alle Winkel des Landes zu verbreiten suchen. Man weist uns ferner — hier aber überflüssigerweise — auf das Schwinden der Lebenskraft bei dem Nachbarn links von uns hin. Nebenbei gesagt hat man eben in dieser Nachbarschaft den Erfolg der Volkspartei hauptsächlich aus einer „übermäßigen" Wahlpropaganda erklären wollen. Den Motor einer solchen Propaganda hat man doch wohl in der Organisation zu sehen; ohne sie wären die Räder still gestanden.

Trotzdem ist es richtig, daß gerade in Baden viele Stimmen zu uns hereinströmten, die weder der Zugkraft der Organisation noch der vernünftigen außenpolitischen Haltung der Partei im Reich und der verständigen Einstellung der Badener zu diesen Problemen zu danken sind. Es hat sich deshalb auch niemand bisher grundsätzlich dagegen gewehrt, daß man in dem Wahlergebnis der Reichstagswahl auch einen Ausdruck der badischen Volksmeinung sah und eine Kritik der Politik, die hierzulande geübt wird. Im Gegenteil! Man griff auch bei den Koalitionsparteien zum Rechenstift, beruhigte sich freilich dann bei dem Ergebnis, daß es zu einer bescheidenen Mehrheit noch lange, bzw. auch nach Maßgabe des Ausfalls der Reichstagswahl langen würde; 57 vom Hundert statt bisher 69! Ob die für manche Fälle nötige Zweidrittelmehrheit noch leicht erreicht werden könnte, macht offenbar keine Sorge.

Diese mathematische Methode übersieht, was die Stimmenverschiebung in Baden ihrem Ziel und Antrieb nach bedeutet. Für das Volk ist es kein Dogma, daß man in Baden oder sonstwo nur im Bund mit der Sozialdemokratie regieren kann. Das erweist sich aus der Geschichte der demokratischen Partei. Das würde sich aus einem Wahlerfolg auch für das Zentrum ergeben, müßte es auf die Parole den Kampf führen, anstatt auf das willkommene Schlagwort, das ihm Ludendorff diesmal präsentierte. Die Stimmen des überwiegenden Teils der badischen Wähler enthalten die Forderung der großen Bürgerkoalition. Die Parole der Sammlung zu diesem Ziel hat die Volkspartei im Wahlkampf von Ort zu Ort getragen, sie hat vor der Wahl den ernstlichen Versuch gemacht, diese Sammlung vorzubereiten. Das ist der tiefere Grund ihres Wahlerfolges.

Der Abbau des Arbeitsministeriums, der jetzt im Bereich der Möglichkeiten liegt, bedeutet allein keine wesentliche Veränderung der Methode, wonach die beiden stärksten Parteien sich miteinander halten und sich gegenseitig Opfer bringen, die eine, um vom Bau der Errungenschaften so viel wie möglich und dies so lange wie möglich zu erhalten, die andere, um für ihre Zukunft möglichst sichere Fundamente zu legen.

Die Lage in Baden ist deutlich so, daß einmal der Versuch gemacht werden müßte, die Gruppe der Parteien in der Regierung zusammenzubringen, deren Zusammenfassung soeben im Reich unter Führung von Marx versucht worden ist. Dort freilich einstweilen ohne Erfolg. Das beweist nicht, daß in unserem Lande, wo für die heimische Politik andere Gesichtspunkte ausschlaggebend sind, der Versuch scheitern müßte. Er steht noch aus; und würde doch m. E. dem Geist und Sinn des Wahlergebnisses entsprechen. Warum also nicht in Baden?

Badische Politik

Aus dem Landtag

Forststrafrecht und Forststrafverfahren

Amtlich wird mitgeteilt: Dem Landtag ist ein vom Justizministerium ausgearbeiteter Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Gesetzes über das Forststrafrecht und Forststrafverfahren zur Beschlußfassung vorgelegt worden. Das Gesetz ist seit seinem Bestehen mehrfach geändert worden, besonders unter dem Einfluß der Geldentwertung der letzten Jahre. Es handelt sich um Anpassung des Gesetzes an die durch die Verordnung der Reichsregierung über Gerichtsverfassung und Strafrechtspflege vom 4. Januar 1924 und über Vermögensstrafen und -Bußen vom 6. Februar 1924 bewirkten Aenderungen des R.-Str.-G.-B., der Strafprozeßordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes. Um die Uebersicht zu erleichtern, soll das Gesetz in seiner endgültigen Fassung neu bekannt gegeben werden.

Keine neuen Pachtrichtlinien in Baden

In einer in Karlsruhe abgehaltenen und von der Badischen Landwirtschaftskammer einberufenen Versammlung, zu der sich Vertreter der Regierung, der Pächter, der Verpächter, der landwirtschaftlichen Organisationen und mehrere Landtagsabgeordnete eingefunden hatten, wurde beschlossen, die bestehenden Pachtrichtlinien aufzuheben und angesichts der unklaren wirtschaftlichen Lage von der Erlassung neuer Richtlinien abzusehen. Den Pächtern und Verpächtern wird friedlich-schiedliche Einigung empfohlen. Wo eine solche Einigung nicht zustande kommt, soll ein paritätisch zusammengesetztes Schiedsgericht endgültig entscheiden.

Letzte Meldungen

Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Presse

Der Reichsverband der deutschen Presse hat seinen diesjährigen Verbandstag nach Königsberg einberufen, um die Zusammengehörigkeit der Ostmark mit dem Reiche stärker zu betonen, als es in den letzten Jahren der Fall gewesen ist. Die Fahrt, an der 175 Journalisten aus allen Gauen Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs teilnehmen, hatte als erstes Ziel Marienburg, wo die Burg besichtigt wurde. Dann ging es im Auto nach Danzig, wo Abends ein Empfang im Artushof erfolgte, veranstaltet von dem Senat der Freien Stadt. Präsident Sahm wies in seiner Begrüßungsrede besonders darauf hin, daß Danzig, trotzdem es als souveräner Staat unter dem Schutze des Völkerbundes stehe, deutsch bleibe wie es Jahrhunderte lang gewesen ist.

Der Reichskanzler hat an den Reichsverband der deutschen Presse folgendes Begrüßungstelegramm gesandt: „Der bedeutsamen Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse wünsche ich von ganzem Herzen besten Erfolg. Zu meinem größten Bedauern bin ich verhindert an der Tagung persönlich teilzunehmen."

Das Bombenattentat in Französisch-Indochina

Paris, 21. Juni. Nach einem Telegramm aus Hongkong ist auf den Generalgouverneur von Französisch-Indochina, Merlin ein Bombenattentat verübt worden, während er einem Bankett dieser Stadt beiwohnte. Die geworfene Bombe explodierte jedoch nicht, tötete jedoch einen Amerikaner und dessen Frau, sowie einen Franzosen von der Bank von Indochina. Ferner wurden einige Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Motive des Täters, der im Schutze der Dunkelheit das Weite suchen konnte, sind nicht bekannt.

:: **Pirmasens**, 18. Juni. Die anläßlich der Separatisten-Unruhen von der Besatzungsbehörde beschlagnahmten Jagdwaffen sind freigegeben worden. Die Polizei wird sie an die Eigentümer aushändigen.

sw. **Binaen**, 19. Juni. Von Wilderern überfallen wurde im Binger Wald der Jagdhüter Brehm. Die Täter verletzten ihr Opfer durch Messerstiche schwer am Kopf. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden zwei Personen aus Waldalgesheim verhaftet.

MARCHIVUM

Beratung des städtischen Voranschlags für 1924

Genehmigung der Ermäßigung der Gas- und Strompreise nach dem Antrage des Stadtrats — Beginn der Generaldebatte über den Haushaltsplan der Stadt Mannheim für das Rechnungsjahr 1924

Oberbürgermeister Dr. **Kutzer** eröffnet um 4.20 Uhr die Sitzung. Das Haus ist beschlußfähig. Die Galerie weist nur einige Zuhörer auf. Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters wird zunächst die Vorlage über die

Ermäßigung der Gas- und Strompreise

beraten. Der Vorsitzende bringt folgenden Antrag der Deutschen Volkspartei zur Verlesung: „Die im Stadtratsbeschluß genannten Gaspreise von 17, 16, 14 und 13 Pfennige werden festgesetzt auf 15, 14, 12 und 11 Pfennige. Als Strompreise werden festgesetzt: Für Lichtstrom 45 Pfennige für die KWSt., für Kraftstrom 22,5 Pfennige für die KWSt. Bei C-Strom wird die Grundgebühr beibehalten und die entnommenen KWSt. auf 8 Pfg. herabgesetzt." Stv.-V. **Hahn** weist auf die erfreuliche Tatsache hin, daß nach langer Zeit zum erstenmal wieder eine Gebührenermäßigung vorgeschlagen wird. Man könne nach den vollzogenen Ausbauten jetzt von einem Gaswerk sprechen. Bisher sei es nur eine Gasanstalt gewesen. Hoffentlich werde dem Bürgerausschuß recht bald Gelegenheit zur Besichtigung des Werkes gegeben. Der Stadtverordneten-Vorstand empfehle Annahme der Vorlage. Zu dem Antrag der Deutschen Volkspartei habe nicht Stellung genommen werden können, weil er nicht vorgelegen habe. — Stv. **Kenzler** (Kommunist) begründet den Antrag seiner Fraktion, den Gaspreis auf einheitlich 15 Pfg. festzusetzen.

Stv. **Stok** (D. Vp.) führt aus: Meine Fraktion wird dem stadträtlichen Antrag zustimmen, erwartet aber mit Bestimmtheit, daß der eingereichte Abänderungsantrag von dem Kollegium berücksichtigt wird, damit eine weitere Herabsetzung der Gas- und Strompreise in allernächster Zeit stattfindet. Der Redner weist auf den Unterschied zwischen den Strompreisen vor dem Kriege und jetzt hin. Nach dem C-Tarif, der sich bei der Industrie großer Beliebtheit erfreute, kostete die Kilowattstunde vor dem Kriege 4 Pfg., während heute 14 Pfg. bezahlt werden müssen. Nach dem stadträtlichen Antrag soll dieser Preis auf 11 Pfg. herabgesetzt werden. Wenn auch zugegeben werden muß, daß sich die Kohlenkosten auf das Doppelte erhöht haben, so rechtfertigt dies in keiner Weise den heutigen Strompreis, der allerhöchstens 8 Pfg. betragen dürfte. Die Industrie zahlt heute 40 % mehr als im Frieden; sie leidet kolossal darunter. Es muß unbedingt etwas geschehen. Wenn die Industrie genügend Mittel hätte, wären schon längst eigene Anlagen zur Erzeugung von Strom in Angriff genommen. Ein hiesiges großes Motorenwerk empfiehlt Rohölmotoren, mit denen die Kilowattstunde Strom zu 8 Pfg. geliefert werden kann. — Stv. Dr. Jesselsohn (Dem.) spricht sich für die stadträtliche Vorlage aus, hält es aber als selbstverständlich, daß keine Riesenüberschüsse durch die Gas- und Strompreise gemacht werden und daß der Stadtrat die Preise weiter herabsetzt, sobald es im Interesse der Verbraucher möglich ist. — Stv. **Dreifuß** (Soz.) hätte es lieber gesehen, wenn für den Gaspreis ein Einheitspreis von 15 Pfg. festgesetzt worden wäre. Redner wünscht Auskunft, ob es richtig ist, daß die neue Ofenanlage des Gaswerkes nicht funktioniere, weil die Kammern zu eng seien.

Stv. **Lenel** (D. Vp.): Es handelt sich in der Frage der Ermäßigung der Gas- und Strompreise nicht um einzelne Berufskreise, sondern um die Frage, ob es der Stadt Mannheim überhaupt möglich ist, der Stadt Mannheim ihre Industrie zu erhalten. Wir wissen Alle, daß Mannheim durch die veränderten politischen Verhältnisse ganz außerordentlich an Anziehungskraft verloren hat. Es ist zweifelhaft, ob in Mannheim überhaupt noch ein neues Werk errichtet wird. Bei dem Mangel an Anreiz, sich in Mannheim niederzulassen, kommt es darauf an, die ansässige Industrie zu erhalten. Dazu dienen billige Gas- und Strompreise. Es dürfte Vielen von Ihnen nicht unbekannt sein, daß die Wegverlegung von industriellen Werken nicht mehr eine Drohung, sondern zur Tatsache geworden ist. Und deswegen muß ich so dringend als möglich bitten: seien Sie dafür, daß wir möglichst billige Gas- und Strompreise bekommen. Das liegt im Interesse von ganz Mannheim, im Interesse sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer. Wir wollen natürlich nicht Preise, die der Stadt Geld kosten, aber wenn Mannheim ein ganz modernes Werk hat, das augenblicklich so billig wie nur irgend möglich produziert, so ist es nicht zu verstehen, daß wir Preise bezahlen müssen, die wesentlich höher sind als die Selbstkosten der Werke, die den Strom selbst herstellen können. Ich möchte hier wiederholt betonen: selbst bei verhältnismäßig geringen Mehrkosten wird der Unternehmer es vorziehen, von der Stadt den Strom zu beziehen, weil er davon verschiedene Vorteile hat, die bei der eigenen Stromerzeugung fortfallen. Wenn die Stadt aber den Preis so festsetzt, wie es bisher der Fall gewesen ist, so liegt die Versuchung nahe, den Strom selbst herzustellen. Dann haben wir ein großes Kraftwerk, aber keine Abnehmer. Es liegt infolgedessen im Interesse der Stadt, Gas und Strom so billig abzugeben, als überhaupt erträglich ist. Wir sind der Ansicht, daß die stadträtliche Vorlage nicht an die Grenze herangegangen ist, die vertreten werden kann.

Stadtv. **Rheinecker** (Wirtsch. Vgg.) unterstützt den Antrag der Deutschen Volkspartei. — Direktor **Pichler** weist auf die hohen Kohlenkosten hin, die in Friedenszeiten durch den Verkauf der Nebenprodukte gedeckt werden konnten. Heute müßten 35 Proz. der Kohlenkosten besonders gedeckt werden. Mannheim gehöre zu den Städten mit den billigsten Gaspreisen. Eine Ermäßigung der Preise für die Industrie könne nicht gut durchgeführt werden, da beim Drehstrom die Kohlen am meisten kosten würden. Je mehr Drehstrom abgenommen werde, je billiger würde von selbst der Strom für Kleinabnehmer. Es soll versucht werden, direkt mit Zechen Kohlenlieferungen abzuschließen. Früher habe man mit 10 Prozent Aschengehalt gerechnet, heute gehe dieser bis zu 60 Proz. Die neue Anlage des Gaswerks arbeite jetzt sehr gut, sie werde im Laufe der Zeit völlig sicher arbeiten. — Stadtv. **Moses** (D. Vp.) bemerkt, Stv. Stotz habe darauf hingewiesen, daß die Strompreise in Rheinau billiger als in Mannheim seien. Da Direktor Pichler darauf nicht eingegangen sei, müsse er die Frage wiederholen: wie kommt es, daß der Preisunterschied beim Elektrizitätswerk Mannheim und Elektrizitätswerk Rheinau ein ganz gewaltiger ist, obwohl beide Werke denselben Strom vom Kraftwerk beziehen. — Direktor **Pichler** erwidert, die Preise des Mannheimer Elektrizitätswerkes bestimme der Bürgerausschuß, während die Preise des Rheinauer Werkes von einer freien Verwaltung geregelt würden. — Stadtv. **Arnold** (Soz.) ist der Ansicht, daß durch die angeblich hohen Gas- und Strompreise die Industrie sich nicht werde verdrängen lassen. Man dürfe nicht einseitig der Industrie Vorteile gewähren, da auch die Arbeiter unter den Verhältnissen zu leiden hätten. Man müsse einen Einheitspreis festsetzen.

Stadtv. **Lenel** führt aus: Welches sind die Anziehungspunkte und Vorteile, die Handel und Industrie bestimmen, nach Mannheim ihren Sitz zu verlegen? In letzter Zeit hat sich tatsächlich kein großes Werk in Mannheim angesiedelt, weil wir zu nahe an der Grenze liegen. Wir haben alle das gleiche Interesse daran, daß wir Arbeitsmöglichkeiten schaffen. Nur dann kann es uns gut gehen, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu tun haben. Wenn an und für sich schon der Anreiz, sich in Mannheim niederzulassen und in Mannheim zu bleiben, außerordentlich gering ist, und der Anreiz, von hier wegzugehen, überaus groß ist, so haben wir allerdings alle Veranlassung, zu versuchen, das möglichste zu tun, das zu erhalten, was wir hier haben. Und deshalb bin ich für möglichst billige Gas- und Strompreise. Wenn ein Einheitspreis festgesetzt und dadurch die Kalkulation zu hoch hinaufgetrieben wird, so kann die Industrie nicht bestehen. Ich kann nur im allgemeinen Interesse bitten, unserem Vorschlage zuzustimmen. — Stadtv. **Dr. Moekel** (Zentr.) hält die Ausführungen des Stadtv. Lenel für sehr wichtig. Man müsse auf alle Fälle die Industrie halten. Die Interessen müßten Hand in Hand gehen. Auch der Arbeiter müsse ein Interesse daran haben, daß die Industrie Mannheim erhalten bleibe. Die Vorlage des Stadtrats müsse heute unbedingt angenommen werden.

Stadtv. **Trumpfheller** (Soz.) ist wie Stadtr. Arnold der Ansicht, daß die Gas- und Strompreise die Industrie nicht vertreiben werden. Die Industrie könne den Strom selbst nicht billiger herstellen. Die Kommunalbetriebe dürfen nicht daran zugrunde gehen, daß man der Industrie zu große Zugeständnisse mache. Durch zu niedrige Preise dürfe man die Werke nicht gefährden. Man müsse sich auf einen allgemeinen Einheitssatz einigen, der von allen Seiten getragen werden könne. — Stadtv. **Wehner** (Soz.) glaubt, daß man in der Bevölkerung den abgestuften Preis nicht verstehen könne. Beim Gas möge man einen Einheitspreis wählen, den Großabnehmern dürfe man keine Vorteile einräumen. — Stadtv. **Kenzler** (Komm.) ist der Ansicht, daß man das Gas zum Einheitspreis von 15 Pfennig für den Kubikmeter abgeben könne. Die wirtschaftliche Lage sei überall schlecht, nicht nur in Mannheim. Die Industrie habe es im Ruhrgebiet verstanden, für sich große Gewinne herauszuziehen. In Mannheim dürfe man der Industrie keine Vorteile gegenüber den unbemittelten Schichten einräumen.

Stadtv. **Lenel** (D.Vp.) pflichtet dem Stv. Dr. Moekel bei, daß es sich in dieser Frage garnicht um Interessengegensätze handeln könne. Dem Stv. Trumpfheller möchte er antworten, daß er (Redner) nicht gesagt habe, daß die Strom- und Gaspreise die Veranlassung zum Weggang von Mannheim seien. Er möchte, um einer Legendenbildung vorzubeugen, nochmals wiederholen, daß ich nicht gesagt habe, angesichts der Verhältnisse von hier fortzugehen. Wenn die Kommunisten, so fährt der Redner fort, anderer Ansicht sind, so weiß ich nicht, woher sie ihre Kenntnisse schöpfen. Ich kann nur aus meinen Erfahrungen urteilen. Und da weiß ich, daß bereits anderwärts von hiesigen Firmen Betriebe gebaut werden. Wenn dies der Fall ist, haben wir ein Interesse daran, zu verhindern, daß der Anreiz, von hier fortzugehen, geboten wird, zumal wenn wir nicht in der Lage sind, die Vorteile zu bieten, die anderwärts vorhanden sind: billiges Gelände und billige Frachten. Früher waren es die Vorteile der Frachtlage, die viele Werke veranlaßt haben, nach Mannheim zu ziehen. Dieser Vorteil ist leider vorbei. Er wird nach dem Sachverständigengutachten nicht wiederkehren. Zu den Kommunisten gewendet: Wenn Sie den Arbeitslosen die Sachlage so darstellen, wie Sie es getan haben, werden sie für meinen Standpunkt kein Verständnis haben. Wenn Sie ihnen aber sagen, daß wir durch billige Gas- und Strompreise neue Arbeitsgelegenheit schaffen, wodurch sich wieder die Zahl der Arbeitslosen vermindert, so werden Sie das Richtige tun. (Zuruf des Stv. Kenzler: Herr Lenel, Sie glauben doch selbst nicht das, was Sie sagen!) Ich bin gewohnt, das zu sagen, was ich glaube. Wenn gesagt worden ist, daß es der Industrie gut geht, so bitte ich die Bilanzen zu studieren, die in den Zeitungen veröffentlicht werden. Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich bis jetzt für meine Papiere noch keinen Pfennig Dividende bekommen habe. (Zuruf des Stv. Kenzler: Da können Sie bald stempeln gehen!)

Stv. **Trumpfheller** (Soz.) geht auf die Lage der Industrie ein, die auch heute noch genügend Rohmaterialvorräte habe. Der Mannheimer Industrie sei die Stadtverwaltung immer weitestgehend entgegengekommen. — Direktor **Pichler** teilt mit, daß an dem festgesetzten Einheitspreis von 17 Pfennig nichts geändert werden könne, auch wenn die vorgesehenen Rabatte nicht genehmigt würden. — Oberbürgermeister **Dr. Kutzer** vertritt den Standpunkt, daß Mannheim nicht die höchsten Preise habe. Der Industrie müsse weitgehend entgegengekommen werden. Es käme weniger eine Abwanderung als eine eventuelle Einschränkung der Industriebetriebe in Betracht. Der Redner kann den Ausführungen des Stv. Lenel zustimmen. Der Großindustrie müsse man die Strompreise soweit ermäßigen, daß auch die Werke noch bestehen können. Am Wasserwerk wolle man nichts verdienen. Die anderen Werke müßten dagegen 10 Proz. abführen. Das Rheinauwerk habe durch seinen kleinen Umfang zeitweise etwas billiger arbeiten können. Man werde in Bälde die Lage der Werke wieder prüfen müssen. Bei der Bemessung der Strompreise müsse man die wirtschaftliche Lage berücksichtigen. Es wäre sehr wichtig, auch die Rabatte zu genehmigen. Die Vorlage des Stadtrats müsse angenommen werden. — Stadtv. **Dreifuß** (Soz.) glaubt, daß man vielleicht mit einem Satz von 16 Pfennig für Gas auskommen könne. Der Stadtrat solle hierüber noch einmal beraten.

Stv. **Moses** (D. Vp.) bemerkt, die Ausführungen des Oberbürgermeisters bestimmten ihn zu der Erklärung, daß er sich darauf beschränke, den eingebrachten Antrag dem Stadtrat als Material zu überweisen. Er habe aus den Ausführungen des Oberbürgermeisters und indirekt aus denen des Herrn Pichler entnommen, daß es möglich sei, die Gas- und Strompreise zu ermäßigen. Seine Fraktion erwarte die Initiative des Stadtrats, stimme der stadträtlichen Vorlage zu, bitte aber um Prüfung der Möglichkeiten einer weiteren Herabsetzung. — Oberbürgermeister **Dr. Kutzer** ist der Ansicht, daß bei Ablehnung der stadträtlichen Vorlage die alten Preise bestehen bleiben müßten. — Stv. **Moses** (D. Vp.) hält angesichts der neuen Situation den Antrag seiner Fraktion aufrecht.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Deutschen Volkspartei abgelehnt, ebenso der kommunistische Antrag. Der sozialdemokratische Antrag, den Gaspreis auf 16 Pfg. festzusetzen, wird gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen, der Demokraten und des Zentrums mit 50 gegen 45 Stimmen abgelehnt. Der stadträtliche Antrag wird gegen einige Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Beratung des Voranschlags für 1924

Beginn der Generaldebatte

Stv.-V. **Fuhs** (Soz.) begründet die Vorlage. Der Redner geht auf einzelne Positionen ein. Er spricht dem Ausschuß für Auslandshilfe (Quäkerspeisung) für ihre Unterstützung den Dank des

Bamberg

Von Adele Weber (München)

„Reben, Wein und Metzgeläut
Das ist Franken!"

Bamberg — die Stadt der Vergangenheit und einer wundersam vertieften Gegenwart!

Bamberg — die Stadt, über der die tiefen, schwingenden Glocken unzähliger Kirchen singen!

Bamberg — eingesponnen in die Traumschönheit, die alten flandrischen Städten zu eigen. Und doch so lebendig, so leuchtend, so lieblich!

Im Mittelpunkt der Dom. Streng, mächtig, edler Ernst. Etwas unendlich Stolzes hat der ganze Platz mit seinen weltlichen und geistlichen Hochsitzen — den kühnen freien Stolz alter Größe. Eng, schmal, schmiegt sich die Domgasse hinein — verschwiegen und verträumt. Unter Dachfirst des alten Fachwerkbaues des Frankenkaisers Heinrich lauern die Wappen der fränkischen Geschlechter — an den Mauern der Häuser prangen sie in Stein gehauen — stumme Herolde früherer Pracht. Einsame weite Höfe mit alten Holztreppen — breite Holzveranden um die Rückseite dieser Häuser. Traumhafte Stille in diesen verlorenen Gärten. — — Und die Gasse selbst — schmal, biegsam und still. Vornehm trägt die Domgasse ihre stolzen Wappen.

Ueber die Mauer neigt sich ein blühender Apfelbaum . . .

Leise, wie zarte Schleier rieselt ein warmer Frühlingsregen und hüllt die unwirkliche Stille in grünes Dämmern. Ein Pfarrherr im grauen Mantel eilt um die Ecke — am Kragen leuchtet ein violetter Streifen.

Links vom Dom selbstbewußte Herrenhäuser geistlicher Macht — rechts davon, vornehm mit dem einen Flügel ausweichend, die neue Residenz. Ueber den ruhigen Platz geht der Weg den „Bach" hinunter, wieder durch enge Gassen und altes Häusergewirr. Hier weiß ich eine Ecke, in der zwischen den Pflastersteinen das Gras wächst. Von der Höhe der sturmstarken Mauer grüßen bei dem kleinen Gartenhaus mit den bunten Glasfenstern im Sommer die müden, reifen Sonnenblumen, neigen, beseligt von ihrer eigenen Schönheit, das goldene Haupt. Das ist der stille, schöne Kapitelgarten. — Dann steigt man auf breiten Treppen hoch empor zur Kirche Unserer lieben Frau. In feierlicher Gotik wölben sich die Gurlan, zartes Geranke schmückt die wunderbare Brautpforte. Der unausgebaute Turm schickt sich mit dem Ausdruck hochmütiger, bewußter Abweichung breit in den Himmel. Veit Stoß und Riemenschneider sind lebendig in ihren Werken im Dom und der Liebfrauenkirche, auch sonst noch in der Stadt.

Behäbigkeit liegt in den breiten Fronten der Bürgerbauten. Außer dicke Messinglopfer, innen weite kühle Treppenhäuser in holzgeschnitzter Pracht. Bürgerstolz kündet das kleine Rathaus, das aus des Flusses Mitte steigt, zu dem sich von beiden Seiten die Brücken schwingen — abwehrend und verbindend, wie es einstmals in der Taktik der Bürger lag, bei ihren endlosen Fehden mit dem Fürstbischof. Bürgerstolz aber spricht aus dem einzig schönen Bau der Concordia. Mit Liebe hat der unbekannte Meister sie geschaffen. Anklingend an die Palazzi oberitalienischer Städte, steigt ihre Terrasse zum Fluß hinab — ihre eine Front aber grüßt in eine deutsche Spitzwegische Gasse hinein, in der ein köstliches Barockbrünnlein rauscht. Diese alten, schmalen Gassen, die sich um jede Kirche hier drängen! Aus ihren Fenstern tauchen im Sommer Geranien ihre schwere Pracht in die lauen Nächte und der Schritt hallt laut und verloren darin wieder. Vornehm und zurückhaltend sind ihre Häuser. Der Weg führt an hohen, langen Mauern vorbei, über die hin und wieder ein Nußbaum nickt oder hundertjähriger Efeu stürzt. Aber warme, lebendige Vergangenheit fühle ich hier überall aufsteigen, die mich mit inniger Liebe an die alte Stadt fesselt und mich der Zauber ihrer mannigfaltigen Stimmungen empfinden läßt. Denn Stimmungen hat diese Stadt — innige und tiefe, düstere und sonnige, lachende ihres heiteren Barock — reicher denn einer schönen, liederfüllten Frau.

Und ihre Gärten, die so köstlich geheimnisvoll umschlossen sind! Mitten im Häusergewirr der Stadt beglücken sie uns. Vom Rückfenster einer kleinen, engen Wohnung aus überraschen sie uns mit herrschaftlichen Treppen von steinernen Urnen flankiert. Durch die stillen, schmalen Gassen ziehen sie sich. In Terrassen steigen sie an zum Michaelsberg und jede Gartentüre gewährt einen kurzen innigen Einblick in ihre sommerschwere Herrlichkeit. Vom Michaelsberg senken sie sich auf der anderen Seite mit beschnittenen Hecken und kleinen fast vergessenen Barocktempeln, die einstmals zärtliches Flüstern geborgen und heute mit beschämt und trauernd geschlossenen Läden die Winteräpfel der trefflichen Wirtin des Cafés Michelsberg bergen. Die große, weite Terrasse, die sich vor dem Café unter dem Garten der Klosterkirche breitet, hat die Anmut und Eleganz einer Orangerie des ancien régime. Und mit königlicher Gebärde schenkt sie ihren Gästen den Blick über die Stadt: Eng aneinander geschmiegt die tausend Dächer. Alte, spitzgiebelige — flache — breite, behäbige Dächer — Kirchtürme und Kuppeln. Ueber die Flüsse spannen sich die Brückenbogen — malerische Fischerhäuschen lagern daran. Rechts steht hoch über der Stadt die Altenburg. Wir schauen in lachende Obstgärten und in den Ziergarten der Neuen Residenz, der den Eindruck erweckt, als hätte der bayerische Hof das spanische Zeremoniell. Wundersame, ernste Föhrenwaldungen umfassen die Stadt in weitem Bogen mit herzlichen grünen Armen. Blaue Hügel grüßen mit den Ruinen einer stolzen fränkischen Herrenburg, und die Ausläufer des fränkischen Jura ziehen sich hinter den Wäldern hin. Weit gleitet der Blick in das Maintal bis in silberne Fernen. Und darüber hin schwingen Bambergs Glocken . . . . .

Eine wunderbare reiche Seele hat diese Stadt — gewoben aus Vergangenheit und Gegenwart — reich und tief, unendlich innig und voll starken Lebens. Es läßt sich fürwahr in Schönheit leben in ihr.

*

Berliner Ur- und Erst-Aufführungen

Von Hermann Kienzl

Von Charles Vildrac, dem Nordfranzosen, hat in einer Mittagsvorstellung die Volksbühne am Bülowplatz eine „dramatische Skizze" aufgeführt, deren Kleinigkeit manches fünfaktige Drama im Wert herabsetzt. Der sympathische Dichter, den Nördlichen und nicht zuletzt dem Dänen Gustav Wied im Wesen näher verwandt als den Parisern, ist vor Jahr und Tag im Deutschen Theater mit dem „Packetboot" den Berlinern vorgestellt worden — in einem Jahrzehnt vielleicht der einzige junge Franzose, der neben den Animierpoeten der Pariser galanten Häuser in Deutschland zu Worte kam. (Gegen von den Franzosen verspottete Masseneinfuhr fremden Kitsches war schon vor Krieg und Ruhrbesetzung ein deutscher Skandal!) Von den französischen Dichtern unserer Tage drangen nur wenige über die Grenze, hauptsächlich Henry Barbusse und Romain Rolland, die mit pazifistischen Büchern in die politische Arena gestiegen waren. Neben ihnen erblühte in der Provinz, im französischen Norden ein Frühlingsgarten der Poesie, fern dem Staub und Brodem des Völkerhasses. In der Mittagsveranstaltung der Volksbühne machte ein einleitender Vortrag Dr. Otto Grautoffs, des besten deutschen Fremdenführers im geistigen Frankreich, mit den jungen Romantikern und Ekstatikern vertraut. Ihre Revolution hütet alte klassische Ueberlieferung und ist Reaktion auf Krieg und Chaos.

Durch Vildracs Schauspiel vom Alltag „Der Heimatlose" klingt der Seufzer eines schweren Herzens. Ganz ohne Sentimentalität, doch voll wortkarger Trauer ist das Gehaben des ergrauten Mannes, der, vor seiner Uebersiedlung nach Indien, nach fünfzehn Jahren noch einmal die Heimat aufsucht und dort im Hause der engstirnigen frommen Verwandten bestätigt findet, daß er, ein Heimatloser, aus der Fremde in die Fremde wandert. Nur an die kleine Nichte nimmt er ein freundliches Gedenken mit. Das flüchtige Plauderstündchen des Alternden und der Blutjungen, ein Plaudern ohne Absicht und ohne Ziel, ein halbbewußtes Erwachen des Kindes, ihr Ahnen, daß außerhalb des Käfigs die weite Welt

MARCHIVUM

Kollegiums aus. Der Stadt müsse zur Erhaltung der Straßen ein Teil der Autosteuer überwiesen werden. Die öffentlichen Anlagen müßten der besonderen Obhut des Publikums empfohlen werden. Mehr Rücksicht des Publikums wäre am Platze. Die Zahl der Volksschüler sei um 8838 auf 24 232 zurückgegangen. Desgleichen habe die Klassenzahl eine Verminderung von 901 auf 724 erfahren.

Stadtv. Dreifuß (Soz.) meint, man hätte wieder zu den Gepflogenheiten der Vorkriegszeit zurückkehren und den Voranschlag von Anfang der Woche an besprechen sollen. Der Redner geht dann auf Einzelheiten ein. Die Erbauung einer neuen Neckarbrücke lasse sich nicht mehr verschieben. Die Verhältnisse an der Friedrichsbrücke seien heute unhaltbar. Die Polizei tue ihre Schuldigkeit. Den Besuchern der Mannheimer Messen müsse man mehr entgegenkommen. Man müsse eine Gesellschaft gründen, die es ermögliche, die verschiedenen Messen auszubauen. Man könne heute noch nicht absehen, wie groß die Arbeitslosigkeit noch werde. Der Abbau auf dem Rathause, sei ziemlich gewissenhaft durchgeführt worden. Das Bürokratische beim Wohnungsamt habe man allerdings nicht abgebaut. Der Redner richtet an den Oberbürgermeister die Frage, ob es richtig sei, daß man Beamte bis zu 10 000 Goldmark abgefunden habe und ob die 80 Prozent Pension zusammen mit dem Privateinkommen die früheren Bezüge übersteigen. Der Abbau bei den Volksschulen sei bedeutend höher, als bei den höheren Schulen. Man müsse versuchen, für die Handelshochschule einen Staatszuschuß zu erhalten, da der Staat auch mitzubestimmen habe. Bei der Straßenbahn müsse man bald wieder zum Friedensfahrplan kommen. Der Wagenpark müsse wieder instand gesetzt und in gedeckten Hallen untergebracht werden. Die Schaffung des Luisenparkteichs hätte ruhig dem Bürgerausschuß vorgelegt werden können. Die Verhältnisse am Personenbahnhof müßten unbedingt gebessert werden.

Stadtv. Perez (D.-Rl. V.) bezweifelt, ob es nötig gewesen wäre, den Voranschlag in diesem Umfange herauszugeben. Der Redner geht dann auf die einzelnen Punkte ein. Die Sparkasse müsse eine Aufwertung vornehmen für die kleinen Sparer. Der großzügige Wagemut fehle dem Voranschlag. Eine neue Brücke über den Neckar sei unbedingt nötig, da der Verkehr dann besser geregelt werden könnte.

Oberbürgermeister Dr. Kutzer weist darauf hin, daß das Initiativrecht des Bürgerausschusses beschränkt sei. Man könne deshalb über die eingebrachten Anträge nur abstimmen, wenn sie auf die in den Voranschlag eingestellten Beträge einen Einfluß ausübten.

Um halb 8 Uhr wird die Sitzung auf Montag nachmittag 4 Uhr vertagt.

Messen und Ausstellungen

Eröffnung der Karlsruher Gastwirte-Ausstellung

* **Karlsruhe**, 20. Juni. Heute nachmittag wurde in Anwesenheit des Staatspräsidenten und Oberbürgermeisters Dr. Finter, sowie einer großen Anzahl geladener Gäste die anläßlich der bevorstehenden 49. Tagung des Deutschen Gastwirteverbandes veranstaltete Fachausstellung für das deutsche Gastwirtsgewerbe in der Ausstellungshalle eröffnet. Nach musikalischen Darbietungen vor der Halle ergriff der Vorsitzende des Karlsruher Wirtevereins Herr Reichert das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er besonders die mühevolle vorbereitende Arbeit würdigte, die das umfassende Werk der Ausstellung in so kurzer Zeit gelingen ließ. Der Vorsitzende dankte der badischen Regierung und der Stadtverwaltung für ihre weitgehende Unterstützung und Förderung der Ausstellung. Das Gastwirtsgewerbe setze seine ganze Kraft ein, um die deutsche Wirtschaft wieder gesunden Verhältnissen entgegenzuführen. Was in dieser Hinsicht geleistet wurde, davon solle die Ausstellung ein beredtes Zeugnis abgeben. Hierauf nahm Oberbürgermeister Dr. Finter das Wort und betonte den glücklichen Gedanken dieser Veranstaltung. Sie werde den zahlreich zu erwartenden Gastwirten aus dem In- und Ausland manche Anregungen zur Verbesserung und Vervollständigung im Gastwirtsbetriebe verschaffen. Der Redner schloß mit Dankesworten und erklärte die Ausstellung für eröffnet.

Anschließend an die Eröffnungsfeier fand ein Rundgang durch die Ausstellung und den Ausstellungspark statt. Die Aufmachung gibt ein farbenfreudiges Bild gewerblichen Schaffens. Ueberall her grüßen die badischen Landesfarben. Zahlreich sind die geschmackvoll aufgebauten Buden und Pavillons, in denen die Erzeugnisse von Likör-, Zigaretten- und Nahrungsmittelfirmen ausgestellt sind. Man findet originelle Schwarzwälder Wein- und Likörstuben. Den Besuchern werden auf dem Gebiete des Hotelgewerbebetriebs zahlreiche praktische maschinelle Neuerungen vorgeführt. Große Lebendigkeit gewinnt das Bild der Ausstellung durch die zahlreich laufenden elektrischen Motore, durch die Kühlmaschinen, verschiedene Teigmaschinen, Waschmaschinen usw. betrieben wurden. Besonderes Interesse findet eine elektrisch betriebene, mit Schleuder kombinierte Wäschemaschine. Zahlreich vertreten war neben der einheimischen und ausländischen Maschinenindustrie auch die Metall- und Möbelindustrie. Eine schweizerische Firma führte eine vollständige Dampfküche vor. Eine Rastatter Firma zeigte eine interessante Einrichtung zum Eierkochen, durch die die Eier rechtzeitig selbsttätig aus dem Wasser gehoben werden. Die Hotelangestellten, die im Internationalen Genferverband zusammengeschlossen sind, gaben mit einem künstlerisch aufgebauten Tafelarrangement eine ausgezeichnete Probe ihrer Servierkunst. Eine große Brauerei hatte ein Stück Mittelalter hervorgezaubert und verkündet das Lob ihres Bieres durch mittelalterliche Spiele im Stile Hans Sachs, bei dem Mitglieder des Badischen Landestheaters mitwirken. Das Küfergewerbe ist durch Fässer jeglichen Ausmaßes vertreten. Weiter sind kunstgewerbliche Erzeugnisse, darunter prachtvolle Handmalereien, zu sehen, Tafelgeräte aus feinstem Porzellan, Glas und Silber, Wäscheartikel und sämtliche für den Hotelbetrieb notwendigen Bedarfsartikel. Besondere Erwähnung verdient noch die Ausstellung des sogenannten Mondsteines, der im Dunkeln Licht ausstrahlt. Die Ausstellung läßt an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig. Der Gastwirt und Hotelier dürfte nichts vermissen, was zu einem modernen Betriebe notwendig ist.

Städtische Nachrichten

Zur Aufhebung der Ausreisegebühr

Die Verordnung des Reichsministers der Finanzen, durch die, wie wir bereits mitteilten, an Stelle der Ausreisegebühr von 500 M die Erhebung einer Verwaltungsgebühr für die Ausstellung von steuerlichen Unbedenklichkeitsvermerken und Unbedenklichkeitserscheinungen tritt, wird im „Reichsanzeiger" veröffentlicht. Die grundlegenden §§ 1, 2 und 3 der Verordnung haben folgenden Wortlaut:

§ 1. Für die Ausstellung von steuerlichen Unbedenklichkeitsvermerken (§ 1 und Bekanntmachungen zur Ausführung der Paßverordnung vom 4. Juni 1924 — Reichsgesetzblatt I Seite 613 —) und Unbedenklichkeitsbescheinigungen wird eine Gebühr erhoben.

§ 2. Die Gebühr beträgt für Unbedenklichkeitsvermerke 1. wenn der Unbedenklichkeitsvermerk für eine einmalige Ausreise ausgestellt wird, 10 Goldmark, 2. wenn der Unbedenklichkeitsvermerk für beliebig häufige Ausreisen ausgestellt wird bei einer Geltungsdauer von drei Monaten 25 Goldmark, sechs Monaten 40 Goldmark, mehr als sechs Monaten 60 Goldmark. Für steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigungen beträgt die Gebühr die Hälfte der in Absatz 1 vorgesehenen Beträge. Für die Ausstellung von steuerlichen Unbedenklichkeitsvermerken und Unbedenklichkeitsbescheinigungen für Familienpässe gelten die gleichen Gebühren wie bei Einzelpässen.

§ 3. Für die Verlängerung von steuerlichen Unbedenklichkeitsvermerken u. -Bescheinigungen wird die gleiche Gebühr erhoben wie für die Ausstellung.

Die Beschlagnahmebefugnis des Wohnungsamts

Das Landgericht Mannheim hat als Beschwerdeinstanz vor kurzem eine Entscheidung gefällt, von der angenommen werden darf, daß sie für weitere Kreise erhebliches Interesse hat. Drei unverheiratete, berufstätige Schwestern bewohnen mit einem Dienstmädchen eine Wohnung von 4 Zimmern mit Küche und Zubehör und einer Mansarde. Vor einigen Monaten starb die Mutter, die in dieser Wohnung ein Zimmer für sich bewohnte. Bald nach dem Tode der Mutter beschlagnahmte das Wohnungsamt die Mansarde zugunsten eines Hausbewohners. Die Schwestern legten Beschwerde an das Mieteinigungsamt ein mit der Begründung, die Mansarde sei für sie unentbehrlich, da das Dienstmädchen und die in der Mansarde stehenden Möbel nicht in der Wohnung untergebracht werden könnten und weiterhin das vierte Zimmer der Wohnung immer vermietet gewesen sei. Bei dem geringen Einkommen der Schwestern einerseits und der wegen der Berufstätigkeit erforderlichen Beschäftigung einer Hausangestellten andererseits könne auf diese Nebeneinnahme der Untervermietung nicht verzichtet werden. Das Mieteinigungsamt wies die Beschwerde ab und bestätigte die Beschlagnahme.

Auf die Rechtsbeschwerde gegen diese Entscheidung hat das Landgericht die Beschlagnahmeverfügung des Wohnungsamts aufgehoben. Die Aufhebung ist im wesentlichen wie folgt begründet: Bei der Entscheidung war davon auszugehen, daß nach der Verordnung des Bad. Arbeitsministeriums betr. Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel vom 2. Aug. 1920 gemäß § 8 Abs. 4 eine Wohnung in der Regel den nötigen Bedarf nur übersteigt, wenn sie mehr Zimmer enthält, als die um eins vermehrte Zahl der Hausangehörigen beträgt. Die Wohnung der Beschwerdeführerinnen besteht aus 4 Zimmern und einer Mansarde. Da die Beschwerdeführerinnen mit ihrem Dienstmädchen vier Personen sind, steht ihnen sonach dem Regelfall entsprechend, eine Wohnung von 5 Zimmern zu. Die Vorschrift des § 8 Abs. 4 ist nun zwar keine Rechtsnorm, sondern nur eine Richtlinie für Wohnungs- und Mieteinigungsamt. Beide Behörden können von der Regel abweichen. Aber diese Abweichung bedarf einer besonderen Begründung. Diese ist in dem angefochtenen Beschluß jedoch nicht gegeben. Durch den Tod der Mutter ist zwar das bisher von ihr allein bewohnte Zimmer frei geworden. Aber die Beschwerdeführerinnen, die sich ihrer Mutter zu Liebe bisher eingeschränkt hatten, benötigen dieses Zimmer nunmehr für sich und es steht ihnen auch nach ihrer Kopfzahl zu. Bis zum Tode der Mutter war ein Zimmer untervermietet und die erneute Untervermietung ist nur durch die Beschlagnahme verhindert worden. Die Notwendigkeit, durch Untervermieter eine teilweise Steigerung des Einkommens zu erzielen, steht außer Zweifel. Auf Grund dieses Sachverhalts ergibt sich daher, daß bei Untervermietung eines Zimmers, wozu die Beschwerdeführerinnen berechtigt sind, für diese und das Dienstmädchen nur 3 Zimmer und eine Mansarde zur Verfügung stehen, also 4 Personen 4 Räume haben. Ein Dienstmädchen müssen sich die Beschwerdeführerinnen aber mit Rücksicht auf ihren Beruf und die Vermietung des einen Zimmers halten. Eine zu große Wohnung im Sinne des § 4 b der badischen Verordnung liegt also nicht vor. Die Wegnahme der Mansarde aus dieser nicht zu großen Wohnung erscheint daher als rechtlich unzulässig.

Dr. Wa.

Die Geschichte einer Hundesperre

Die „Schwetzinger Ztg." hat in einer ihrer letzten Nummern folgende aufsehenerregenden Mitteilungen unter vorstehender Spitzmarke veröffentlicht: „Am 31. Mai ds. Js. wurde im ganzen Mannheimer Bezirk die Hundesperre verhängt, weil ein Mann aus Ottersheim bei Schwetzingen bei einem Arzt erschien, am Arm eine Bißwunde aufwies und erklärte, er sei von einem tollwütigen Hunde gebissen worden. Der Mann wurde sofort in das Pasteur-Institut nach Stuttgart überführt und das Mannheimer Bezirksamt verhängte alsbald die Hundesperre für den ganzen Bezirk. Nun hat sich aber herausgestellt, daß der angeblich tollwutkranke Mann gar nicht von einem Hunde gebissen worden ist, sondern von einer Frau, die verbürgten Nachrichten zufolge in ihrem Leben noch niemals tollwütig gewesen sein soll, sondern die den Mann im Scherz, in der Begeisterung oder sonst in einer Stimmung in den Arm gebissen hatte. So war die ganze Hundesperre für die Katz gewesen."

Wir haben uns wegen dieser Mitteilungen, die uns recht unwahrscheinlich klangen, an das hiesige Bezirksamt gewendet und erhalten nunmehr von dieser Stelle folgende aufklärende Erwiderung:

Die „Schwetzinger Ztg." hat in Nr. 141 vom 18. Juni 1924 unter der Ueberschrift „Die Geschichte einer Hundesperre" die Nachricht verbreitet, daß vom Bezirksamt Mannheim voreilig die Hundesperre verhängt wurde, weil ein Mann aus Ottersheim von einem Hund gebissen worden sei, der überhaupt nicht tollwütig war. „Der tollwütige Hund sei eine Frau gewesen." Demgegenüber muß bemerkt werden, daß die Hundesperre vom Bezirksamt Mannheim im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern auf Grund der Tatsache verhängt wurde, daß in Rheinau das Vorhandensein eines Hundes mit einwandfreien Erscheinungen der Tollwut festgestellt wurde, daß der Mann von Ottersheim angab, in Rheinau von einem Hund gebissen worden zu sein und daß vom Bekanntwerden dieses Falles bis zur Verhängung der Sperre zwanzig Tage, also fast drei Wochen, vergingen. Außerdem kam ein weiterer tollwutverdächtiger Fall zur Anzeige. Von einer Voreiligkeit kann also hier keine Rede sein. Im übrigen wird in dieser Angelegenheit erst noch Klarheit geschaffen werden müssen durch Vernehmung des in die medizinische Landesanstalt Stuttgart eingelieferten Mannes.

Die Häufung der Straßenbahnunfälle

Das außerordentliche schwere Straßenbahnunglück in Iserlohn lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit wieder einmal auf die Verkehrssicherheit bei der Straßenbahn. Die Ursache des Iserlohner Unglücks war das Versagen der Bremse. Wie sehr man auch durch technische Vervollkommnung die Sicherheit zu erhöhen versucht, so wird doch eine absolute technische Sicherung vor derartigen Unfällen nie erreicht werden können. Zu begrüßen ist, daß die städtischen Verwaltungen der Sicherheit der Straßenbahn ständige Aufmerksamkeit zuwenden. Wie der Berliner Stadtbaurat in diesen Tagen in einer Stadtverordnetensitzung erklärte, würden 85—90 Prozent aller Straßenbahnunfälle durch die Sorglosigkeit des Publikums verursacht. Gegen die Vorkriegsjahre, in denen nach einer durchschnittlichen Berechnung auf eine Million Wagenkilometer 21 Unfälle gekommen seien, hätten die Zusammenstöße usw. im vergangenen und auch in diesem Jahre abgenommen, sodaß man heute nur noch mit 14 Unfällen auf eine Million Wagenkilometer rechnen könne. In Berlin werde besonders Sorgfalt bei der Ausbildung des Fahrpersonals geübt, die Fahreranwärter hätten sich einer besonderen psychotechnischen Prüfung zu unterziehen. Die Bremsen der Wagen würden täglich auf das sorgfältigste geprüft. Wie der Stadtbaurat weiter erklärte, würden die Berliner Straßenbahnwagen demnächst allgemein mit Fallkörben ausgerüstet, sodaß diejenigen Personen, die von einem Straßenbahnwagen erfaßt werden, fast in sanfter Weise aufgefangen würden. Man wird abwarten müssen, welche Erfahrungen man in Berlin mit diesem System machen wird, das bereits vor dem Kriege versuchsweise eingeführt worden war, aber die Hoffnungen wohl nicht ganz erfüllt hat. Auf jeden Fall muß man erwarten, daß die städtischen Straßenbahnen alles tun, um durch Aufklärung des Publikums, durch Schulung ihres Personals und durch ständige Verbesserung aller technischen Mittel, derartige Katastrophen wie in Iserlohn zu vermeiden.

Kl.

Palotta ist gut

schimmert, — das ist das poetische Um und Auf des Stückes. Vier Menschen, zwei frei, die sich auf ihren Lebensbahnen nur einmal grüßen dürften, und zwei lebendig verschrumpfte, und zwischen den vier die ewige Wasserscheide, — das ist das Stück. Ausgezeichnet wurde es dargestellt.

* * *

Eine sommerspäte Aufführung der Grillparzerschen „Medea" löscht nichts von der gerade in Berlin angehäuften Schuld gegen den Dichter. Ueberhaupt ist's ein Verkennen der hohen Werte, Grillparzer immer nur in der „Medea" zu suchen, die, losgelöst von der Trilogie, vom Exposition und Peripetie der „Goldenen Vließ"-Tragödie, eigentlich nur die Katastrophe des Dramas ist. Gerda Müller (im Staatstheater) wagte es, die Kolcherin, die Barbarin, die rothaarige Zigeunerin zu sein. Im bewußten Gegensatz zur Tradition. Sophie Schröder — Klara Ziegler — Charlotte Wolter. Vielleicht nicht die modernistische Auffassung, sondern die Eigenart der Künstlerin brachte es mit sich, daß die Größe zu kurz kam. Wer sich der Wolter erinnerte, beklagte den Verlust hoher Ekstase. Gerda Müllers Medea war fahrige Hysterie. Im Banne ihres Naturells gefangen ihr, obwohl sich gewisse Ausdrucksformen peinlich wiederholten, Augenblicke von packender Intuition. Daß diese Meda, nachdem ihr Mörderdolch die Kinder getötet, nicht zur Rache erstarren wollte, war zu erwarten; und mußte außerdem auch der Einrichtung Karlheinz Martins zugeschoben werden, der die letzte Szene ohne die Zäsur des Aktschlusses an den Mord kitterte und zum gründlichen Wechsel der Affekte keinen Zeitraum gewährte. Die von keiner inneren und äußeren Notwendigkeit bedingte dramaturgische Beschneidung der Tragödie, ihre die dichterischen Gesetze mißachtende Vergewaltigung (bei Akte statt sinkt) kann der Ehrgeiz des Regisseurs ebenso wenig rechtfertigen, wie manche Rollenfehlbesetzung.

* * *

Die Tiroler Exl-Bühne ist ein deutsches Kunstinstitut von hohem Rang. Was sonst der Vergangenheit angehört, hier besteht es: das vollkommene Ensemble. Eine vielköpfige absolute Einheit, und manche von den Köpfen dürfen sich mit den großen Schauspielern der Zeit messen. Die Exl-Bühne gastierte einen Monat lang in Magdeburg und führte zum Schluß eine neue Tragödie auf: „Der Göze", von dem Innsbrucker Dramatiker Rudolf Brix. Der Mann und das Werk lohnten die Fahrt von Berlin nach Magdeburg. Oberflächlich erinnert das Stück an die Kulturkampfdramen Anzengrubers. Aber Brix steht auf anderem Boden. Der Bergpfarrer soll im Wallfahrtskirchlein den hölzernen Wunderheiligen weihen. Unmittelbar zuvor erfährt er aus der Beichte eines Sterbenden, daß ein Betrüger den Heiligen geschnitzt hat und der Wallfahrtszauber auf Schwindel und Verbrechen ruht. Der Mann, der sich mit dem Wunder vor wirtschaftlichem Zusammenbruch rettete und sonach zu Wohlstand und bürgermeisterlicher Ehre gelangte, hat auch das Haus des Nachbars angezündet, damit dieser, als der einzige Zweifler in der Gemeinde, vom Finger Gottes getroffen scheine. Weib und Kind kamen im Feuer um, der Geschlagene wurde fromm und sinkt dem Wahnsinn zu. Jetzt, da er weiß, ist der Pfarrer nicht im Stande, der ruchlosen Lüge als Priester zu dienen. Er verweigert die gottesdienstliche Handlung. Seine Pfarrkinder, die am himmlischen und irdischen Wallfahrtssegen hängen, fordern seine Priesterdienste ungestüm. Aufgehetzt von dem Bürgermeister, dessen Existenz auf dem Spiele steht, schmähen sie den Pfarrer als einen Abtrünnigen. Er flüchtet in die Kirche. Dort brechen sie mit Knüppeln ein. Der Pfarrer beschwört sie, seinem Worte zu glauben: die hölzerne Figur sei nicht von Gott, sei ein „Götze". Sie glauben ihm nicht, und er darf nicht sagen, was er weiß, nicht das Beichtgeheimnis verletzen. So schlagen sie ihn nieder. Der Wahrheitsheld stirbt, das Unrecht triumphiert auf Erden. Packend, mit dramatischem Temperament gesehen sind die Szenen, mit sicherer Hand die Umrisse der Gestalten gezogen. Doch wird Mitgefühl gehemmt vom Zwiespalt. Ist dieser Märtyrer ein Wahrheitskämpfer? Wofür kämpft er denn eigentlich? Das katholische Christentum will er schützen gegen das „Heidentum", das hier einen Götzen statt des Wunderbildes anbetet. . . Anzengruber würde andere Folgerungen gezogen haben! Der Unbefangene muß bekennen, daß Brix nicht die Tragödie des Wahrheitsfanatikers, daß er die Tragödie der Halbheit geschrieben hat. Die Magdeburger gaben sich den starken Bühnenwirkungen und dem wundervollen Spiel der Exl-Bühne hin und bereiteten der Aufführung einen rauschenden Erfolg.

*

Theater und Musik

⊙ **An der Hochschule für Musik** gab es gelegentlich eines Abends der Meisterklasse Karl Oehlers allerhand Interessantes zu hören, natürlich weniger hinsichtlich der Werke als vielmehr der Ausführenden und der Art der musikalischen Verdolmetschung. Bei solchen Abenden muß man 25 Prozent auf eine unvermeidliche Nervosität der Vortragenden abschreiben, weitere 25 Prozent sind Individualität der Schüler und Schülerinnen, aber 50 Proz. kommen auf den Lehrmeister, dessen Methode, Geist und Künstlerschaft sich in seinen Schülern wiederspiegeln. Wer daher richtig zuzuhören versteht, gelangt zu Beobachtungsstationen, die einen solchen Abend stets reizvoll zu machen imstande sind. Bei den vier Vortragenden dieses Klavierabends, ging es wie bei der alten Philosophie Gradatim a minore ad majus, stufenweise gesteigert vom kleineren zum größeren. In allen vier zeigte sich Karl Oehlers vortreffliche analytische Art durch die man den Schülern den Zugang zu den geistigen Bezirken der Komposition so überaus erleichtert, ohne Zerfaserung des Melos und der großen Linie. Weiter unterweist er sie in der Oekonomik der Mittel und strengster Subtilität, was eigentlich eine Selbstverständlichkeit wäre, wenn nicht neuerdings auch auf Musikhochschulen so sehr dagegen gesündigt würde. So zeigen daher die Vortragenden dieser Meisterklasse ein gewisses Format auf, über das man nicht nur wegen des Lehrers, sondern auch wegen der Hochschule mit Recht erfreut sein kann. Daß bei allen vier Vortragenden das Bestreben, zur Hervorbringung gewisser Linien mehr Ton zu geben, zu einer gewissen Trockenheit verführt, bleibe nicht unerwähnt, weil hier eine Scylla vorhanden ist, in die man gerät, wenn man die Charybdis des übermäßigen Pedalgebrauchs vermeiden will. Werner Hennemann, Irmgard Rohnstadt, Anna Rufer und Maria Mathes teilten sich in den Vortrag von Werken von Brahms, Beethoven, Chopin und Liszt. Die beiden Letztgenannten versprechen bereits jetzt über das Maß des Konservatoriumsmäßigen weit hinauszugehen.

⊙ **Kirchenkonzert in der Lutherkirche.** Am Vorabend des Fronleichnamstages gaben einige bekannte hiesige Musikkräfte im Bunde mit einer noch aufstrebenden Sängerin ein Kirchenkonzert in der Lutherkirche. Dominante der Vortragsfolge war, wie's der Genius Loci verlangt, der Name des Altmeisters Bach. Mit Bachs Phantasie und Fuge in G-dur eröffnete der Organist Fr. Leonhardt die Veranstaltung; er verstand das organische Werden des Tonstückes aus den leichten imitatorischen Wellenbewegungen der Phantasie bis zum majestätisch krönenden Schluß der Fuge packend zu gestalten. Im Mittelpunkt des Konzerts standen Gesangsvorträge (zwei geistliche Lieder und eine Arie von Bach, der Konzertsängerin Nanny Zwanziger, die aus der Schule der Frau Lauer-Kottlar hervorgegangen ist. Ihr Organ entwickelt metallische Kraft und Fülle; die Textbehandlung ist vornehm und das Gesamtempfinden musikalisch gut verankert. Allerdings mangelt dem Tonstrom in der Oberlage manchmal die rechte Stütze auf dem Zwerchfell und die Kopfresonanz; dadurch klingt die Vokalisation manchmal umgedeckt. In Bach-Gounods „Ave Maria" hob sich die frische helle Färbung der Stimme wirkungsvoll ab von der dunklen Gegenstimme des Violoncellos, das Kammermusiker Lorbeer mit edlem Ton spielte, den Orgelharmonien und den das Stück durchschwebenden Goldklängen der Harfe des Konzertmeisters Stegmann. Sollistisch traten die Herren Stegmann und Lorbeer hervor in einem Trio von Massenet, das in Wahrheit zu einem Duo wurde, da die Orgel in ihrem kurzen Einsatz fast unhörbar blieb. Das von dem Harfenkünstler gespendete Andante religioso von Schoecker, das nicht auf virtuoses Blendwerk mit raschen vollgriffigen Gängen, blitzenden Glissandis und flimmernden Glockentönen, sondern rein auf warmen gesanglichen Vortrag angelegt ist, bildete u. E. den künstlerischen Gipfel des Konzerts. Noch sei der wackere Chor der Lutherkirche

MARCHIVUM

Heckenrosen

Draußen vor der Stadt blühen jetzt an Hängen, Wällen und Halden die Heckenrosen. Die schlichten Blüten sind verschwenderisch über das Rund der üppigen Rosenbüsche ausgestreut — ein duftiges zartes Netz um die dornige, anspruchslose Art dieser Büsche. Als Knospe ist die Heckenrose bezaubernd schön; so frei gestaltet, so keusch und natürlich wie ein Kind, das auf dem Lande aufgewachsen ist, unwissend mit sich selbst. Es geschah mir, daß ich eine in Regenfeuchtigkeit perlende Knospe brechen wollte, daß sie mich stach; ich hab es gern gelitten, in dem Gedanken, daß ich damit wohl meine kleine Schuld gebüßt habe. Ein Tröpfchen Blut streifte das Mattrosa und zeichnete ein Herz darauf, in tiefem Rot.

In solchen Augenblicken umfängt einen ganz die Stimmung des Volksliedes, in dem die Schönheit des Mädchens der einer Heckenrose gleicht und mit Wagnis erkämpft werden will und erkämpft wird: „Mußt es eben leiden". Und wie andächtig und voll zitternder Freude dann der Schluß: „Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden." Auch jenes andere Rosenlied will einem nicht aus dem Sinn, wo die beiden nach langer Trennung sich bei den Rosen wiederfinden und sich küssen „zur Sommerszeit, wenn die Heckenrosen blühen". Sommer ist es zwar noch nicht, aber der Frühling, der überreiche Blütenverschwender, ist müde, er will seine Herrschaft abgeben und rüstet sich zum Vergehen. Wie eine jener vielen Heckenrosen, die er hervorgezaubert hat, in voller Blütenreife noch eben steht und bei einem leichten Windhauch zerfällt und verschüttet wird, so wird ein Tag kommen, der ihm zuruft: „Deine Zeit ist vorbei, es lebe der Sommer!"

---

* **Postverkehr Saargebiet-Deutschland.** Infolge des energischen Widerspruchs in der Oeffentlichkeit ist der Erlaß der Saarregierung vom 8. Dezember 1923 aufgehoben worden, nach dem unfrankierte oder nicht genügend frankierte Postsendungen aus dem Saargebiet nach Deutschland nicht befördert wurden und Postkarten sowie Telegramme mit bezahlter Antwort aus Deutschland nach dem Saargebiet nicht zugelassen waren.

* **Weiterer Abbau der Beherbergungssteuer.** Die Zahl der Gemeinden, die die Beherbergungssteuer aufheben, wächst immer mehr. Wie gemeldet, fällt seit 1. Juni die städtische Beherbergungssteuer nun auch in Dresden. Ferner ist diese örtliche Steuer neuerdings in Koblenz und in allen Gemeinden der Ahr aufgehoben worden. Auch die Stadt Kleve hat die 15prozentige städtische Steuer seit dem 20. April fallen gelassen. In Nürnberg wird sie vom 1. Juli ab von 20 auf 10 vom Hundert herabgesetzt, dasselbe ist für Swinemünde in Aussicht genommen. Die betreffenden Stadtverwaltungen sehen eben mehr und mehr ein, daß die Steuer verkehrsfeindlich ist und die Vergnügungsreisenden abhält, die Städte, die den Aufenthalt durch Beherbergungssteuern verteuern, zu besuchen. Ein Beweis hierfür ist, daß viele nach Europa reisende Amerikaner sich vor ihrer Abreise bei den amerikanischen Konsulaten in Deutschland erkundigen, welche polizeilichen Bestimmungen für die Ausländer gelten und welche Steuern von ihnen erhoben werden. Städte, die eine Beherbergungssteuer erheben, meiden sie grundsätzlich.

* **Die Gesundheit der deutschen Großstädte** hat sich in der Woche vom 18. bis zum 24. Mai ganz ungewöhnlich gebessert. Die Zahl der Orte mit fallender Sterblichkeit ist gegen die Vorwoche von 16 auf 34 gestiegen, während die der mit steigender von 26 auf 10 zurückgegangen ist. Sie blieb gleich in ganz Berlin mit 11,5, Alt-Berlin 12,1, sie stieg nur in Köln auf 10,8, Mülheim a. d. R. 9,1, M.-Gladbach 8,6, Münster i. W. 14,1, Leipzig 11,6, Karlsruhe 13,1, Wiesbaden 13,1, Ludwigshafen 7,5, Mainz 12,8, München 12,0. Sie fiel in Neu-Berlin auf 10,8, Essen 8,9, Düsseldorf 9,2, Dortmund 9,2, Duisburg 10,2, Barmen 8,0, Gelsenkirchen 10,4, Elberfeld 6,6, Bochum 10,3, Aachen 11,5, Hamborn 9,3, Krefeld 9,2, Oberhausen 10,7, Buer 7,3, Hamburg 10,6, Bremen 12,7, Königsberg i. P. 11,5, Stettin 13,8, Kiel 11,2, Altona 12,0, Lübeck 10,6, Breslau 10,8, Hannover 10,9, Magdeburg 11,6, Halle a. S. 9,9, Kassel 7,5, Braunschweig 8,5, Dresden 10,7, Chemnitz 10,0, Plauen i. V. 5,1, Frankfurt a. M. 7,3, Mannheim 9,0, Nürnberg 9,1, Stuttgart 10,6, Augsburg 10,9.

* **Ueber 2½ Milliarden Liter Bier,** genau 25 657 402 Hektoliter, sind 1923 in den Brauereien der Biersteuergemeinschaft ohne das Saargebiet hergestellt worden, auf den Kopf der Bevölkerung also 44¼ Liter im Jahr. Die gesamte versteuerte oder steuerfrei abgelassene Menge war bis auf wenig über 1 Million Hektoliter Vollbier. Einfachbier wurden nur 718 774 Hektoliter hergestellt, Schankbier 307 754. Starkbier 55 766 Hektoliter. Für die gesamte Erzeugung wurden 4 378 984 Doppelzentner Malz, 273 026 Dz. Reisgrieß, Maisgrieß und Maisstärke und 19 096 Dz. Zuckerstoffe verbraucht, auf den Kopf der Bevölkerung also 7,28 Kilogr. Malz. Bayern und Oldenburg verwenden keine Zuckerstoffe. Die größten Mengen wurden im Landesfinanzamtsbezirk München mit 1 066 645 Hektoliter hergestellt, dann in Groß-Berlin mit 757 531 Hektoliter und hierauf erst im Bezirk Nürnberg mit 703 316 Hektoliter, Münster 452 112, Stuttgart 272 143, Würzburg 251 316, Magdeburg 249 541, Leipzig 230 087, Hannover 196 342, Dresden 195 876, Karlsruhe 181 567, Niederschlesien 164 114, Thüringen 161 581 Hektoliter usw.

* **Die Milchausfuhr aus der Schweiz nach Deutschland** hat einen solchen Umfang angenommen, daß jetzt monatlich etwa 850 000 Liter exportiert werden. Hierzu kommt noch eine bedeutende Ausfuhr von kondensierter Milch.

* **Aus französischer Haft entlassen.** Der 7ojährige, hier wohnhafte Lotterieunternehmer J. Stürmer wurde am 10. Mai am Bahnhof Ludwigshafen in dem Moment von französischen Kriminalbeamten verhaftet, als er die in seinem Geschäft eingenommenen französischen Regiefranken umtauschen wollte, da diese gefälscht gewesen sein sollen. Nach vielen bisher nutzlosen Bemühungen, den alten Mann aus der Haft zu befreien, ist es jetzt endlich gelungen, unter Hinterlegung einer Kaution von 5000 Franken ihn dem unverschuldeten Schicksal zu entreißen. Er wurde am 17. Juni aus dem Gefängnis in Mainz, wohin er nach der Verhaftung verbracht worden war, wieder entlassen und ist nach hier zurückgekehrt.

Vereinsnachrichten

* **Jahresversammlung der Ortsgruppe Mannheim der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.** Die statutenmäßige Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe D.G.B.G. fand unter dem Vorsitz des Med.-Rats Dr. Zix statt. Apotheker Schellenberg hatte sein Amt als Kassenwart niedergelegt, an seine Stelle ist Dir. Buschmann getreten. Der Vorsitzende sprach Herrn Schellenberg den Dank für seine ersprießliche Tätigkeit aus. Den Jahresbericht erstattete Dr. Loeb, der die Beschränkung der Tätigkeit der Ortsgruppe durch die allgemeinen Verhältnisse erklärte, nur der Belehrungsvortrag für die Abiturienten der Mittelschulen, bei dem Gymnasiumsdirektor Dr. Rieger und Facharzt Dr. Lion Ansprachen hielten, sowie ein in Verbindung mit der Bad. Gesellschaft für soziale Hygiene durch Facharzt Dr. M. Friedmann in Sechenheim gehaltener Aufklärungsvortrag fanden statt. Die Mitgliederzahl hat sich durch die Ungunst der Verhältnisse leider wesentlich verringert und beträgt z. Zt. 150. Der Jahresbeitrag für 1924 wurde auf mindestens 5 M. festgesetzt. Weiterhin referierte Dr. Loeb über die Ende April in Oberhof stattgefundene Jahresversammlung der D.G.B.G. Dort berichtete Prof. v. Zumbusch über Maßnahmen, die eine Verbilligung der Behandlung der venärischen Krankheiten herbeiführen könnten. Ferner wurde über gemeinschaftliche Aufklärungsarbeit mit den Verbänden der Wohlfahrtspflege verhandelt, und endlich referierten Prof. Hahn und Dr. Loeb über die Beratungsstellen, mit besonderer Berücksichtigung des Mannheimer Systems. Das Mannheimer System fand allgemein eine günstige Beurteilung, nur von dem Vertreter der Karlsruher Beratungsstelle wurde die Zweckmäßigkeit der Mannheimer Einrichtung in Frage gestellt. Der Referent stellt fest, daß sich inzwischen ergeben hat, daß gerade die Karlsruher Organisation der dortigen Beratungsstelle zu energischer Beschwerde der dortigen Fachärzte geführt hat, deren Mitwirkung zum Funktionieren der Beratungsstelle von größtem Wert ist, und die dort selbst die Einführung des Mannheimer Systems wünschten. — An die Referate schloß sich eine eingehende Aussprache, an der sich die Herren Med.-Rat Dr. Zix, Stadtrat Böttger, Geh. Rat Dr. Sickinger, Direktor Buschmann, Dr. Lion und der Referent beteiligten. Dabei wurde eine Reihe von begrüßenswerten Anregungen und Vorschlägen für die Tätigkeit der Ortsgruppe vorgebracht, die nunmehr mit neuer Kraft und erhöhtem Eifer ihre Arbeit wieder aufnehmen wird. Sie bedarf dazu aber auch der erneuten tatkräftigen Unterstützung der Mitbürger. Mit der Bitte um diese Unterstützung und dem Dank für die Presse für das stets bewiesene Entgegenkommen, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

Veranstaltungen

* **Theaternachricht.** Sonntag, den 22. Juni gelangt „Siegfried" als dritter Teil des Ring-Zyklus zur Aufführung. Als „Brünnhilde" gastiert Beatrice Sutter-Kottlar von Frankfurt a. Main, als „Siegfried" Rudolf Ritter von Stuttgart. Für den erkrankten Philipp Mossalsky singt Kammersänger Dr. Paul Kuhn die Partie des „Mime". Die musikalische Leitung hat Richard Lert. — Als nächste Erstaufführung am Nationaltheater wird Dienstag, den 24. Juni unter der Spielleitung von Artur Holz die Premiere von Shaws „Der Teufelsschüler" stattfinden. — Am Montag, den 23. Juni beginnt im Neuen Theater das Gastspiel des Russisch-Deutschen Theaters „Der blaue Vogel", das sich in den letzten Jahren einen Weltruf erworben hat. Die Truppe, die aus ca. 30 Personen besteht, kommt mit dem gesamten Fundus des Theaters aus der Schweiz, wo sie zum zweiten Male ein erfolgreiches Gastspiel absolviert hat.

* **1164. Orgelkonzert in der Christuskirche.** In dem diesen Sonntag, 22. Juni, in der Christuskirche stattfindenden Orgelkonzert wird Arno Landmann Werke von Bach, C. Franck und Franz Liszt vortragen. Die Gesänge hat Lucie Landmann-Dresden übernommen. Der Eintritt ist frei.

*

* **Friedrichspark-Konzerte.** Wie wir bereits mitgeteilt haben, veranstaltet heute Samstag Abend der Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen ein Gartenkonzert zu dem Parkabonnenten und Nichtabonnenten Zutritt haben. Der nahezu 200 Sänger starke Männerchor bringt eine Reihe im Volkston gehaltener Chöre zum Vortrag und auch der gemischte Chor des Vereins wird sich in einigen recht gefälligen Liedern hören lassen. Den orchestralen Teil des sehr umfangreichen Programms bringt die Kapelle Petermann unter Herren Beckers Leitung zur Ausführung. Im morgigen Sonntag-Nachmittag- und Abendkonzert gibt der Posaunenvirtuose Kammermusiker Alfred Günther vom Landestheater Darmstadt ein Gastspiel. Der junge Künstler verfügt über eine große Technik.

* **Restaurant Neunwirsen.** Zu dem am morgigen Samstag abend stattfindenden Sonderkonzert ist das rühmlichst bekannte Landhäuser-Quartett verpflichtet worden, das in den letzten Wochen anläßlich verschiedener Gastkonzerte wieder große Beifallsbezeugungen hatte. Es steht somit den Besuchern ein besonderer Genuß bevor.

* **Der Metzgergehilfen-Verein Mannheim** feiert, wie aus der Anzeige in dieser Nummer hervorgeht, sein 30jähriges Stiftungsfest am morgigen Sonntag im Nibelungensaal. Der Feier geht um 2 Uhr nachmittags ein Festumzug voraus.

* **Sonnwendfeier im Schwetzinger Schloßgarten.** Der Schwetzinger Verkehrsverein veranstaltet morgen Sonntag zum erstenmal im Schloßgarten eine Sonnwendfeier. Es braucht nicht besonders gesagt zu werden, daß der stimmungsvolle Schwetzinger Schloßgarten sich für die Abhaltung solcher Abendfeste in ganz hervorragender Weise eignet. In dem reichhaltigen Programm sind u. a. vorgesehen: Konzert der Stadtkapelle, Chordarbietungen, verschiedene Beleuchtungen sowie ein Sonnwendfeuer und ein Feuerwerk am großen Weiher. Die auswärtigen Besucher können mit den Spätzügen nach Hause fahren, im Bedarfsfalle werden Sonderzüge eingelegt.

Tagungen

Tagung deutscher Wohnungsämter

Die Vereinigung Deutscher Wohnungsämter hielt in Erfurt ihre 6. Tagung ab. Die Verhandlungen des ersten Tages erstreckten sich auf interne Angelegenheiten und auf Geschäfte des Verwaltungsrates. Bei der ersten Hauptversammlung in den Stadthaussälen betonte in seiner Begrüßungsansprache Stadtbaudirektor Dr. Gut-München im Namen des Verwaltungsausschusses, daß zur Tagung etwa 200 Teilnehmer aus allen deutschen Gauen gekommen waren. Der Vorsitzende begrüßte dann besonders den Vertreter des Reichsarbeitsministers, Regierungsrat Dr. Ebele-Berlin, die Vertreter der bayerischen, württembergischen, hessischen, sächsischen und thüringischen Staatsregierung, ferner Oberbürgermeister Dr. Mann, Regierungspräsident Tiedemann-Erfurt, die Vertreter vom Reichsstädtebund, dem Reichswohnungsfürsorgeamt und alle Vertreter der gemeinnützigen Korporationen aus dem Reiche, die für die Tagung besondere Anteilnahme haben, vor allem auch die Vertreter der Presse als den Faktor, der bisher den schwierigen Arbeiten der Wohnungsämter weitgehendstes Verständnis und Förderung entgegenzubringen wußte. Ferner ging Dr. Gut auf die Entwicklung des Wohnungsfürsorgewesens seit der letzten Tagung ein und kennzeichnete die Entwicklung als geradezu katastrophal und die Arbeit der Wohnungsämter als einen Weg der bittersten Enttäuschung. Bei der Aussichtslosigkeit, in absehbarer Zeit das Wohnungselend zu heben, werde aber für die Vertreter der Wohnungsämter noch reichlich Gelegenheit geboten sein, ihre Aufopferungsbereitschaft und selbstlose Hingabe in einem der verantwortungsvollsten Ämter auch weiterhin zum Wohl des Ganzen zu bewähren. Bürgermeister Dr. Mann begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt Erfurt, Regierungsrat Dr. Ebele im Namen des Reichsarbeitsministers und zugleich im Auftrag der hessischen und sächsischen Regierung. Der Redner betonte dabei die Unmöglichkeit, zur Zeit von der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen abzugehen, und ermahnte die Vertreter der Wohnungsämter, selbstlos wie bisher im Dienste der Allgemeinheit auch weiterhin ihres Amtes zu walten. Regierungspräsident Tiedemann-Erfurt begrüßte die Tagung zugleich im Namen des preußischen Ministeriums für Wirtschafts- und Volkswohlfahrt.

Dann sprach lt. „Münchn. N. N." Stadtbaudirektor Dr. Gut-München über Wohnungszwangswirtschaft und Abbau der Wohnungsämter. Er bezeichnete seine Ausführungen von vornherein als nüchterne Ergebnisse der tatsächlichen Erfahrung bewährter Fachleute und erklärte, in den Ruf nach sofortiger Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht einstimmen zu können. Die Zwangswirtschaft dürfe aber nicht als Selbstzweck aufgefaßt, sondern nur die Beseitigung der Wohnungsnot dürfe als Aufgabe anerkannt werden. Es sei also alles zu fordern, was den Neubau von Wohnhäusern fördere. Daher muß jede Zwangswirtschaft fallen, die dem Neubau hinderlich sei. Die Mietpreisbildung muß auf Angleichung der Friedensmiete für alte Häuser an die für neue Häuser hinausgehen. Auch um des Mieterschutzes willen dürfte an der Zwangswirtschaft nicht gerüttelt werden, solange sich Angebot und Nachfrage in Wohnungen nicht ausgeglichen beginnen. Da sei man zur Zeit vielleicht schon zu weit gegangen.

Die Bekämpfung des Ungeziefers bei Mensch und Tier ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gesundheitspflege. Mit Cuprex gelingt die Ungeziefervertilgung schnell, sicher, leicht und unauffällig, sowie ohne gesundheitliche Nachteile. Cuprex ist das wirksamste und beste Mittel gegen Kopfläuse und übertrifft alle bisherigen Mittel, weil es das Ungeziefer samt Eiern (Nisse) mit einem Male vernichtet.

Apotheken und Drogerien halten Cuprex in kleineren und größeren Packungen vorrätig. S94

---

nicht vergessen, der mit Drobisch's „Gott Deine Güte" und E. Rohdes „Herr gedenke unser" einen recht erfreulichen Eindruck hinterließ. Wenn der energische Dirigent Leonhard seinen Sopran- und Altstimmen noch einige klangliche Veredelung beibringen kann, so wird der taktfest und mit guter Aussprache singende Chor das Wort wahrmachen „Wer gut singt, betet gut". —f.—

⊙ **Hohentwielfestspiele 1924.** Die Hohentwielfestspiele 1924 werden am 27. Juni ihren Anfang nehmen. Die Festspiele sind schon im Jahre 1906 gegründet worden. Damals wurden sie in der prächtigen, im mittelalterlichen Stile am Fuße des Hohentwiels erbauten Festspielhalle gegeben. Leider ist diese Halle dem Kriege zum Opfer gefallen; sie wurde im Jahre 1918 abgerissen, da die hohen Unterhaltungskosten nicht mehr aufgebracht werden konnten. Im Jahre 1921 wurden die Festspiele wieder aufgenommen und zwar als Freilichtspiele, die auf der Höhe des Hohentwiels gegeben wurden. In den beiden letzten Jahren 1922 und 1923 haben die Spiele bereits einen hohen künstlerischen Ruf erworben. Veranstaltet werden sie von der Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel, dem Vorort des deutschen Scheffelbundes, der mit seinem Namen dafür bürgt, daß es sich bei diesem Unternehmen um eine künstlerische Veranstaltung von Wert handelt. Die künstlerische Leitung der Festspiele hat in diesem Jahre der Oberregisseur des badischen Landestheaters, Felix Baumbach, übernommen, der die Spiele mit dem geschlossenen Schauspielpersonal des badischen Landestheaters durchführt. Auch darin liegt eine Gewähr für die Qualität der Spiele. Die Festspiele werden als Freilichtspiele auf dem Hohentwiel und als Kammerspiele auf der Kreuzbühne in Singen a. H. gegeben. Aus dem Programm seien die folgenden Stücke angeführt: Freilichtspiele: „Der arme Konrad" von Friedrich Wolf; „Die Räuber" von Schiller; „Der Widerspenstigen Zähmung" von Shakespeare; „Medea" von Grillparzer; „Weh dem, der lügt" von Grillparzer und Hans Sachs Spiele. Kammerspiele: „Der eingebildete Kranke" von Molière; „Der Teufelsschüler" von Bernhard Shaw; „Bürger Schippel" von Sternheim; „Scampolo" von Nicodemi; „Der zerbrochene Krug" von Kleist; „Devisen" von Lothar Schmidt und zwei weitere Abende.

⊙ **Uraufführung von Franz Herwigs „Mittsommerspiel" in Wiesbaden.** Franz Herwigs „Mittsommerspiel" kam durch die Jugendspielschar des „Bühnenvolksbundes" auf einer improvisierten Bühne im Wiesbadener Kurgarten zur Uraufführung. Die Dichtung, deren geistiger Gehalt in romantisch-märchenhafter Umkleidung den Sieg göttlicher Gnade und Schicksalsfügung über die Mächte der Welt, über Locken und Drohen irdischer Geister zu gestalten versucht, ist, bewußt altertümlich in Sprache und Versbau, auf den Ton volksmäßigen Empfindens abgestimmt und läßt mancherlei bekannte Motive aus Sage und Legende anklingen. Mittsommernacht erweckt die alten Elementargeister (Rübezahl, Wassermann) zu gespenstigem Leben, Glaubenskraft zerbricht ihren Zauber. Das alte Sinnbild des Sonnwendfeuers wird aus heidnischer Natursymbolik ins Christliche übertragen mit der Idee einer Heimkehr aus Feuer zu ewigem Licht. Dieser gedankliche Untergrund aber bleibt allzusehr Selbstzweck, er wird nicht lebensvoll durchglüht und plastisch gestaltet zu zwingender Handlung geformt; es fehlt dem Dichter, der als Epiker weitaus stärker, die Schwungkraft dramatischer Energie, und die mehr gutgemeinte als wirkungssichere Aufführung konnte mit geringen Mitteln die bühnentechnischen Mängel des Werkes nicht vergessen machen, über die freilich hell und ungetrübt ein hohes, edles Menschentum hinwegleuchtet.

Heinrich Leis.

*

Kunst und Wissenschaft

⊙ **Rumänische Ansprüche auf Wiener Kunstbesitz.** Nach einem Paragraphen des Friedensvertrages von St. Germain hat Oesterreich alle Gegenstände, die etwa zum Kulturbesitz abgetretener Länder gehören, auf Grund der Gegenseitigkeit dem „Ursprungsland" zurückzustellen. Daraufhin wird schon seit 1919 zwischen Rumänien und Oesterreich über die Auslieferung von Kunstgegenständen aus den Wiener Museen an Rumänien verhandelt. Jetzt ist diese Frage in ein entscheidendes Dasein getreten. Rumänien hat eine Liste überreicht und bietet im Austausch für die dort aufgeführten Kunstwerke mehrere altdeutsche Bilder an, darunter einen Cranach. Das bedeutendste der angeforderten Stücke ist, wie der „Cicerone" meldet, eine in der Bukowina gefundene, spätantike Silberarbeit des Wiener Museums, die mit getriebenen Göttergestalten verziert ist. st.

⊙ **Der diesjährige Deutsche Zoologenkongreß** fand mitte Juni unter sehr großer Beteiligung in Königsberg statt. Sämtliche deutsche Universitäten und Technische und Tierärztliche Hochschulen waren vertreten. Ferner waren fast alle Direktoren der zoologischen Gärten des Deutschen Reiches anwesend. Auch das Ausland hatte eine Reihe von Vertretern entsandt, so waren vor allem Zoologen aus der Schweiz, Oesterreich, der Tschechoslowakei, Litauen und Finnland anwesend. Die Verhandlungen fanden im Hörsaal des Zoologischen Instituts der Universität statt. Es wurden über 30 Vorträge gehalten, u. a. sprachen Professor Lohmann-Hamburg, Prof. Apstein-Berlin, Prof. Frisch, Prof. Goetsch, Prof. v. Boddenbrock. Allgemein wurde betont, daß die Zoologie im Laufe der letzten Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat und daß auch das breite Publikum für die Forschungen auf dem Gebiete der Zoologie großes Interesse zeigt. Dadurch, daß infolge der Stabilisierung der Mark die Zoologischen Gärten in Deutschland wieder aufblühen, hat die Forschung auch wieder viel neues Material in der Hand. — Die Leitung teilte mit, daß die Deutsche Zoologische Gesellschaft für die drei Töchter von Brehm, die in bitterster Not leben, eine Sammlung eingeleitet hat, die befriedigende Resultate ergab; auch das Ausland hat verschiedene namhafte Spenden beigesteuert.

⊙ **Hochschulnachrichten.** Von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften wurden zu außerordentlichen Mitgliedern gewählt: die Professoren Geh. Hofrat Dr. August Bernthsen, Dr. Karl Bosch und Dr. Adolf Mayer in Heidelberg, ferner die Professoren Dr. Georg Bredig und Dr. Wilhelm Paulcke in Karlsruhe. — Der weit über die Grenzen Bayerns hinaus als Sprachforscher bekannt gewordene Professor Dr. Adolf Dirr, der Konservator des Münchener Museums für Völkerkunde, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung der kaukasischen Sprachen von der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Bologna zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

⊙ **Kleine Chronik.** Professor Walther Georgi in früheren Jahren an der Karlsruher Akademie als Lehrkraft sehr geschätzt, ist in München an den Folgen einer Blinddarmoperation gestorben. Der geschätzte Künstler, dessen Gemälde in zahlreichen deutschen Galerien und bei vielen Kunstsammlern zu finden sind, wurde in Leipzig am 10. April 1871 geboren, studierte in München und hat als Mitglied der „Scholle" erfolgreich gewirkt. — Richard Strauß, der zu seinem 60. Geburtstage zum Ehrenbürger von Wien, Salzburg, München und der Münchener Universität ernannt wurde, ist nun der Preußische Orden Pour le merite für Kunst und Wissenschaft verliehen worden. — Der hervorragende Kunstgelehrte Heinrich Wölfflin, der jahrelang an den Universitäten München und Berlin wirkte und vor kurzem einem Rufe an die Universität Zürich Folge leistete, hat dort seine Antrittsrede „Die historische Betrachtung der Kunst" gehalten. Der Gelehrte, der in Winterthur geboren wurde, begeht am 21. Juni ds. Js. seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß haben sich Fachgenossen und Freunde des Gelehrten zusammengeschlossen und Wölfflin eine Festschrift überreicht, die unter dem Titel „Beiträge zur Kunst- und Geistesgeschichte" demnächst öffentlich erscheint. In dem stattlichen Sammelwerk sind Kunstgeschichte, Archäologie, Sprachwissenschaften und Literaturgeschichte durch gehaltvolle Beiträge vertreten. — Eine Deutsche Gesellschaft für Medizinalpolitik ist soeben von Soziologen, Volkswirten und Juristen gegründet worden, deren Aufgabengebiet die gesamte Sozialbiologie, Bevölkerungswissenschaft und Gesellschaftshygiene ist. Das erste Präsidium besteht aus Prof. Dr. Krueger de Corti, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Volkswirte, Reichstagsbibliothekar Dr. Kirchner und Dr. O. Prange, Beratender Volkswirt N.D.B., Mitglied des Beirats beim Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung.

MARCHIVUM

Der Vorwurf, daß die Wohnungsämter dem Neubau hinderlich seien, könne kaum stichhaltig begründet werden. Doch könne z. B. in Bezug auf Vergebung möblierter Zimmer eine Lockerung in der Zwangszuweisung, allerdings immer nur gemäß besonderer örtlicher Verhältnisse vertreten werden. Auf der Erhaltung des vorhandenen Raumes müsse man unerbittlich bestehen bleiben, bei Neubauten sei an der Erfassung jedes überzähligen Wohnraumes festzuhalten. Die Nutzbarmachung anderer Räume zu Wohnungen durch Umbauten müsse fortgesetzt werden, denn bisher habe man so mehr Wohnräume geschaffen als durch Neubauten. Selbstverständlich seien die Wohnungsämter auch den Bestimmungen über den allgemeinen Beamtenabbau unterworfen; vielleicht lasse sich da auch durch Unterstützung der Wohnungsämter von der vielen unproduktiven Arbeit mancherlei Apparat ersparen, man brauche nur an das Durcheinander der einschlägigen Gesetzgebung zu denken, bei dem eine praktische Durchführung nur zu oft unmöglich sei. Unfaßbar erscheine es daher, wenn es sich bewahrheite, daß man eine Erweiterung des Kündigungsrechtes ins Auge gefaßt habe. Die durch die letzte Gesetzgebung bewirkte Ausdehnung des Beschwerderechtes und des Beschwerdeweges gegen die Maßnahmen des Wohnungsamtes habe eine Vermehrung des Richterpersonals notwendig gemacht. Der Wohnungsmangel der Städte befindet sich dadurch in dauerndem Fluß und die Rechtsunsicherheit wird ständig schlimmer. Die unteren Aufsichtsbehörden erschweren den Wohnungsämtern in unverantwortlicher Weise die Arbeit, die Aufsicht sollte auf das Mindestmaß beschränkt werden. Da sollte man etwas mehr Vertrauen walten lassen. Die Vereinfachung der Gesetzgebung und Verwaltung im Tätigkeitsbereiche der Wohnungsämter sei die einzige, aber auch die wirksamste Möglichkeit.

Im Anschluß an die Rede folgten Referate über Wege zur Umgestaltung des Wohnungsbaues. Dann wurde eine Entschließung angenommen, die besagt, daß man mehr Mittel zu Bauzwecken zu erlangen beabsichtige und durch Erhöhung der Mieten in den Altwohnungen die Rentabilität der neuen Wohnungen zu steigern suche.

*

* **Regimentstag des ehemaligen Feld-Artillerie-Regiments 30.** Wie aus der Anzeige in dieser Nummer hervorgeht, sind Anmeldungen zu dem am 12. und 13. Juli in Rastatt stattfindenden Regimentstag möglichst ortsweise bei den Bezirksvorständen des Verbandes ehemaliger 30er oder direkt beim Festausschuß in Rastatt bis 6. Juli einzureichen.

Aus der Pfalz

:: **Ludwigshafen,** 19. Juni. Der Bezirks-Lehrerverein Ludwigshafen veranstaltete am vergangenen Samstag für seine Mitglieder im Saale des „Bayrischen Hiesl" eine Kantfeier, bei der Dr. Weiher einen Vortrag über „Kants Ansicht über Sinn und Wert des Lebens" hielt. Eingeleitet wurde der Abend durch ein wohlgelungenes Quartett. — Nach den Feststellungen des Vierteljahresberichts des Statistischen Amts zählte Ludwigshafen am 31. März 1924 105 397 Einwohner. Dieser Bevölkerungsstand zeigt gegenüber dem 4. Vierteljahr 1923 eine Mehrung von 894 Personen gleich 8,51 Proz. Die Mehrung entstand zum Teil aus Wanderungsüberschuß (mit 624), zum Teil aus dem Ueberschuß der Lebendgeborenen über die Gestorbenen (mit 270).

:: **Ludwigshafen,** 20. Juni. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fanden in sämtlichen hiesigen Pfarreien unter einer überaus starken Beteiligung der katholischen Bevölkerung feierliche Prozessionen statt, bei denen der Prunk der katholischen Kirche zu voller Entfaltung kam. Auch die Straßen, die die Prozessionen berührten, hatten Festtagsgewand angelegt. Fahnen, Blumen, Girlanden, Teppiche und Bilder schmückten die Fassaden vieler Häuser und an verschiedenen Punkten waren prächtige Altäre errichtet. Um diese herum besonders waren die Bürgersteige von zahlreichen Neugierigen besetzt, die mit lebhaftem Interesse die religiösen Zeremonien verfolgten. Seitens der Schutzmannschaft wurde musterhafte Ordnung gehalten. Es kam auch nirgends zu Störungen irgend welcher Art. Nur wenige Geschäfte waren an diesem Tage geöffnet.

Nachbargebiete

sw. **Darmstadt,** 19. Juni. Die Besucher des Frankfurter Tonkünstlerfestes trafen auf Einladung der Stadt Darmstadt und der Städtischen Akademie für Tonkunst hier ein, wo sie von den Herren des hierzu gebildeten Ausschusses empfangen wurden. Im Sonderwagen der Straßenbahn fuhren die Gäste nach dem Oberwaldhaus, wo sie bei einem einfachen Mittagsmahle von Bürgermeister Müller seitens der Stadt Darmstadt bewillkommnet wurden. Dieser führte u. a. aus, daß es ein herzlich gemeinter Wunsch sei, zwischen den prominenten Gästen und den Darmstädtern geistige Fäden zu spinnen und die Fäden und Beziehungen enger und inniger zu gestalten. Im Verlaufe des Mahles wurde aus dem Kreise der Gäste heraus der Stadt Darmstadt und der Akademie für die freundliche Einladung herzlicher Dank ausgesprochen. Sodann begaben sich die Gäste nach Schloß Kranichstein, fuhren nach dem Kaffee im Oberwaldhaus der Besichtigung der Südwestdeutschen Kunstausstellung und begaben sich dann in das Große Haus des Landestheaters, um den Kammermusikwerken Darmstädter Komponisten beizuwohnen. Den Abschluß bildete ein Gartenfest im Städt. Saalbau, das jedoch wegen schlechter Witterung im Saale stattfand. Hier wurde von Mitgliedern des Landestheaters das Beste geboten. Den Künstlern wurden stürmische Ovationen dargebracht und Zugaben erpreßt. Sonderwagen brachten die Gäste zur Bahn, jedoch blieb der größte Teil bis zu den Frühzügen.

sw. **Offenbach a. M.,** 19. Juni. Am Dienstag wurde aus dem Main die Leiche eines Mannes geländet, dem die Hände auf dem Rücken gefesselt waren. Man nimmt an, daß ein Mord vorliegt. Auf die Untersuchung hin hat sich ein Schiffer gemeldet, der letzte Woche Nachts zwischen 2 und 3 Uhr Hilferufe gehört hat. Die Personalien der Leiche konnten bisher nicht festgestellt werden.

Gerichtszeitung

)(**Eine Einbrecher- und Hehlergesellschaft** ist vom Schöffengericht Karlsruhe abgeurteilt worden. Die Angeklagten hatten 26 Kelereinbrüche und einen Einbruch am Güterbahnhof auf dem Gewissen. Bei den Kellereinbrüchen nahmen sie alle Lebensmittel mit, die ihnen in die Hände fielen. Sie stiegen entweder in offene Kellerfenster ein oder beseitigten die an den Kellerfenstern angebrachten Vergitterungen. Die Diebstähle wurden im Oktober und November 1923 verübt. Von den Hauptangeklagten erhielten der Taglöhner Emil Linder von Teutschneureut 2 Jahre 9 Monate Gefängnis, der Taglöhner Walter Schoßner von Karlsruhe 3 Jahre 4 Monate Gefängnis, der Maler Werner Lewald 2 Jahre 4 Monate Gefängnis, der Hilfsarbeiter Max Scheffel 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, der Brunnenbauer Wilhelm Tremmel von Karlsruhe 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, der Packer Friedrich Seitz von Rintheim 2 Jahre 9 Monate Gefängnis, die Ehefrau Barbara Mürle geb. Tremmel (wegen fortgesetzter Hehlerei) 1 Jahr Gefängnis, der Schneider Eugen Seitz von Rintheim (wegen Hehlerei) 3 Monate und die Arbeiterin Emma Sofie Bachmann von Karlsruhe (wegen Begünstigung) 10 Tage Gefängnis. Ein Teil der Untersuchungshaft wurde in Anrechnung gebracht. Der Staatsanwalt hatte für die Hauptangeklagten Zuchthausstrafen beantragt. Linder, Schoßner, Friedrich Seitz, Lewald, Scheffel, Tremmel und Mürle wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt.

)(**Wegen Waffenschiebungen bei der Dresdner Landespolizei** hatten sich die Polizeioberwachtmeister Richter, Ansorge und Wachtmeister Gruetze, Walter, Huebner und Kuhne, der Reitende Tiegel und der Arbeiter Richter vor dem Schöffengericht Dresden zu verantworten. Das Urteil lautete wegen Diebstahls gegen Richter und Ansorge auf sechs bezw. drei Monate Gefängnis, wegen Hehlerei gegen Walter und Kuhne auf drei Monate, Gruetze auf 6 Wochen, gegen Hübner, Tiegel und Richter auf je 2 Wochen Gefängnis. Die Untersuchungshaft kommt voll in Anrechnung. Es wurde bekannt, daß ihrer Handlung keine [illegible], sondern gewinnsüchtige Motive zugrunde lagen.

Sportliche Rundschau

Der Sport des Sonntags

Fußball

Der Monat Juli bringt die Zwangsruhepause im Fußball; jedoch ist das Programm der letzten Juni-Sonntage schon so mager, daß man von einer freiwilligen Vor-Ruhepause der Mehrzahl aller Vereine sprechen kann. Auch der 22. Juni nur an wenigen Orten interessierende Kämpfe. Für Westdeutschland sind in erster Linie die Spiele der Haager Stadtmannschaft von Bedeutung. Die Niederländer treten mit acht Repräsentativen an, darunter etliche Teilnehmer am Fußball-Turnier der Olympiade, das ja den Holländern unerwartet große Erfolge brachte. Die Haager treffen im Westen nicht minder starke Kombinationen an. Am Fronleichnamstage spielten sie in Köln gegen die vereinigten Kölner B. C. und S. C. 99, Samstag sind sie in Düsseldorf Gegner einer Mannschaft „Turu" und D. S. C. 99, während das letzte Spiel in Essen und zwar gegen eine Kombination Schwarz-Weiß 1900—Essener S. V. 99 stattfindet. — In Süddeutschland steigt die Pokal-Vorschlußrunde. Die Bedeutung dieser Kämpfe ist nicht zuletzt darin zu suchen, daß der Sieger zur Teilnahme an den Spielen um die süddeutsche Meisterschaft berechtigt ist. Die Vorschlußrunde wird bestritten von Stuttgarter Kickers—München 1860 und 1. F. C. Nürnberg—1. F. C. Pforzheim. Das zweite Spiel findet in Stuttgart statt, um dem deutschen Meister Gelegenheit zur zeitigen Rückkehr nach Nürnberg zu geben. Am Sonntag weilt auch zum ersten Male eine spanische Mannschaft in Deutschland und zwar kämpft das Mitglied der ersten spanischen Klasse Unia Sportiva de Bans Barcelona gegen Helvetia Frankfurt. Die Helvetia hatte ursprünglich eine zweitklassige spanische Mannschaft verpflichtet. Die spanische Fußball-Behörde verweigerte dieser Elf jedoch die Spielerlaubnis, da sie befürchtete, daß eine zweitklassige Mannschaft den spanischen Fußball im Auslande nicht entsprechend repräsentieren könne. — Eine Norddeutsche Repräsentative weilt augenblicklich auf einer Nordlandreise. Da die Norddeutschen nicht in stärkster Aufstellung gefahren sind (ohne Harder, Riße, Krause etc.), befürchtet man ein wenig günstiges Abschneiden der deutschen Elf. — In Mitteldeutschland ist die Sp. V. Fürth Gast eines anderen deutschen Altmeisters, des V. f. B. Leipzig. Aus dem Groß der weiteren Privatspiele interessieren noch ein Städtespiel Bochum—Gelsenkirchen, Viktoria Magdeburg 96—V. f. L. Halle 96, Arminia Bielefeld—Hammer Sp.-Vg. und ein Werbespiel in Wanne zwischen V. f. R. Ruhrort und S. C. München-Gladbach.

Leichtathletik.

Das Programm des Sonntags verzeichnet zwar eine stattliche Anzahl von Veranstaltungen, jedoch dürften nur wenige das Niveau eines guten Durchschnitts überschreiten. Erst der nächste Sonntag bringt wieder Spitzenereignisse und zwar die Gaumeisterschaften und die große Leichtathletische Veranstaltung in Berlin, zu der alle deutschen Landesverbände repräsentative Mannschaften entsenden. — Von den Kämpfen des 22. Juni verdient in erster Linie das Meeting der Viktoria 96 Magdeburg Interesse, da hier namhafte Kräfte aus allen Teilen des Reiches an den Start gehen. In Mannheim werden auf dem M. T. G.-Platz die Bezirksmannschaften des Badischen Landesverbandes ausgetragen. Westdeutschland ist interessiert durch die Kämpfe der Alemannia Aachen, des S. C. 05 Dortmund, der Viktoria Goch und des S. V. Werden 06—Dölken. Die führenden westdeutschen Leichtathleten sind ziemlich gleichmäßig auf die beiden erstgenannten aber auch auf die letzteren Veranstaltungen verteilt. V. f. B. Leipzig veranstaltet ein gutbesetztes Gehen und Laufen „Quer durch Leipzig". Zu den Kampfspielen des S. V. „Siemens" Berlin sind in erster Linie Berliner Kräfte gemeldet.

Schwimmen.

Ein schwimmsportliches Ereignis seltener Art, das in seiner ganzen Aufmachung und der Beteiligung entsprechend nahezu den deutschen Meisterschaften gleichkommt, findet am Samstag und Sonntag in Leipzig-Wahren statt. Am gleichen Orte fand vor einigen Jahren schon das deutsche Verbandsfest statt, eine nicht minder auserlesene Schar wird in diesen Tagen dort zu Gast sein. Aus der Schar der Bewerber um wertvolle Preise seien an Vereinen genannt: „Rhenus" Köln, Dortmund 96, Poseidon Berlin, „Hellas" Magdeburg, Berlin 89, Silesia, Alter und neuer Schwimmverein Breslau, München 99, Bayern München, ferner Vereine aus Dresden, Hamburg, Augsburg, Leipzig usw. An Einzelkräften sind aus der Elite der deutschen Schwimmer gemeldet: Dahlem-Breslau, Rademacher, Bennecke (Magdeburg), Gubener (Ma.), Skamper, Sommer (Köln), Hetzel (Dortmund), Heinrich (Leipzig), Wiesel, Luber usw.

Rudersport

Bei Koblenz-Moselweiß kommt die 12. mittelrheinische Regatta unter der Beteiligung aller namhaften westdeutschen Vereine zum Austrag. Die Vereine vom Oberrhein, Saar, Neckar und anderer süddeutscher Flußgebiete starten auf der 7. Stuttgarter Ruder-Regatta. — Die mitteldeutschen Vereine haben ihre Regatta auf der Saale bei Calbe, während sich auf dem langen See bei Grünau in der Hauptsache Berliner Vereine treffen. — In Küstrin kommt eine weniger bedeutungsvolle Jubiläumsregatta des Küstriner R. C. von 1899 zum Austrag und endlich wird eine Lübecker Regatta ausschließlich von Schülern und Junioren bestritten.

Rad- und Automobilsport

Im Radsport hält die Krise bei den Professionellen an. Sie hat sich jetzt auch auf die Landstraßenjäger ausgedehnt und es ist leider noch nicht abzusehen, wann sie beendigt sein wird. So herrscht denn auf dem Zement eine fast beängstigende Stille, die nur hier und da von den Amateuren unterbrochen wird. Fliegerrennen in Frankfurt und Dortmund für Amateure sind die einzigsten radsportlichen Ereignisse des Sonntags von Belang. — Die Hauptveranstaltung für den Auto-Sport steigt in Frankfurt a. M., wo der Frankfurter A. C. in Verbindung mit seinem 25jährigen Gründungs-Jubiläum eine 24 Stundenfahrt austragen läßt. In sieben Klassen vereinigen sich alle Marken und Fahrer von Bedeutung. Es geht während 24 Stunden (Tag und Nacht) von Samstag abend 6 bis Sonntag abend 6 Uhr über Strecken von 997 Kilom. (Klasse a), bis 1252 Kilometer (Klasse b). — In Mannheim wird auf dem Platz des F. C. Phönix zum ersten Mal ein Fußballspiel auf Motorrädern vom Motorsportverein Mannheim (M. S. V.) gegen Flottweg München ausgetragen. Ausführliche Beschreibung siehe Frühausgabe vom Freitag.

Die 24 Stundenfahrt im Taunus

Nachdem die sportklassische Taunusrundstrecke von der Saalburg über Roth, Weilburg, Grävenwiesbach, Usingen zur Saalburg zurück, erst vor Monatsfrist Schauplatz des Klein-Autorennens des A. D. A. C. war, wird auf ihr am Samstag und Sonntag die 24-Stundenfahrt, die der Frankfurter Automobil-Club aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums veranstaltet, vonstatten gehen. Die Fahrt hat eine hervorragende Besetzung von 66 Teilnehmern gefunden, die eben besonders erstaunlich ist in Anbetracht dessen, daß es sich um eine 24-Stundenfahrt handelt. In der kleinen Klasse A. bis 6 PS, finden wir von besonders aussichtsreichen Teilnehmern die Dixifahrer Otto Kleyer, Alfred Köllner, Frankfurt a. M., Hamel, Hannover, die Opelfahrer Hans v. Opel und Altmeister Jörns, den N.S.U.-Fahrer Max Link, Frankfurt a. M. und G. Hartlieb, Ober-Ramstadt auf Falcon. In Klasse B. bis 8 PS, sind die bekanntesten Fritz Rasche auf Dürkopp, W. Glöckler auf N.S.U., Köster und Hameln auf Selve, der Sieger des Taunus-Kleinautorennens Hans Birk, Mannheim auf Rapag-Bugatti und als gewisse Sensation die teilnehmende Dame, Frau J. Folville auf Simson. In Klasse C. bis 10 PS, können als Favoriten gelten: O. Reif, Suhl auf Simson, L. Strauß, Frankfurt a. M. auf Stoewer, Maurice Folville auf Simson und Gischel auf Presto. Klasse D. bis 12 PS, hat vier Teilnehmer gefunden: A. Reith, München auf Steiger, Dr. Ulrich-Kerwer auf Oakland, Jacoby auf Steiger und Peter Schmidt, Mannheim auf Adler. In Klasse E. bis 10 PS, finden wir sehr schwere Konkurrenz, der Baden-Baden-Sieger von 1922 Schulze-Steprath auf Benz steht hier den beiden Stoewer-Kanonen Nordewan, Stettin und Willi Cleer, Frankfurt a. Main gegenüber, dem draufgängerischen Dupont auf Steyr, dem alten Straßenrodrennmeister Hans Ludwig auf Opel, Willi Lauprecht, Frankfurt a. M. auf Benz u. a. m. In Klasse F. bis 22 PS, ist die Marke Maybach am zahlreichsten vertreten. Maybach-Wagen werden von Dr Schmid, Friedrichshafen, Woelcke, Frankfurt a. M., Rüddel, Berlin, Otto Hofmann, Leipzig, Zwick, Friedrichshafen, P. Schaurte, München und Leiser, Hamburg, ins Treffen geführt. In Klasse G. bis 22-PS, wird es zu einem Duell zwischen M. Deußen, Krefeld, auf 40/120 PS-Benz und General-Direktor Willi Hof, Frankfurt a. M. auf 28/96 PS-Mercedes kommen.

Bei der 24-Stundenfahrt haben schon die kleinsten Wagen von 6 PS einen Durchschnitt von über 40 Kilometer inne zu halten. Die größeren Wagen mögen bis 56 Kilometer-Stunden-Tempo erzielen. Das ist eine Leistung, die so groß ist, daß diejenigen Fahrzeuge, die durchhalten, als hochwertig, als Höchstqualität zu bezeichnen sind. Diesen Beweis aber zu erbringen, ist kein Bahnrennen mit hochgezüchteten Spezialmotoren und mehrtägigen Prüfungsfahrten so berufen, wie gerade die 24-Stundenfahrt des Frankfurter Automobil-Clubs. Wer die Taunusstrecke mit ihren fortwährenden Steigungen und Gefällen, mit ihren vielen Kurven, die gerade noch ein Durchjagen mit Vollgas gestatten und mit den vielen anderen Kurven, die einen rechtzeitigen Tritt auf die Fußbremse und geschicktes Anziehen der Handbremse bedingen, wer diese Taunusstrecke kennt, der weiß, was auf ihr Fahrer und Fahrzeuge zu leisten haben werden. Jede der 4000 Kurven, die innerhalb der 24 Stunden zu durchfahren sind, beansprucht Motor, Bremse, Getriebe, Achsen, Kugellager, Fahrgestell, beansprucht vor allem auch die Reifen. Drum ist diese 24-Stundenfahrt im Taunus eine Prüfungsfahrt im wahrsten Sinne des Wortes. Möge sie einen Verlauf nehmen, der deutschem Sport und deutscher Technik dienlich ist.

Siegfried Doerschlag.

Schwimmen

* **Schwimmverein Mannheim gewinnt das Ligaspiel gegen Darmstadt mit 2:0.** Mannheim konnte am Donnerstag in Darmstadt gegen die dortige sehr gute Mannschaft, die heute abend zum Rückspiel antritt, sicher mit 2:0 gewinnen. Die Darmstädter Mannschaft ist äußerst rasch und fair. Aus der Mannschaft ragen besonders der Rekordschwimmer Berges, der über 400 Meter 1000 Meter neue Rekorde aufgestellt hat und der Torwart Schulzmann hervor. Das Rückspiel findet heute abend im Schleusenkanal bei der Pegeluhr statt.

Allgemeines

* **Motorrad-Fußballspiele. Wie bereits gemeldet, wird am Sonntag nachmittag auf dem Phönixplatze ein Motorrad-Fußballwettspiel zwischen dem Münchener Klub Flottweg (auf Flottwegrädern) und dem Motorsportverein Mannheim (M. S. M.) (auf Cockerell) ausgetragen. Eine besondere Anziehungskraft wird die Verschenkung von zwei Motorrädern auf im Vorverkauf gekaufte Eintrittskarten ausüben. Gerade das Neuartige dieses Sportes dürfte dem Motorsportverein Mannheim (M. S. M.) einen vollen Platz bringen. (Näheres siehe Anzeige vom Freitag abend.)**

Neues aus aller Welt

— **Ein schweres Fährenunglück.** An der Fähre Unterföhring, einem Dorfe unterhalb Münchens, wo zurzeit an den Anlagen des Elektrizitätswerks „Mittlere Isar" gearbeitet wird, ist am Mittwoch ein schweres Unglück passiert. In der Mittagspause wollten 16 Arbeiter mit dem Fährkahn über die Isar setzen. Als sie etwa acht bis zehn Meter von dem linken Ufer entfernt waren, stieß der Kahn an einen Stein oder einen Pfahl und konnte nicht mehr von der Stelle gebracht werden. Wahrscheinlich durch das Hin- und Herlaufen der Leute drang Wasser in den Kahn, dieser kippte plötzlich um und die Insassen stürzten in die zurzeit hochgehende Isar. Vier Mann konnten sich durch Schwimmen retten, darunter der Leiter des Kahns; die übrigen zwölf sind ertrunken.

— **Der jüngste Soldat des Weltkrieges gestorben.** Aus Rosenheim wird berichtet, daß in der letzten Woche der jüngste Soldat des Weltkrieges, der jetzt 24 Jahre alte Hilfsarbeiter Otto Gyssa aus Dresden gestorben ist. Er meldete sich 1914 als 14½jähriger freiwillig zum Militär, machte auf allen Kriegsschauplätzen die schwersten Kämpfe mit und kam überall glücklich davon, allerdings war sein Nervensystem vollständig zerrüttet. Wegen dieser Nervenkrankheit mußte er wiederholt seine Arbeitsstelle verlassen, um im Krankenhaus Heilung zu suchen. Bei den Arbeiten am Walchensee-Bau wurde er einmal mit fünf Kameraden verschüttet, wo er allein nur mit dem Leben davonkam. Die letzte Zeit war er arbeitsunfähig.

— **Die Tätigkeit des Vesuv.** Unser römischer p-Mitarbeiter berichtet uns: Der Vesuv ist seit etlichen Tagen wieder einmal recht tätig. Dennoch teilt das Vesuvobservatorium mit, daß nichts besonderes zu befürchten sei, da der Vulkan durch diese neue Tätigkeit nur seine alte kegelförmige Gestalt zurückzugewinnen suche. Bei dem letzten großen Ausbruch hatte er diese bekanntlich verloren, hatte eine Form angenommen, die eher an einen Tafelberg erinnerte, — was auch die unvergleichliche Schönheit der Formen des Berges beeinträchtigt hatte. Neuerdings wurden von den Vesuvdörfern aus wiederum kleine Lavaausbrüche beobachtet und der Berg umgab sein Haupt abends mit einer Feuergloriole. Drei kleine Krater haben sich in der Nähe des Hauptkraters geöffnet, deren Lavaausflüsse des nachts vom Golfe aus zu sehen sind. Es handelt sich aber dabei, wie gesagt, um keinerlei beunruhigende Erscheinungen.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juni

Rhein-Pegel	11.	12.	13.	17.	18.	21.	Neckar-Pegel	11.	12.	13.	17.	18.	21.
Schusterinsel*	3,00	3,20	3,36	3,43	3,33	3,25	Mannheim	3,33	3,30	3,75	3,65	3,49	3,31
Kehl	4,00	3,90	4,08	4,02	4,24	4,02	Heilbronn						
Maxau	6,13	6,00	6,04	6,52	6,60	6,11							
Mannheim	5,31	5,41	5,35	5,70	5,53	5,57							
Kaub	2,62	2,56	2,52		2,75	2,95							
Köln													

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.
Direktion: Ferdinand Heyms — Chefredakteur: Kurt Fischer.
Verantwortlich für den politischen und volkswirtschaftlichen Teil: Kurt Fischer; für das Feuilleton: Dr. Fritz Hammel; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten, Aus dem Lande, Nachbargebiete, Gericht u. den übrig. redaktionellen Teil: Fr. Kircher; f. Anzeigen: A. Bernhardt.

Lorenz, Kaufmann
Oskar Tietz, Jensen und andere
fahren auf
Mifa-Rad
Mitteldeutsche Fahrradwerke G. m. b. H.
Sangerhausen-Berlin, Am Karlsbad 6

MARCHIVUM

MARCHIVUM

Mannheimer Musik-Zeitung

Etwas aus der Geschichte des Geigenspiels

Von Prof. Dr. Hermann Pfundwirt

(Nachdruck verboten.)

Wenn man heutzutage einen Ellman oder Felix Berber das Beethovensche und Brahmsche Violinkonzert, einen Kreisler oder Becker die Paganinischen Kapricen mit funkelnder Technik spielen hört, wenn das Klingerquartett Mozart und Schubert träumt, so ahnen die wenigsten, welche jahrhundertelange Mühsal, rastlose Strebsamkeit und Erfindergabe dazu nötig gewesen ist, um solche Zauberdinge den vier armen Saiten des kleinen hölzernen Instruments abzuringen und der Bogenführung die atemberaubende Schmiegsamkeit zeitgenössischen Virtuosentums zu erobern. Da kommt eine „Geschichte des Violinspiels" (Verlag Max Hesse, Berlin) just zur rechten Zeit, um allen Freunden der „Königin der Instrumente" den Werdegang der Geigentechnik in anschaulicher Weise zu erzählen, und der sie schrieb, war selbst ein Meister und ist noch ein berühmter Lehrer des Violinspiels, Andreas Moser, der nächste Freund und Mitarbeiter Joseph Joachims. Was beide in ihrer gemeinsamen, allverbreiteten Violinschule als lehrbare Gegebenheit pädagogisch darstellten, daß läßt nun der greise Berliner Hochschulprofessor als geschichtliches Werden durch die Zeiten der Renaissance und des Barock, des Rokoko und der Romantik in Italien, Frankreich, Deutschland, England und den slawischen Ländern vor uns aufsteigen. Wir sehen die ersten italienischen Geigen um 1550 am Gardasee aus mittelalterlichem Fiedelgeschlecht edel und zierlich erwachsen und in den Händen Antonio Stradivaris köstlichste Gestalt gewinnen, wir sehen den französischen Analphabeten Tourbe das Pernambukholz der Bogenstange zur entscheidenden Schwergewichtsverlagerung über der Flamme brennen und wandern an der Hand eines beispiellosen Kenners durch die Versuchswerkstätten selbst jüngster Geigenverbesserer oder durch die sonst verschlossenen Sammlungen ausländischer Violinenliebhaber.

Dann beobachten wir den urtümlichen Tanzgeiger der Minnesingerzeit, so gut wie den skandinavischen Hardangerfiedler, aus rätselhaften Zeichenschriften des germanischen Museums in Nürnberg tönen Tänze Hans Leo Haßlers mit lustigen Läuferchen und Trillerverzierungen hervor, während des Dreißigjährigen Krieges schlägt der Hamburger Ratsmusikus Schop Sezientriller, wie sie sonst nur noch Zigeuner zu zaubern verstehen, und wir folgen während der Wiener Türkenbelagerung dem berühmten Dresdner Hexenmeister Strungk zum Wettspiel nach Rom, wo der edle Abt Corelli seine Bocksprünge mit ebenso reifendem Kompliment quittiert, wie er sich vom ungeduldigen Jüngling Händel die Geige aus der Hand reißen läßt. Wir beobachten den großen Salzburger Geiger Biber, wie er für seine Marienlebensonaten das Instrument seltsam in andere Akkorde umstimmt, sehen Bully seine Pariser „Bierundzwanzig des Königs" lakaienhaft zu neuer Orchesterdisziplin drillen und lernen Seb. Bachs Wunderwerke für Violine allein von der Gambentechnik Marin Marais' aus neu verstehen, der Ludwigs XIV. Liebling war.

Unerschöpflich ist der Reichtum von Andreas Mosers grundlegendem Buch: schmurrpfeiferische Tierimitationen eines Torgauer Kammervirtuosen um 1620 veredelt hundert Jahre darauf der Venezianer Priester Vivaldi zu Geigensonaten über Jahreszeitensonette, die schon an Haydns Tonmalereien erinnern; Locatelli tiriert kühn in die höchsten Lagen, Tartini erfindet seinen „Teufelstriller" und wird erstmals als erstaunlich wagemutiger Konzertkomponist gewürdigt. Mozart ist ebenso in dem Londoner Geigenidyll des Kohlenhändlers Britton (um 1720) zu Hause wie bei den Flageolettstudien des Pariser Intendanten Mondonville oder den phantastischen Griffbrettkrabbeleien des Florentiner Kapricenmeisters Nardini, wir erleben die Improvisationen Franz Benedas und eine Geigenstunde Reichardts, reisen mit Viotti und Rode durch die halbe Welt und erleben am Ende des 18. Jahrhunderts eine bisher fast ungeahnte Blüte der Bratschenliteratur. Würdige Gestalten wie Lolli, bisher von einem Wust entstellender und unmöglicher Anekdoten bedeckt, werden durch sorgsamste Forscherarbeit gereinigt und endlich ihrem wahren Wert entsprechend eingestellt. Paganinis staunenerregende Kunst in Wurzeln und Vorläufern bloßgelegt, überraschende Schulzusammenhänge des 19. Jahrhunderts auf Grund reichster persönlicher Erinnerungen entwirrt und bewiesen. Nirgends verliert sich die Darstellung in gelehrte Nebensächlichkeiten, in biographisches Einzelwerk, sondern die Hauptlinien der entwicklungsgeschichtlichen Eroberung des Instruments treten in fast romanhafter Spannung allenthalben klar hervor. Man erlebt all die unendlich verschiedenartigen Künstlerpersönlichkeiten der neueren Zeit wie gute Bekannte, lernt die Kammermusikwerke der Wiener Großmeister vom geigentechnischen Standpunkt aus neu verstehen und streichelt mit Spohr oder Beriot um die Grundsätze des Violinunterrichts. Schließlich stellt auch noch ein kulturgeschichtlich zusammenfassender Ueberblick die Eigentümlichkeiten des reifsten Virtuosenschlags als notwendig gewachsen fest, und persönliche Wärme verklärt die Gestalt Altmeister Joachims, die natürlich im Mittelpunkt des 19. Jahrhunderts steht. Stammbäume der wichtigsten Geigerschulen beschließen den über 600 Seiten starken Band, mit dem eine einzigartige Lebensarbeit vor uns liegt. Niemand anders als der Biograph Joachims, der Herausgeber der Bachschen Solosonaten und Schubertschen Streichquartette konnte die große Aufgabe in solcher Weise lösen, der Dank aller gebildeten Violinbeflissenen wird ihm auf lange hinaus gewiß sein, und die Musikwissenschaft ist durch diese Arbeit in erheblichster Weise gefördert worden, da in offenbar jahrzehntelanger Mühewaltung zahllose seltene Werke auch heute uns verschlossener ausländischer Büchereien für das Mosaik der historischen Vorarbeiten zusammengetragen worden sind. Wieder eine deutsche Gelehrten- und Künstlerleistung, auf die wir stolz sein dürfen, und die auch das Ausland lebhaft beachten wird.

*

Zeitgenössische Musik

„Uns deucht, daß wir soeben, nachdem der unfruchtbare Winter hinter uns liegt, Vorfrühlingsstimmung haben. In gewisser Beziehung ist eine Parallele mit der vorbachischen Zeit nicht zu verkennen, wenn auch dieser Vergleich etwas Mißliches hat." So sagt die Vorrede, die B. Schotts Söhne ihrem Jahresbericht, Mainz-Leipzig 1924, mit auf den Weg geben. Immerhin (sagt diese Vorrede) stehen wir „am Fuß eines steilen und hohen Berges, der wieder neue Ziele und neue Ausblicke geben kann". Freilich: noch wissen nicht alle, die es angeht, um den „Kern" der Sache, denn das Verneinen der Kunstgesetze führt keineswegs — also auch nicht auf dem atonalen Wege — zu neuen Kunstwerken. Versuche der ins Blaue hinein fahrenden Fantasie wie Gehirnmusik mit Doppelharmonien, der neue Schwulst und die neue, die falsche „Monumentalität" können uns nicht helfen. Man muß vielmehr von den Grundgesetzen der Kammermusik ausgehen, man muß wieder einfacher, durchsichtiger, verständlicher schreiben! Der verzwickte Kontrapunkt der alten Niederländer (die Stilart Dufays zum Beispiel) kann nur Etappe sein. Wir harren eines Meisters wie des Römers Palestrina, wollen aber von den musikalischen „Entwicklungsmöglichkeiten" nichts daherreden und schreiben, uns vielmehr lieber dem neuen Wege anschließen, den B. Schotts Verlag uns heute zeigt. Ein Preisausschreiben (mit einem ersten Preise von dreitausend und zwei weiteren Preisen von je 1500 Goldmark) wird ausgesetzt für ein Konzert für ein oder mehrere Einzelinstrumente mit Begleitung eines Kammerorchesters. Es soll ein neues „Concerto da camera" werden; der Phantasie des Tonsetzers sollen keine Schranken gesetzt sein. Nur eines wird ausdrücklich gefordert: melodische Erfindung! Die Bedingungen sind auf Seite 5 des Jahresberichtes angegeben . . . Es folgen die neuen Werke der neuen Tondichter. Wir nennen zunächst die in Mannheim lebenden Künstler: Ernst Toch und Arno Landmann, dann die Bayern Heinrich Kaspar Schmidt-Karlsruhe und Lothar Windsperger-Mainz, endlich Erwin Lendvai-Hamburg und den französischen Führer der „Moderne" Maurice Ravel, dessen Klavierwerke B. Schotts Verlag für Deutschland erworben hat. Die Bildnisse dieser Künstler sind dem wohlausgestatteten Jahresberichte jeweils hinzugefügt; und kleine Lebensbeschreibungen nach Bedarf. Man mag sich Ernst Tochs Burlesken für Klavier zunächst im Notenbilde betrachten, mag sich aber auch Arno Landmanns Orgelwerke am Klavier vorführen. Wie das zu machen ist? Nun, Orgelmusik wird auf drei Notenzeilen aufgezeichnet; die dritte Zeile, dem Pedal vorbehalten, übernimmt der zweite Spieler. Er braucht weniger geschickt zu sein, er braucht nicht alle kleinen Noten zu bringen, er mag einzelne Zeilen in Oktaven verdoppeln. Dies ergibt ein Spiel zu drei Händen, und nur gelegentlich gelangt man zum vierhändigen Klavierspiel. Wir werden eine neue Gattung der Hausmusik haben, wenn wir uns zunächst auf den „Orgel-Bach" einstudieren, dann Reger und Landmann vornehmen. Landmanns Choral-Improvisationen (Werk 4 B) wie die vier Vortragsstücke (Werk 10) werden wissen Klavierspielenden Kunstfreunden neue Freuden gewähren. Und wenn sie alsdann in der Christuskirche solche Choralvorspiele in der Verfassung hören, so wird die zeitgenössische Musik neuen Anhang gewinnen. Denn darum handelt es sich, der neuen Sache neues Verständnis zu gewinnen; dann aber auch, daß wir echte moderne Musik von modernem Schwindel unterscheiden lernen. A. Bl.

*

Wer sich in der Oper und im Konzert nur „amüsieren" will, möge bedenken, daß die ersten vier Schriftzeichen des Wortes „amusement" dieselben sind wie im Worte „amusisch", d. h. von den Musen verlassen, kunstlos.

*

Es gibt Melodien, die sofort im Ohre haften; der Weg zur Seele ist ihnen zu weit. Es sind falsche Perlen in der Ohrmuschel.

(Aus Musikalische Aphorismen von Paul Riesenfeld, Neue Musik-Zeitung, 2. Aprilheft.)

Verantwortlich: Dr. Fritz Hammes.

Aus Zeit und Leben

Mannheimer General Anzeiger. Neue Mannheimer Zeitung

Nr. 24 — Samstag, den 21. Juni — 1924

Sagen von der Bergstraße

Von Karl Witzel (Darmstadt)

1. Ritter Georg von Frankenstein

Einst lebte im Katzenborn in der Nähe des Frankensteins ein abscheulicher Lindwurm. Da er in dem Brunnen wegen seiner beträchtlichen Größe bald keinen genügenden Platz fand, schob er sich aus ihm heraus. Angst und Schrecken packte die ganzen Bewohner dieser schwer heimgesuchten Gegend. Alles, was er in seine Klauen bekam, war seiner Unersättlichkeit verfallen. Besonders starkes Verlangen trug er nach dem Fleisch junger Mädchen. Täglich mußte ihm ein solches geopfert werden, um ihn einigermaßen im Zaum zu halten. Unermeßlich war der Schmerz derer, die ein Lieb verloren. In ihrer Verzweiflung wandten sie sich an Ursula, die draußen vor dem Dorfe auf dem Pechkopf wohnte, ihre Zaubertränke braute und den Menschen prophezeite. Furchtbar war ihr Ausspruch: „Wenn ihr dem Ungetüm das Schönste und Beste, was euer Tal birgt, opfert, wird es in den Brunnen, aus dem es gekommen, zurückkehren, und ihr werdet es für immer los sein!" Das Liebste im Tal aber war Anne-Marieichen, das Töchterlein eines verarmten Ritters, der nun bei dem Ritter von Frankenstein als Knappe und Ritter diente. Zwischen der Rose des Tales und dem Sohne des Ritters war eine starke Liebe entbrannt, von der die Väter der beiden, da sie viel auf die Ehre ihres Hauses hielten, nichts erfahren durften, weshalb sie sich heimlich trafen. Der junge Knappe, Georg mit Namen, war vor kurzer Zeit ausgezogen, um sich zum Ritter schlagen zu lassen. Sein Lehrer in den ritterlichen Künsten, Marieichens Vater, begleitete ihn. Was für Augen werden sie machen, wenn sie die Trauerkunde vernehmen! Händeringend lag sie in ihrer Kammer vor dem Kruzifix. Denn am nächsten Tage sollte sie dem Wurm zum Opfer werden, so hatte es das Volk bestimmt. Sollte es keine Rettung geben? Unverwandten Auges schaute sie nach den Höhen des Berges. Da — kaum traute sie ihren Augen — gewahrte sie hinter den Fenstern des Schlosses drei brennende Lichtlein, ein bekanntes Zeichen. Nun wußte sie, daß Ritter Georg, der sie zum Weibe machen wollte, zurückgekehrt. In Hoffnungsfreude erwiderte sie mit dem Schein dieser Lichtlein. Als die Sonne mit ihren ersten Strahlen die Erde küßte, schritt Georg, wohl angetan mit dem Panzer und ausgerüstet mit dem Schwert, nach dem Tal. Das erste Wort nach langer Trennung hieß: „Ich muß dich retten!" Heiß und gefährlich war der Kampf. Wuchtige Schläge versetzte der Kühne dem Tier. Gift und Geifer warf es aus seinem breiten, tiefen Schlund. Von den Hieben seines mächtigen Schweifes zersplitterten die Bäume wie dürre Halme. Die Hoffnung auf den hohen Gewinn verlieh dem Kämpfenden fast unbändige Kraft. In den Weichen hatte er den Unerrätlichen zu Tode getroffen. Geblendet von dem Siegesbewußtsein, setzte er seinen Fuß auf den Riesenkörper. Noch nicht war alles Leben aus dem Mächtigen entflohen. In seinen krampfhaften Bewegungen stach er mit seinem spitzen Schwanz dem Reiter in die Kniekehle, die der schützende Panzer nicht deckte. Das vergiftete Blut stürzte auch seinen Leib. Entseelt lagen beide nun nebeneinander, Sieger und Besiegter. Freude ergriff das Volk, es jauchzte und jubilierte. Die Rose im Tal sank ohnmächtig hin und langsam welkte sie.

2. Die Schätze im Auerbacher Schloß

Im Auerbacher Schloßkeller liegen wertvolle Schätze verborgen. Einst sollte ein Rabe über den Schloßhof fliegen und aus seinem Schnabel eine Nuß fallen lassen. Der Kern sollte Wurzel fassen und aus dem Baum eine Wiege gemacht werden. Das Kind, das in der Wiege geschaukelt wird, sollte, wenn es zum Manne herangereift, die Schätze heben können. Wie es vorausgesagt worden war, also geschah es. Der junge Mann träumte dreimal, daß er um die Mittagsstunde auf den Schloßhof kommen solle. Am Mittag des vierten Tages ging er hin. Da tat es einen gewaltigen Schlag. Schrecken fuhr in ihn. Ehe er sich aber recht versah, stand eine schöne, weiße Dame vor ihm. Er wunderte sich noch mehr, als sie ihren Mund auftat und sprach: „Du kommst mich erlösen; alle Schätze werden dir zum Eigentum. Bei ihnen im Keller liegt ein fürchterlicher Hund, daneben ein Stock, mit dem du den Hund fortreiben mußt. Zeige Mut! Morgen mußt du wieder hier sein. Ich komme in einer andern Gestalt."

Der junge Mann faßte Mut, da die Gier, diese Schätze zu besitzen, in ihm stark war. Am nächsten Tag begab er sich auf den Schloßhof an denselben Gang, wo er gestern die Jungfrau gesehen hatte. Da gab es einen lauten Schlag, und eine gewaltige Schlange, die einen Schlüssel im Maule hielt, fuhr daraus hervor. In seiner Todesangst schrie er: „Hilf Gott!" Da hörte man wieder einen kräftigen Schlag und alles war verschwunden.

Traurig schlich der Mann später herum, da er sein Glück verscherzt hatte. Nun muß die Dame solange in dem Keller harren, bis derselbe Rabe seinen Weg über den Schloßhof nimmt und wieder eine Nuß fallen läßt, aus deren Baum eine Wiege für den daraus hervorgegangenen mutigen Mann gebaut wird.

3. Konrad von Tannenberg

Vor langen Jahren wohnte auf der Burg Tannenberg an der Bergstraße ein Ritter mit Namen Konrad. Sein Glück war eine hübsche und fromme Gemahlin Ann-Els. Einst wurde sie von einer schlimmen Krankheit heimgesucht. Kein Mensch glaubte an ihre Rettung. Wolken trüber Stimmung zogen über die Burg hin. In seiner Not legte Konrad ein Gelübde ab. Er wollte in das heilige Land ziehen, wenn seine Frau wieder gesund werde. Sie überstand die Krankheit, und nach einiger Zeit der Genesung war sie vollkommen hergestellt. Schwer fiel der Abschied, als ihr Gemahl nun zur Ausführung seines gegebenen Versprechens schritt. Als er mit seinen Begleitern auf dem weiten Meere fuhr, wurden sie von Seeräubern überfallen. Er wurde an einen vornehmen Türken als Sklaven verkauft. Trauernd wartete voll Ungeduld zu Hause Schön-Ann-Els auf die Rückkehr ihres Gemahls, während er harte, ungewohnte Arbeit verrichten mußte. In seiner Heimat glaubte man schon, es wäre ihm ein Unfall zugestoßen. Da seine Frau reich begütert war, so stellten sich viele Ritter ein, die ihr die Hand zum Lebensbund reichen wollten. Alle Anträge schlug sie aus, was ihr Feindschaft zuzog. Sie sollte ihr Warten nicht zu bereuen haben.

Eines Tages kehrte müde ein Pilger in die Burg ein und brachte Kunde von ihrem noch lebenden Manne. Ellends machte sie sich auf, ihn zu erlösen. In Männerkleidern spielte sie auf ihrer Harfe, was sie vorzüglich verstand, vor dem Palast des Herrn ihres Gemahls. Er war von ihrer Kunst derart entzückt, daß sie sich einen Lohn ausbitten durfte. Sie erbat sich einen Sklaven, damit er ihr diene. Sie nahm ihren Mann, ohne daß er es wußte. Als sie die große Meerfahrt hinter sich hatten und auf christlichem Boden standen, ging sie heimlich von ihm, eine große Summe Geldes zurücklassend. Sie war bereits ins Schloß eingezogen, als er anlangte. Groß war die Wiedersehensfreude. Bei dem Mahle erzählte er von seinen Abenteuern. Die Gäste, die immer noch schlecht auf seine Gemahlin zu sprechen waren, teilten ihm mit, daß sie in Männerkleidern durchs Land gezogen sei. Heiliger Zorn erfaßte ihn, er griff nach seinem Schwerte, um sie zu durchbohren, sie aber floh in ihre Kammer, die sie verriegelte. Sie legte über ihr Kleid wieder das Gewand, in dem sie ihn befreit hatte, trat in den Saal und spielte auf ihrer Harfe. Konrad fiel ihr in die Arme. Sie ließ ihr Ueberkleid fallen und seine Gemahlin stand vor ihm. Die Verleumder mußten weichen.

4. Die Zauberpfeife von Lorsch

Bei Lorsch an der Bergstraße dehnte sich vor Jahren ein großer See. Einst stellten sich hier ein dichter Emsenregen (Ameisen) ein, was zur Folge hatte, daß die Felder kein Grün mehr zeigten. In ihrer Not wandten sich die Bewohner an den Bischof zu Worms, der ihnen anriet, eine Prozession zu veranstalten und Gott um Hilfe anzuflehen. Als sie in der Nähe des Sees an einem Feldaltar Halt machten, trat ein Einsiedler zu ihnen und sprach: „Ich bin ein Bote des Herrn. Wenn ihr mir gebt, was ich verlange, wird die Plage von euch genommen. Ich will dem Herrn eine Kapelle bauen. Jedes betroffene Dorf muß einhundert Gulden beisteuern." Sie versprachen es hoch und heilig. Da zog er ein Pfeifchen aus seiner Kutte, pfiff, und alle Ameisen standen in einer Säule da, worauf er sie in den See versenkte. Erleichtert atmete alles auf. Trübe Gesichter gab es aber, als er seinen Lohn holen wollte. Alle Orte wiesen ihm die Tür. Als er am letzten Haus angekommen war, pfiff er, und die Schweine der Ortschaften rannten ihm nach, ohne daß sie jemand aufhalten konnte. Er führte sie in den Lorscher See, in dem sie verschwanden. Die Strafe blieb nicht aus.

Im nächsten Jahre kamen Grillen und verwüsteten die gesamte Gegend. Nun sahen die Bauern ein, daß sie gefehlt hatten und wandten sich um Rat an den Oberhirten nach Worms. Er entgegnete ihnen, daß sie die Strafe wohl verdient hätten und verordnete eine Prozession. Sie war am Lorscher See angelangt, als ein Köhler vom Gebirge herzu trat und sprach: „Die Strafe soll von euch genommen werden, wenn ihr mir versprecht, daß jedes Dorf fünfhundert Gulden zum Bau eines Klosters beizahlt." Willig gingen sie auf das Angebot ein. Er pfiff, die Grillen hoben sich nach dem nahen Tannenberg, wo ein riesiges Feuer sie verzehrte. Auch er bekam jetzt kein Geldstück. Ein Pfiff, und die Mäuse folgte. Alle Schätze der Gegend folgten ihm. Er nahm seinen Weg nach dem See, wo sie versanken.

Das neue Jahr brach herein und mit ihm eine neue Plage. Mäuse vertilgten alles, was ihnen vor die Zähne kam, und fürchteten

unsäglichen Schaden. Weder nahmen die Einwohner, die zu jedem Opfer bereit sein wollten, zu dem Kirchenfürsten ihre Zuflucht. Wieder hielten sie am Feldaltar beim See still. Da stand ein Bergmännchen vor ihnen und erbot sich, sie von dem Uebel zu befreien. Mit allem waren sie einverstanden. Tausend Gulden wollten sie geben, damit das Männchen einen Damm von Hendesheim (Handschuhsheim) bis Ramstedt errichte, wodurch sie vor Ueberschwemmungsgefahr und -schäden geschützt wären. Das Pfeifchen trat in Tätigkeit. Die Millionen von Mäusen marschierten hinter dem Wohltäter her in den Tannenberg. Wie er die Hand aufhielt, erinnerte sich niemand des Versprechens. Er pfiff, und alle Säuglinge bis zu den älteren Kindern gingen ihm nach. Groß war das Weinen und Klagen, aber es gab keine Rettung. Jetzt besammen sie sich und zahlten ihre Schuld.

Die Kinder jedoch waren in dem Tannenberg begraben und kein menschliches Auge hat sie je gesehen. Von Plagen blieb die Gegend seit dieser Zeit verschont.

*

Hole Hole Rere

Die Heidelbeere, die man in der Pfalz mit Höddelbeere, Hüttebeer, Staudebeer, Weele, Biggebeer, Taubeer, Bloobeere, Schwarzbeere, im Alemannischen mit Hatzi und Heidzin bezeichnet, spielt im deutschen Volksbrauch eine bedeutende Rolle. Eine größere als die anderen Waldbeeren. Dies wohl deshalb, weil sie infolge ihrer ausgedehnten Verwendbarkeit als Genuß-, Nahrungs-, Heil- und Färbemittel seit alter Zeit sich einer großen Wertschätzung erfreute und jetzt noch erfreut. Heute sind allerdings fast nur noch die Kinder die Träger von Ueberlieferungen, die sich an das Sammeln dieser Frucht knüpfen, aber alte Leute können sich für mancherlei der Bräuche erinnern, daß ihn auch früher die Erwachsenen geübt haben. Offenbar haben wir hier vielfach uralte Tradition vor uns, gewiß oft nur noch unverstanden weitergeführt oder nur noch in Rudimenten erhalten; manchmal vielleicht aber doch heute noch von jenem „Erschauern vor dem Numinosen" begleitet oder geweckt, das die Quelle allen religiösen Empfindens ist. In der Pfalz wird ein Liedchen in vielen Varianten gesungen, in dem der „Beerenmann", das „Heimermännle" auch „Beerenweible" als Feind der Beerensammler erscheint.

Hole Hole Rere!
Wer kumme aus de Beere.
Der Beermann is zu uns kumme
Un hot uns Beere all genumme
Bis uf eeni
So kleeni.
Die hält' er ah könne nemme!

Im alemannischen Baden, wo es ähnliche Beerenreine gibt, heißt der Beerenmann „Jockeli", „Jockelbue", „Beere-Jockeli". Bei Pforzheim stellt man ihn sich als „buckliges (Ma(n)le" vor. Man verwünscht es dort, wenn der Fang nicht reich ausgefallen ist, mit:

Es isch e bucklig Ma(n)le kumme,
Hot mir meine Beere genumme,
Ei, so schlog der Gückuck drei,
In des bucklig Ma(n)le nei.

Man sieht, wie hier die kindliche Phantasie, die altgermanische Vorstellung von den elbischen Naturdämonen weiterführend, den Wald mit feindlich (sondermärts auch freundlich) gesinnten Wesen belebt und sich in echt primitiver Weise sogar ihre Sonderdämonen fürs Beerenbrechen geschaffen hat.

Allenthalben in deutschen Landen bringt man diesen Dämonen, um sie günstig für die Ernte zu stimmen, Erstlingsopfer, darunter auch Steinopfer und Blumenopfer, und, ist das Sammeln gut ausgefallen, auch Dankesopfer dar. Diese Dinge scheinen im Pfälzischen, wie im Badischen überhaupt, ausgestorben zu sein, wenigstens berichtet keine volkskundliche Sammlung darüber. Dagegen sind solche Bräuche, wie wir dem Aufsatz von Hugo Hepding „Die Heidelbeere im Volksbrauch" im soeben ausgegebenen Band 22 der „Hessischen Blätter für Volkskunde" entnehmen, im benachbarten Hessen noch in vielen Ortschaften üblich. Dort werden vielfach 3 oder 9 Beeren — man beachte die heilige Zahl 3! — in die Höhlung alter heiliger Bäume, auf Baumstümpfen, Steinen, besonders an Grenzsteinen niedergelegt. Man nennt diese Opfer „Zoll" oder „Zehnt". Gewöhnlich wird beim Opfern das „rituelle Schweigen" beobachtet. Auch werden vor Beginn der Ernte 3 Beeren über den Kopf geworfen. Dies erinnert an das schon im klassischen Altertum bekannte trans caput iacere. Der Anblick des Göttlichen tötet ja, macht wahnsinnig oder blind. Auch werden 3 Beeren gewöhnlich an einem Grenzstein oder Baume zerdrückt und der Stein damit bestrichen, ursprünglich offenbar um auszudrücken, daß das Opfer wirklich dem lokalisierten Dämon gehöre. Die Dankesopfer, die man nach glücklicher Ernte darbringt, sind im großen und ganzen von ähnlicher Form. Der Primitive betrachtet eben das Ernten der Beeren, die ihm der Wald bietet, nicht als sein gutes Recht, sondern als eine Gabe der über wollenden übernatürlich persönlich oder unpersönlich gedachten Mächte, für die er ihnen eine Abgabe als Ablösung oder einen Dank durch Opfer und Gebet schuldig ist".

In genanntem Aufsatz werden noch eine Menge anderer Gebräuche, die in den Heidelbeerkult hereinspielen, aufgeführt und erklärt.

Auch das Traumbuch wird von der Heidelbeere berührt. Im Beeren träumt, bekommt Trauer. Wenn jemand weiße Heidelbeeren beerent räumt, bekommt Trauer. Wenn jemand weiße Heidelbeeren sieht, stirbt ein Familienmitglied. —l—

*

Gans, Hahn und Henne in volkstümlichen Redensarten

Die Gedankenwelt der Bauernsteute ist ganz ausgefüllt von der Liebe und Sorge für das sie umgebende Vieh. Daher ist es auch erklärlich, daß sie ihre Redewendungen vorwiegend darauf einstellen, während der Gebildete seine Stilblüten zumeist aus der Literatur der Geschichte holt. Man kann sagen, daß solche Redensarten, die aufs Vieh Bezug nehmen, namentlich Bilder und Vergleiche, darunter oft recht humoristische, dem Bauersmann nachgerade so zum Bedürfnis geworden sind, daß er sie fast unwillkürlich verwendet. Welche Rolle z. B. in seiner Rede die Gans, der Hahn oder Gockler und die Henne spielen, mag im folgenden an einigen Beispielen gezeigt sein.

Dem hochdeutschen „Gott läßt die Bäume nicht in den Himmel wachsen" entspricht das volkstümliche Wort: „Unser Herrgott läßt der Gans den Schwanz net zu lang wachse(n)." Einem Reichen etwas geben, wird ausgedrückt durch: „einer fetten Gans das Füdle schmieren". Ist ein Mädchen schwanger geworden, so hat es „Martins Gans gebissen". Auf die Dummheit des Vogels wird angespielt z. B. in: „Was weiß de Gans von der Kirchweih" oder in: „eine Gans lauft der andern nach", auf die Schnatterhaftigkeit in: „An den Gänsen und Weibsleuten ist alles recht bis auf den Schnabel." Auch heißt es: „drei Weiber und drei Gänse machen einen Jahrmarkt". Ein Abgewirtschafteter muß „mit den Gänsen einkehren", d. h. Wasser trinken. Ist irgendein Faktum zum offenen Geheimnis geworden, denn „ziehen es die Gänse im Bach herum". Das landläufige „Was ein Hühchen werden will, krümmt sich beizeiten" wird echt bäuerlich gegeben durch: „Was e Gockler werden will, muß beizeiten krühen". Einer, der nichts nach andern zu fragen hat, ist „Gockler auf seiner Misse". Ein Vorlauter oder Kecker ist „Gockler auf alle Misse". Kann jemand von einem Gedanken nicht lassen, so „kraht ihm das kein Gockler mehr heraus". Ist einer ein Tagdieb, so „strickt er dem Gockler Hosen und der Hennie ein Fürtuch". Eine humoristische Antwort auf die müßige Frage, was man tun soll, lautet: „Du mußt den Gockler kaufen und den Hennen das Wasser hacken" oder: „du mußt den Hennen die Schwänz aufbinden und den Gockler über die Tränke führen". Ein Dummer ist nicht imstande, einer „toten Henne das Brot zu nehmen". Wer eine Frau, oder keine Kinder haben möchte, will ein „Hennlein, das gackert, aber nicht legt". Hat einer Böses wieder gutgemacht, dann hat er „eine Hennie gestohlen und e Gas (Gans dafür nagelegt". Daß des Müllers und des Bauern Kinder einander nicht heiraten sollen, besagt das gereimte Wort: „'s Müllers Henn lanzet net ins Baure Tenn".

Ohne weiteres zu verstehen sind folgende Kernsprüche: „Was ganget mir andere Leute Gänse an, wenn sie mi(ch) net beisse(n)t." „Wer lang die Gäns hütet, kennt die Brocke." „Die erste Ehe hat Gott gemacht, die andere hat der Gockler uf der Misse zämme g'schärt." „'s Göckele sei noch so klein, wird's an übers Hennele Meister." „Wer die Sau hat wegen dem Mist und die Mägde wegen dem Spinnen und die Hennen wegen dem Singe(n), der hat kleins Gewinne(n)."

Sogar die Exkremente der Tiere müssen oft herhalten, um der bäuerlichen Rede Kraft und Anschaulichkeit zu verleihen. So ist z. B. einer „weniger wert als Gänsedreck" oder gerade so viel als solcher. „Ob jedem Gänsedreck schlägt einer einen Spektakel an. Einen zum besten haben wird gegeben durch: „ihn über den Gänsedreck führen", vergebliche Arbeit tun durch: „den Gänsedreck ziehen".

Von Vergleichen, die dem Federvieh entnommen sind, erwähnen wir: Da hat's einer mächtiger „als die Gans in der Haberernte". Ein ungenügend Bekleideter lauft herum „wie eine gerupfte Gans". Ein Verblüffter steht da „wie e tunkse Gans". Ein Mann mit dürren Waden „steht in den Schutzen wie die Gans im Butterfaß". Ein vom Unglück Heimgesuchter hängt die Flügel wie die Gans vor der Ernte". Ein Aengstlicher erschrickt „wie die Gans wenn's blitzt". Ein Naseweiser „streckt den Kopf in die Höhe wie die Gans, wenn's regnet". Ein Neidhammel sieht auf die Seite wie „eine Gans, die Aepfel sucht". Ein Gieriger guckt „wie die Gans um Eise". Ein Hochmütiger „streckt den Kragen wie ein Gockler", oder er hat einen „Stolz wie der Gockler uf der Misse". Einer mit einer schlechten Handschrift „kraht wie e Gockler". Arbeitet einer nur um das Essen, dann „singt er ums Brot wie die Hennen". Steht einer unbeholfen da, so „steht er in den Stiefeln wie die Henne im Scherben". Macht einer eine gierige Miene, dann macht er „Augen wie die Henne, wenn sie Rüttenisch sauft". Ein Verzweifelter steht da, wie „wenn ihm die Henne das Brot gefressen hätte".

Das Federvieh hat auch einige Bauernregeln gezeitigt. So: „Wenn's donnert über den dürren Wald, verrecken die jungen Gänslein bald." „Wenn's am Palmtag regnet, gerathen die Gänse nicht." „Wenn die Gänse um Martini (11. November) auf dem Eis stehen, müssen sie an Weihnachten im Kot gehen." „Hat's in der Fastnacht viel Stern, so legen die Hennen gern." „De Hennen, denen men's Korn gibt, singen: die, denen man Brot gibt, legen." „Wenn sich die Hennen vor Michaeli (29. September) vermachen, gibt's einen kalten Winter." —l—

Mannheimer Frauen-Zeitung

Madame Schopenhauers Teegesellschaften

Von Dr. Hermann Grützendorf (Baden-Baden)

Sah man aus dem Fenster des Salons der Hofrätin Schopenhauer nach links über den Platz, dehnte sich die niedrige Front des Weimarer Hoftheaters; rechts sah man die Nachbarschaft von der alten Herzogin. Donnerstags und Sonntags um die Nachmittagszeit gegen 6 Uhr ging die Klingel an der Haustür oft zwanzigmal. Immer wieder trat ein Teegast ins Empfangszimmer der Dame Schopenhauer. Die Weimarer waren von der Einrichtung der kleinen Salons, die die aus Hamburg zugereiste ihnen gastlich öffnete, entzückt. Der Kreis der Schöngeister kam gewiß nicht nur deshalb, um sich in diesem Komfort wohl zu fühlen, aber man hieß ihn sich gern gefallen. Der Nüchternheit der eigenen Wohnungen wurde man mit Beschämung leid, verglich man sie mit der Behaglichkeit dieser Räume. Jeder besann sich nachdrücklicher auf seine geistigen Ambitionen. Sie gaben ihm der Umgebung gegenüber die Sicherheit zurück und zur Wirtin, die hinter ihrer Teemaschine das chinesische Getränk unter ihre Gäste und gleichzeitig von hier aus die Unterhaltung dirigierte, den Freimut des Schöngeistes, der keine Standes- und wirtschaftlichen Unterschiede zu kennen brauchte. Um Unterhaltung war man nicht verlegen; die schönen Künste und Wissenschaften waren ein weites Gebiet, auf dem sich viele versuchen konnten und auf dem man vieles versuchte, der Bildungseifer damals um vieles lebendiger als heute, der Drang, sich mitzuteilen, fast krankhaft. Doch jedesmal plötzlich riß der Faden des Gespräches ab, trat Goethe in den Raum, in steifer Haltung, dunkel gekleidet, geradewegs auf die Wirtin zuschreitend, ein ernstes Kompliment für sie, eine „sanfte Verbeugung" für die anderen bereit.

Mit diesem Schlag ist die Atmosphäre des Raumes verändert. Die nächsten Worte des Gesprächs stoßen unsicher von Mund zu Mund, in den gedehnten Pausen gehen die prüfenden Blicke zu Auge und geraunzelter Stirn des neuen Gastes, der auf dem Sofa neben hinsteht, sich halbhaut mit der Dame Schopenhauer unterhält. Sie hat der Frauen gute Gabe, des Mannes Sorgen oder Verstimmungen durch geistige Teilnahme zu hören. Sie führt sogleich, ob sie das mit geheimer Unruhe quittierte Gast den andern lassen darf oder ob er ihrem Wink zu den besonders bereiten Zeichentisch abseits im Zimmer folgt, an dem er Gesellschaft und üble Laune über Tuschen und Zeichnen vergißt. Oft sitzt Goethe anfangs in sich gekehrt, an dem Tischchen, zeichnet durcheinander Landschaften und Ornamente, bis er plötzlich sich erhebt, unter die Gäste tritt und jetzt mit freierer Miene und Behagen am geistigen Tun der wissenschaftlichen Unterhaltung der Männer und den kleinen kunstvollen Arbeiten der Damen teilnehmende Beachtung schenkt. Ist Goethe „geistiger Stimmung", darf sich die Gesellschaft ein Fest erwarten. Des Fröhlichen, Erhabenen, Belehrenden ist dann kein Ende. Nach allen Seiten streut der Dichter und Gelehrte die wundervollsten, tiefsinnigsten Gedanken aus, oder er beschreibt z. B. den römischen Karneval, daß man ihm stundenlang zuhört. Die Hemmung, die ihm die Mittelmäßigkeit der Zuhörerschaft auferlegt, scheint überwunden, Goethe ist der beglückt Gebende, die einzelnen um ihn sind vergessen. Und wagt es jemand, ihn in dieser Mitteilungsfreude zu stören, wie es einmal die Hofrätin Reinbeck tut, als der Dichter eine endlose schottische Ballade vorliest und verlangt, daß die Damen den Refrain mitsprechen — wahrscheinlich eine mit Recht zum Lachen reizende Situation —, dann blitzt in seinen Augen der Zorn und er erklärt ganz kurz: „Dann lese ich nicht."

Eine sonderbare Geselligkeit, bei der kommandiert wurde! Ein sonderbares Gesellschaftsideal, dem Bildungsstreben, das alle Welt damals bewegte, auch die Stunden geselligen Zusammenseins zu widmen! Die wir heute keine Gesellschaftsideale besitzen — es sei denn höchste Vollkommenheit in der Ausübung des letzten Modetanzes — gedenken mit ein wenig Wehmut der Zeiten, da selbst die Domestiken von Cotterau und Kant mehr als die Namen wußten. Wir meinen, es müsse eine hohe gesellschaftliche Kultur gewesen sein, die in den Weimarer, Berliner, Dresdner Salons die Parolen für die Dichtergenies und Philosophen ausgegeben. Und beschämt lassen wir uns berichten, daß in solchen Gesellschaften die einfachsten Besucher eine besser philosophische Vorbildung besaßen als heute ein Philosophiestudent im dritten Semester. Doch seien wir nicht zu betrübt: auch dieses Gesellschaftsideal hatte seine weniger strahlende Kehrseite. Eine Geselligkeit, bei der kommandiert wurde, die man reformierte! Wie anders war eine Geselligkeit dreißig Jahre zuvor, ehe Frau Schopenhauer am kleinen Narren in Weimar einzog. Als der junge Herzog tobend und fluchend nicht anders durch die Stentsäle seiner Schlösser stürmte wie durch die Forsten seines Thüringer Bodens, als er heute im „nächtlichen Gelag" am Fuß der Felsenwand", sich in den Schlaf zechte, und morgen in Mannheim oder in Amerika die Bauernmädchen im Tanz schwang. Das war eine Geselligkeit gleichgestimmter Herzen, sie war ein einziges gemeinsames Bekenntnis zur Lebensfreude, die als Tochter aus Elysium die Menschen jener Zeit in den beglückenden Taumel riß, der hinaus Welt verbunden zu sein.

Heute fand sich ein Bildungszirkel zusammen. Alter und Jugend zwar, doch stets in gemessener Distanz. Augenblicke ungekünstelter Fröhlichkeit, wie zur Entschuldigung in die letzten Stunden des Jahres verlegt, waren schon am nächsten Tage vergessen und mit einem „das ist nun so" oder „das wird sich machen lassen" der notwendige Respekt wieder hergestellt. Man kam nur zusammen, um einander mitzuteilen, was man gelesen, gedacht. Aber das Herz verschloß man den Blicken der anderen — durch eine dreißigjährige Erfahrung ein stiller unverbrüchlicher Grundsatz. Die Zeiten waren damals schlimm und um die Tore um Weimar gab es viel Kriegsgreuel. Vor einem Menschenalter sah die Welt um wenig oder nichts besser aus, aber man scherte sich nicht so sehr darum. Heute legten Amt und Auf die Bücher der Repräsentation auf; nur in der Stille des Studios durfte der Dichter, als die Franzosen in der Stadt und in seinem Haus rumorten, die Seele von dem Druck der Verpflichtungen mit dem Liede befreien. Ich hab meine Sach auf nichts gestellt! Was hätten die Weimarer gesagt, wenn ihr Staatsminister diese salomonische Weisheit einer Teegesellschaft zur Aufmunterung der bedrückten Gemüter in diesen Tagen des Kummers vorgelesen hätte? Im eisigen Anhauch selbstgefälligen Moralphilisteriums wäre — damals nicht anders wie heute — das heitere Liedchen erstarrt. Aber als harmloser Scherz eines großen Dichters durfte es nach Jahr und Tag der Welt im Druck vorgelegt werden.

*

Die Kunstgewerblerin

Von Else L. Charl

Der Beruf der Kunstgewerblerin hat wie alle anderen Berufe sehr einschneidende Wandlungen erfahren. Dieser ist so vielseitige Beruf ist jetzt durchaus nicht mehr so vielseitig; auch hier macht sich die allgemeine wirtschaftliche Veränderung erheblich bemerkbar. Früher ging die Kunstgewerblerin z. B. sehr gern in die Tapetenindustrie; die Textilbranche eine Menge Kunstgewerblerinnen, sie gingen auch sehr oft in die Luxuspapierindustrie über, zu solchen Industriezweigen kann man heute kaum raten. Diese Fächer sind überfüllt, auch die einst so beliebte Blockmalerei dürfte für absehbare Zeit kaum rentabel sein. Viel aussichtsreicher ist das Medizinen; das indessen ein sehr ausgesprochenes Talent voraussetzt. Es ist durchaus notwendig, sich genau über den jeweiligen Stand der einzelnen Zweige auf kunstgewerblichem Gebiet zu erkundigen, ehe man eine Kunstschule oder eine andere Lehranstalt aufsucht. Abgesehen von den hohen Schulgeldern, usw. auch Materialien in den einzelnen Lehrfächern außerordentlich verteuert, man kann nicht, wie vielleicht in früheren Jahren, in den verschiedenen Fächern allerlei Versuche machen und umlernen; das wäre bei den jetzigen Verhältnissen viel zu kostspielig. Darum muß man sich vorher genau überlegen, welchen Zweig man wählen will und danach die Ausbildung einrichten.

Die Modenindustrie ist noch immer sehr ergiebig. Konfektionsstickerei, Hutschmuck, Blumen usw. dürften stets sehr begehrt sein, es gehört allerdings ein kultivierter Geschmack, viel Formen- und Farbensinn, dazu, solch einen Berufszweig rentabel zu gestalten.

Wenn auch die Ausbildung der Kunstgewerblerin viel schwieriger und kostspieliger geworden ist, so hat sie in einer anderen Beziehung gewisse Erleichterungen in ihrem Berufsleben zu erwarten, das sind die einzelnen Organisationen, die die Erwerbsmöglichkeiten fördern, die Lohnfragen regeln und sonstigen sozialen Schutz gewähren. Anderseits muß man mit einer außerordentlichen Leistungsfähigkeit auch in diesem Berufe rechnen. Das große Talent ist auch hier nicht allein ausschlaggebend, es muß auch die Möglichkeit vorhanden sein, es praktisch auszuwerten.

Eine besondere Bewertung ist die Einbeziehung der Schneiderei und des Putzfaches in diesen Beruf. Indessen werden hier häufig grobe Fehler gemacht, die sich durch mangelhafte Kenntnisse rächen. So glauben manche Kunstgewerblerinnen ihre Kundinnen durch bizarre Schnitte bestechen zu können, das gelingt ihnen nur einmal, denn nur ein gut gelernites Handwerk führt zum Erfolg. Ist, wenn das rein Handwerkliche vollständig erfaßt worden ist, kommt das Künstlerische an die Reihe, ganz gleich, ob es sich um Innenarchitektur, Raumkunst, Porzellanmalerei, Spitzenarbeit, Stickerei, Handweberei, Schriftzeichnen oder andere Zweige handelt. Es ist durchaus notwendig, nicht nur in den zuständigen Schulen bei den einzelnen Lehrkräften genaue Erkundigungen einzuziehen, es ist ebenso notwendig, sich in den einschlägigen Industriekreisen bei geeigneten Persönlichkeiten zu erkundigen, wie die Erwerbsmöglichkeiten sich in absehbarer Zeit, soweit sich dies voraus bestimmen läßt, nach Ablauf der Lehrzeit gestalten dürften. Es soll in dieser Richtung nichts unterlassen werden, denn die Zeiten sind zu schwer, als daß man in ein Berufsfach dürfte, ein ernsteiges, schlecht vorgebildetes, vielleicht sogar nicht geeignetes Menschenmaterial heranzüchten, das den überfüllten Arbeitsmarkt noch mehr überfüllen. Eltern, Erzieher, Vormünder und Lehrer sollten auch hier gewissenhaft von dem Recht der Beratung Gebrauch machen, um der Jugend, der zukünftigen Generation, zu nützen.

MARCHIVUM

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Schwierige Lage am süddeutschen Holzmarkt

Dem süddeutschen Holzmarkt wurde auch in den letzten Wochen sein Gepräge durch die einander bedingenden Krisen, die Geldkrisis und die Absatzkrisis, verliehen. Je größer die Geld-Kreditnot wird und je länger sie dauert, umso dringender wird das Verkaufsbedürfnis, umso geringer aber auch angesichts der Ungewißheit der weiteren Entwicklung die Unternehmungslust. An den bayrischen Hauptholzplätzen Kempten, Memmingen, Rosenheim, München und Neuulm sind die Zu- und Abfuhren ganz unwesentlich geworden. Wenn einmal Käufer auftauchen sind sie an Preislimite gebunden, die für den Verkäufer meist Verluste bedeuten würden. Wenn trotzdem Abschlüsse erfolgen, so zeigt dies am besten, in welch schwieriger Lage sich die Sägewerke befinden. Im Schnittwarengroßhandel geht es nicht besser. Er ist in seiner geschäftlichen Betätigung aus den gleichen Ursachen gehemmt. Bei ihm kommt hinzu, daß die Möbelindustrie, die mit großen Einschränkungen arbeitet, das Baugewerbe und die Bergwerke nur geringe Absatzmöglichkeiten zulassen. Daß Umsätze von Sägewerken an den Handel immer seltener werden ist unter diesen Umständen einleuchtend. Am besten wird die kritische Lage durch die Anordnung von Geschäftsaufsichten und durch die Konkurseröffnungen illustriert, die in der letzten Zeit im Holzgewerbe zu verzeichnen waren. So meldeten die Fachblätter seit Monatsbeginn folgende Konkurse: Holzhandlung Albert Oberdörfer, G. m. b. H., Mengen, Amtsgericht Saulgau; Wilhelm Feil, Holzwarenfabrik in Uhingen, a. F. bei Göppingen; Deutsche Rohholz- und Schnittwaren-Vertriebs-A.-G. in Rosenheim; Rhön-Holzspielwarenfabrik G. m. b. H. in Kitzingen; Deutsche Holzindustrie A.-G. in Recklinghausen; Taunus, Möbel-Industrie G. m. b. H. in Braunholzhausen bei Bad Homburg v. d. H.; Fritz Meister, Möbel- u. Stuhlfabrik in Kassel; Bernhard Bäuerle, Alleininhaber der Firma Gebr. Bäuerle, Holz-Möbelhandlung in Offenburg (Baden); W. Schubert A.-G., Sägewerk, Kistenfabrik und Faßholzfabrik in Clausthal, Amtsgericht Zellerfeld; ferner an Geschäftsaufsichten: Maier u. Mirring, Dampf-Sägewerk und Holz-Großhandlung in Wasserburg am Inn, Alleininhaber Hermann Mirring; Josef Lutz, Holzgroßhandlung, Hobel-, Spalt- und Dampfsägewerk in Weißenborn (Schwaben). Ferner ist nach einer Mitteilung des Vereins Württembergischer Holzinteressenten die Firma Linsenmeyer u. Co., Kommanditgesellschaft, Holzgroßhandlung in Stuttgart seit einiger Zeit ihren Verpflichtungen nicht mehr nachgekommen.

In den Kreisen des Waldbesitzes ist man sich allmählich darüber klar geworden, daß ein starres Festhalten an den gewünschten Sätzen zwecklos ist. Obwohl man nur schweren Herzens von den Forderungen heruntergeht, ist die 100-Prozent-Grenze bereits unterschritten. Die Idee der Käufer liegt jedoch noch 20—25 Punkte niedriger und man berichtet auch von einzelnen Verkäufen, die sich bei etwa 80 Prozent der Landesgrundpreise vollzogen haben. Daher sind es jedoch in der Hauptsache nur die Gemeindeforstämter, die dazu übergegangen sind, Nadelstammholz zum Taxpreise abzugeben und auf Uebererlöse zu verzichten, sicher weil die Gemeindeverwaltungen mit den Verkäufen angesichts ihrer Finanzen nicht ins Ungewisse zuwarten können. Mit einem wesentlichen weiteren Rückgang unter 80 Prozent der Landesgrundpreise wird in Fachkreisen nicht mehr gerechnet, weil man damit bereits unter Vorkriegspreis angelangt ist.

Als kürzlich in Zwiesel im bayrischen Wald die staatlichen Forstämter Klingenbrunn, Rabenstein, Schönberg, St. Oswald, Zwiesel-Ost und Zwiesel-West, rund 30 000 Ster Papierholz zur Versteigerung brachten, wurde nicht ein einziges Angebot abgegeben. Die fiskalischen Zahlungsbedingungen hatten auf Bezahlung von ein Drittel innerhalb 14 Tagen, der Rest innerhalb sechs Wochen bei üblicher Verzinsung und Sicherheitsleistung gelautet. Auch der Freihandverkauf von 520 Rm. entrindetem Papierholz 1. bis 3. Klasse des Forstamtes Fischbachau in Bayern verlief ergebnislos. Dabei bestand bisher gerade für Nadelpapierholz noch immer einiges Interesse bis zu etwa 110 Prozent der Landesgrundpreise. Neuerdings kam aber die zweite Hand vielfach mit Offerten heraus, die sich zwischen 12 und 25 G.M je Raummeter, bahnfrei der Versandplätze bewegten. Tschechoslowakisches Nadelpapierholz, Fichte mit etwas Tanne, 8—24 cm stark, wurde mit 100—105 cK, exportabgabefrei, ohne deutschen Eingangszoll, bahnfrei bayrischen Grenzplätzen, je Rm. angeboten. Der Verkauf von tschechischen Nadelstammhölzern ist angesichts der ungünstigen Verbrauchsverhältnisse stark zurückgegangen. Wie ungünstig die Verhältnisse im süddeutschen Nadelstammholzgeschäft liegen, zeigte ein Verkauf, den die Kreisstadt Ellwangen für 232 Fm. aller Klassen angesetzt hatte. Es wurde nicht ein einziges Angebot gemacht. Bei einem Verkauf der Forstverwaltung Heuberg (Hohenzollern) von Papierholz 1.—3. Kl., 555, 370 und 200 Rm. betrug der Erlös 13,45, 11,20 und 8,00 M je Rm. Für 1170 Baustangen betrug der Erlös: 1a 1,60 M, 1b 1,25 M; 2. Kl. 0,80 M; 3. Kl. 0,55 M. Das Forstamt Kaltenbronn in Gernsbach erlöste bei einem Freihandverkauf für Forlenstämme 1.—5. Kl. 40, 385, 575, 215, 155, Fm.: 81, 79, 80, 82 und 79 Prozent. Für Forlenabschnitte 2. Kl. 79 Prozent, 3. Kl. 78 Prozent; Tannen- und Fichtenstämme 1.—6. Kl. 74, 78, 81, 81,80 und 78 Prozent. Für Tannen-Fichtenabschnitte 1.—3. Kl. 74, 81 und 74 Prozent. Die städtische Forstverwaltung Mannheim erzielte für Forlenlangholz verschiedener Klassen 102 Prozent der Taxen ab Wald.

Am Brettermarkt überwiegt das Angebot die Bedarfsmenge ganz erheblich. Die Nachfrage muß als ganz unwesentlich bezeichnet werden; Durch häufige Notverkäufe wird außerdem die Preisgrundlage in einer Weise erschüttert, daß von einer eigentlichen Markttendenz überhaupt nicht gesprochen werden kann. Die Preise liegen je nach der Verkaufsnotwendigkeit weit auseinander. Im allgemeinen waren sie seit Monatsbeginn langsam im Weichen begriffen. So verlangte man für 16' 1" 5—12' unsortierte sägefallende Bretter, bahnfrei süddeutschen Versandplätzen, je cbm zu Monatsbeginn 32—50 G.M; durch Notgeschäfte kamen inzwischen Abschlüsse bereits unter 30 G.M ab bayerischen Versandstationen zustande. Für sortierte Bretter erhalten die Großhändler nur wenig Anfragen; Rheinland-Westfalen wird mit schriftlichen Angeboten und durch Vertreter bearbeitet, beides hat nur geringen Erfolg, zumal jetzt, wo bereits Klagen über Absatzmangel der Kohlenindustrie laut werden. Die Forderungen lauteten für 16' 1" 5—12" sortierte Bretter, bahnfrei Köln-Duisburg, ohne Zoll: zu Monatsbeginn und zuletzt: für Ausschußware 60 G.M, jetzt 58—60 G.M; X-Ware 50 bzw. 48—50; „gute" Ware 80 bzw. 78; reine u. halbreine Bretter 100—105 bzw. 98—103 G.M. Tannen- und Fichtendielen hatten träges Geschäft. Verlangt wurden für 16' 12" 1½" und 2"-Ware, bahnfrei Abgangsstation Allgäu oder Oberbayern, unsortiert, sägefallend 40—50 G.M, zuletzt 35—38 G.M; sortiert, waggonfrei mittelrheinischer Station, Ausschußware zu Monatsbeginn 65 G.M, jetzt 62—65 G.M; X-Ware 55 bzw. 52—55; gute 85 bzw. 82—85; reine und halbreine 105—110 bzw. 103—108 G.M; für Bauholz, mit üblicher Waldkante geschnitten, verlangte man zu Monatsbeginn je cbm, bahnfrei Mannheim-Karlsruhe 50 G.M, zuletzt 43—50 M; für unbesäumte Fichten- und Tannendielen im Monatsbeginn bahnfrei Mannheim-Karlsruhe 55—60 G.M, zuletzt unter 50 G.M je cbm.

Hobelware wird gleichfalls über den Bedarf hinaus reichlich angeboten; immerhin erhielt sich dafür einige kleine Nachfrage. Badisch-württembergische Schwarzwaldfirmen forderten für 21/22 mm starke unsortierte Fichten- und Tannen-Hobelware 1,50—1,60 G.M je qm ab Verladeplätzen; Karlsruhe-Mannheimer Firmen für die gleiche Ware zu Monatsbeginn 1,90—1,95 G.M, zuletzt 1,75—1,80 G.M; für IIa-Ware 1,70—1,75 bzw. 1,66—1,73 G.M. Die Forderungen für 21 mm starke Rauspundbretter gingen von Anfang Juni bis jetzt von 1,55 auf 1,46 G.M je qm zurück. Einiges Interesse trat für Holländerbohlen hervor, die gebotenen Preise waren jedoch so niedrig, daß Abschlüsse daran scheiterten.

Der Laubholzmarkt liegt still; namentlich im Eichenschnittholzgeschäft werden Klagen laut. Einzelne Anfragen laufen nur aus der Waggonbauindustrie ein, die Hölzer in bestimmten Abmessungen sich anstellen läßt, wobei es aber gegenwärtig noch fraglich ist, ob daraus Aufträge hervorgehen werden. Die Forderungen gehen auch auf diesem Gebiet sehr weit auseinander. Die nachstehend angegebenen Preise verstehen sich daher, wie die vorher genannten, nur als ungefähre, dem Durchschnitt nahekommende. Verlangt wurden für Eichenschnittwaren, bahnfri Verladeplatz 140 G.M, andererseits aber auch für angetrocknete teils ganz trockene Ware 180—300 G.M, je nach Qualität und Blockstärke. Buchenstammholz ist reichlich angeboten, namentlich von der zweiten Hand. Von geldschwacher Seite lagen Angebote für frisch eingeschnittene Ware bis unter 60 G.M je cbm, waggonfrei Verladeplatz, vor; regulärer lauten die Forderungen auf 70—75 G.M; Buchenbrennholz in Scheit und Rollen blieb zu kaufen gesucht. Erdstämme von 30—40—50 cm Durchmesser in schöner schlanker Ware wurden zu 29 G.M per Fm. ab Wald (Taunus) angeboten. Für Erlenschnittholz wurden bahnfrei Versandplatz 75—100 G.M verlangt; für Eschenschnittware, für die sich einige Nachfrage zeigte, 140 bis 175 G.M; für Pappelschnittholz, worin viel Angebot herauskam, gehen die Forderungen von 75—110 G.M auseinander, alle je cbm. Einige Nachfrage zeigte sich zuletzt für Birnbaumschnittware.

Georg Haller.

Geschäftsaufsicht im Handelskammerbezirk Mannheim

Von der Handelskammer Mannheim wird uns mitgeteilt: Nachdem die neue Verordnung vom 14. Juni 1924 zur Aenderung der Geschäftsaufsichtsverordnung es nunmehr ermöglicht, die auf Grund der Verordnung über die Anordnung der Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses vom 14. Dezember 1916 und 8. Februar 1924 angeordneten Geschäftsaufsichten zu veröffentlichen, und die Amtsgerichte nach § 22 der Geschäftsaufsichtsverordnung verpflichtet sind, den Handelskammern von der Anordnung einer Geschäftsaufsicht Mitteilung zu machen, wird nachstehend eine Liste von Firmen des hiesigen Handelskammerbezirks, die bereits unter Geschäftsaufsicht stehen, mit den Daten des Eröffnungsbeschlusses des Amtsgerichtes wiedergegeben:

24. April 1924: Chemische Fabrik Leo Eichenbaum-Mannheim, Diffenéstr. 27
24. April: M. Melliand, Chemische Fabrik A.-G., Fabrik technischer Oele u. Fette, Mannheim-Industriehafen
8. Mai: Dampfkesselfabrik Baden A.-G. Mannheim-Rheinau, Ruhrorterstr. 1
8. Mai: Verwaltungszentrale Friedrich Eiermann A.-G. u. Co. Rastatt-Darmstadt, Nährmittel- und Pastillenwerke Mannheim, Kaiserring
14. Mai: A. Schwin u. Bihlmaier, elektrotechnische Unternehmungen, Mannheim, F 7, 24
20. Mai: Badische Papierindustrie G. m. b. H., Mannheim, Rheinhäuertr. 48
22. Mai: Joh. Schenk, Schuhmachermeister und Schuhhändler, Mannheim, Gontardstr. 24 (u. Eubigheim)
24. Mai: Robert Paul Camien, Großhandlung in Schokolade und Zuckerwaren, Mannheim, C 4, 13 (u. München, Herrenstr. 2)
24. Mai: Heinrich Stehl u. Co. G. m. b. H., Lebensmittel-, Futtermittel-Landeserzeugnisse-Handlung, Mannheim, L 10, 10
27. Mai: Gottchall Frohmann, Getreidegroßhandlung, Mannheim, D 5, 4
30. Mai: Nikolaus Freff, Molkereiprodukten-Großhandlung, Mannheim, M 2, 18
31. Mai: Erwin Koppel, Neustadt, Zweigniederlassung Mannheim (und Frankfurt). Beschluß des Amtsgerichts Neustadt a. H.
12. Juni: Zigarettenfabrik „Graballi" Theodor Graber, Mannheim, Kirchenstr. 5
13. Juni: „Boelag" Benzin-Benzol-Oel-A.-G., Mannheim, Augartenstr. 21
14. Juni: Adolf Six G. m. b. H., Großhandlung in Tabakwaren u. Branntwein, Mannheim, H 7, 16.

Zellstoffabrik Waldhof

Einem unvollständigen Auszug aus dem Geschäftsbericht, der uns zur Besprechung noch nicht vorliegt, entnehmen wir, daß die Gesellschaft einen Ueberschuß von 4 488 170 Bi.M erzielte, wovon Unkosten, Gehälter und Versicherungsbeiträge 1 657 800 Bi.M, Steuern und Umlagen 1 031 721 Bi.M erforderten, wonach 1 798 647 Bruttogewinn verbleiben. Die Erzeugung sämtlicher Werke hat Absatz gefunden. Auf dem Inlandsmarkte wechselten Zeiten überaus stürmischer Nachfrage mit ruhigem Geschäftsgang ab. Im Auslandgeschäft konnte die Gesellschaft ihre alten Beziehungen befestigen und neue wertvolle Verbindungen aufnehmen. Die Rohstoffversorgung gestaltete sich recht schwierig. Für die Konzern-Werke lagen die Verhältnisse ähnlich.

Luxemburgische Handelsvertragswünsche mit Deutschland

Die luxemburgische Vereinigung der Kaufleute und Handwerker (Fédération des Commercants et des Artisans) hat soeben ihre Wünsche hinsichtlich des Handelsvertragsabschlusses mit Deutschland folgendermaßen formuliert: 1. die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftsunion müssen durch den Grundsatz gegenseitiger Behandlung auf dem Fuße der Meistbegünstigung bestimmt werden. 2. es wird notwendig sein, die Einfuhrfreiheit für die Moselweine zu erlangen, eine Maßnahme, wovon die Zukunft unserer Mosel abhängt. 3. der Grenzbezirk muß sich auf 20 km ausdehnen, da die Kaufleute der Grenzortschaften ohne die deutsche Kundschaft nicht bestehen können. Es soll ein zusammenfassender Bericht seitens der Vertreter des Verbandes der luxemburgischen Regierung vorgelegt werden.)(

:: **Eine griechische Handelskammer in Berlin.** Wie mehrere Blätter mitteilen, ist in Berlin unter Mitwirkung des griechischen Gesandten in Berlin eine griechische Handelskammer gegründet worden. Die Handelskammer wird in Hamburg, Dresden, Leipzig und Köln Zweigniederlassungen eröffnen.

Devisenmarkt

Das Devisengeschäft beschränkte sich in der Hauptsache auf die Arbitrage Paris-London. Die Kurse haben wesentliche Veränderungen nicht erfahren. Pfunde gegen Paris werden mit 80½ gehandelt. Newyork gegen Paris mit 18.60. In Goldpfennigen berechnet sich der französische Franken auf 22¾, der belgische auf 19,5. International befestigt war die Devise Schweiz. Sie mußte mit 74,6 gegen vorher 74,1 bezahlt werden. hr.

Waren und Märkte

Bremen, 20. Juni. **Baumwolle.** American Fully middling c. 28 g mm loko per engl. Pfd. 33,01 (33,22) Dollarcents.

Magdeburg, 20. Juni. **Zucker** prompt 17,62½—19,00 G.M.

Berliner Metallbörse vom 20. Juni

Preise in Festmark für 1 Kg.

	17.	20.		17.	20.
Elektrolytkupfer	120,50	120,00	Aluminium in Barren	—	—
Raffinadekupfer	1,03-1,04	1,02-1,0	Zinn, ausländ.	4,07-4,15	4,05-4,15
Blei	0,56-0,57	0,55-0,56	Hüttenzinn	3,93-4,05	3,97-4,00
Behzinn (Vb.-Pr.)	—,—	—,—	Nickel	2,27-2,8	2,25-2,35
do. (fr.Verk.)	0,57-0,58	0,54-0,55	Antimon	0,70-0,72	0,69-0,70
Platteeisen	0,47-0,48	0,45-0,47	Silber für 1 Gr.	88,00-90,50	88,00-88,50
Aluminium	—	—	Platin p. Gr.	—	—,—

London, 17. Juni (WB) Metallmarkt. (In Lst. f. d. engl. t. v. 1016 kg.)

	17.	20.		17.	20.		
KupferKass	61.50	61.—	bestesleci.	66.75	66.25	Blei	32 63 32.25
Co.3 Monat	62 37	61.78	Nickel	130.—	130.—	Zink	32.25 31.50
Co. Elektol.	67.—	66.—	Zinn Kassa	226.—	220.25	Quecksilb.	13.50 13.50
						Regulus	50.— 50.—

Mannheimer Handelsregister

Einträge zum Handelsregister A:

Werner Wenkebach in Mannheim. Gustav Würz, Mannheim und der bisherige Prokurist Robert Belser, Mannheim, sind als Gesamtprokuristen bestellt.

Georg Heinrichsdorff, Baumaterialien-Großhandlung in Mannheim. Die Prokura des Kurt Olbrich ist erloschen.

Joseph Vögele & Co. in Mannheim. August Heinrich ist als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden. Die Direktoren Leopold Grosch, Heidelberg, Hermann Platz, Mannheim, Heinrich Schneider, Mannheim, Baurat Walter Kaempf, Mannheim, Wilhelm Helfferich, Mannheim, Josef Siebeneck, Mannheim, Franz Gress, München sind als Gesamtprokuristen derart bestellt, daß jeder von ihnen gemeinsam mit einem Prokuristen zeichnungsberechtigt ist.

Olbrich & Steinbacher in Mannheim. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Kurt Olbrich, Mannheim und Philipp Steinbacher, Laudenbach a. d. Bergstr. Die offene Handelsgesellschaft hat am 15. Mai 1924 begonnen.

Ludwig Lehmann in Mannheim. Inhaber ist Ludwig Lehmann, Kaufmann, Mannheim.

Johanna Morawietz in Mannheim-Feudenheim. Inhaber ist August Morawietz Ehefrau, Johanna geb. Zimmermann, Mannheim-Feudenheim. August Morawietz, Mannheim-Feudenheim ist als Prokurist bestellt.

Einträge zum Handelsregister B:

Beico-Hawege G. m. b. H., Vereinigung der Firmen Bamberger, Leroi & Co., Frankfurt a. M. und Hawege vormals Harry Held G. m. b. H. Sanitäre Abt. in Mannheim, P 5. 11 und 12, Zweigniederlassung, Sitz: Ludwigshafen a. Rh.: Der Gesellschaftsvertrag der G. m. b. H. ist am 2. April 1924 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von sanitären Wasserleitungsgegenständen, Badeeinrichtungen und ähnlichen Artikeln. Das Stammkapital beträgt 20 000 Goldmark. Otto L. Benzinger, Fabrikant Frankfurt a. M., Fritz Norheimer, Fabrikant, Ludwigshafen a. Rh., Alfred Leroi, Fabrikant, Frankfurt a. M., Carl Probeck, Fabrikant, Ludwigshafen a. Rh., sind Geschäftsführer. Jakob Buhrmann, Kaufmann. Ludwigshafen a. Rh., Wilhelm Sohl, Kaufmann, Mannheim, sind stellvertretende Geschäftsführer. Michael Heß, Kaufmann, Ludwigshafen a. Rh., Karl Lehmann, Kaufmann, Ludwigshafen a. Rh., sind zu Gesamtprokuristen derart bestellt, daß jeder derselben mit einem Geschäftsführer oder einem stellvertretenden Geschäftsführer zeichnungsberechtigt ist.

G. & L. Fratelli Cora Import-Aktiengesellschaft, Mannheim: Friedrich Wied ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Fritz Lichtenberger, Berlin, ist als Vorstandsmitglied bestellt. Dr. Cesare Bottino wohnt jetzt in Mannheim.

Nubeico-G. m. b. H. in Mannheim: Der Gesellschaftvertrag ist durch die Gesellschafterbeschlüsse vom 28. März und 28. Mai 1924 entsprechend der eingereichten Niederschriften, auf die Bezug genommen wird, abgeändert. Die Gesellschaft wird in jedem Falle durch zwei Geschäftsführer rechtsgültig vertreten. Einer der Zeichnenden muß Dr. Gerhard v. Poellnitz sein, solange er Geschäftsführer ist. Die Firma lautet jetzt: „Blockbau-G. m. b. H." Gegenstand des Unternehmens ist jetzt: Die Vornahme von Bauarbeiten jeder Art, insbesondere von solchen nach dem Blockbausystem „Nuber", Fabrikation von Kunststeinen, Vornahme von Dachdeckerarbeiten, Bauspenglerarbeiten, Gipser- und Stukkateurarbeiten, Installationen für Gas- und Wasser, sowie der Großhandel in Baustoffen. Zur Erreichung dieses Zweckes ist die Gesellschaft befugt, sich an anderen Unternehmungen gleicher oder ähnlicher Art zu beteiligen, solche zu gründen, zu erwerben oder zu vertreten, sowie alle Geschäfte vorzunehmen, die geeignet sind, das Unternehmen der Firma zu fördern. Otto Geller, Mannheim und Dr. Gerhard v. Poellnitz, Heidelberg sind als Geschäftsführer bestellt.

Pröhl & Fricke G. m. b. H. in Mannheim, M 7, 21, Zweigniederlassung, Sitz: Essen: Der Gesellschaftsvertrag der G. m. b. H. ist am 15. November und 22. Dezember 1920 festgestellt und am 23. Februar 1922 hinsichtlich des Stammkapitals abgeändert. Gegenstand des Unternehmens ist der An- und Verkauf von Rohstoffen und Fertigfabrikaten für alle Industriezweige, insbesondere für die Eisen, Metall- und Holzindustrie, Uebernahme von Vertretungen aller Art, Beteiligung an fremden Unternehmungen und der Betrieb verwandter Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 500 000 M. Karl Pröhl, Willi Fricke, Paul Schwarz, Albert Fricke, alle Kaufleute in Essen, sind Geschäftsführer. Von den Geschäftsführern Karl Pröhl und Willi Fricke ist jeder berechtigt, die Gesellschaft selbständig zu vertreten. Dem Wilhelm Pröhl, Essen und dem Karl Schröer, Essen ist Prokura derart erteilt, daß jeder der beiden gemeinsam mit einem Geschäftsführer oder einem Prokuristen zeichnungsberechtigt ist.

Süddeutsche Schmuck- und Metallwaren G. m. b. H. in Mannheim, P 6, 17/18: Der Gesellschaftsvertrag der G. m. b. H. ist am 16. April 1924 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Schmuck- und Metallwaren. Das Stammkapital beträgt 10 000 Goldmark. Franz Mechler, Emil Gerwig, beide Kaufleute in Mannheim, sind Geschäftsführer. Jeder derselben ist befugt, die Gesellschaft selbständig zu vertreten.

MARCHIVUM

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Blumenspenden, die vielen Beileidsbezeigungen anläßlich des Hinscheidens meines teuren Gatten, unseres liebevollen, unvergeßlichen und treubesorgten Vaters, Schwager und Onkel

Christoph Glaser, Schuhmachermeister,

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Dr. Holt, wie auch der Schuhmacher-Innung und dem Ev. Volksverein und den zum letzten Geleit Erschienenen, sprechen wir hiermit auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. *1613

Mannheim, den 19. Juni 1924.

Die trauernden Hinterbliebenen

Kostenfrei nach Amerika

kann jeder Deutsche fahren, wenn er in den Vereinigten Staaten Verwandte oder Freunde hat, die bereit sind, die verhältnismässig geringen Kosten einer Ueberfahrt zu tragen. Teilen Sie uns deren genaue Adresse mit, wir werden dann alles Weitere ohne Kosten für Sie veranlassen. E48

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1 — MANNHEIM, Planken, P 1, 3/4, Parkhaus Ost — General-Vertret.: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Weinhaus zum Rebstock

F 5, 12 Mannheim Tel. 9342

Inhaberin: **Anny Heidgen**

Prima offene und Flaschenweine erster Firmen

22er Burweiler Altenforster . . —.50
22er Gimmeldinger Meerspinne —.60
21er Herxheimer . . . . . —.80
21er Haardter Mandelring . . . —.90
21er Rotwein . . . . . —.60

Ab 10 Uhr warmes Frühstück. *1614

Täglich Künstler-Konzert

Q 2, 9 Q 2, 9

Erstes Spezialhaus für

Korbmöbel & Korbwaren

in Rohr u. Weide, natur u. gebeizt, eine für Balkon, Dielen, Empfangszimmer, Gartenhäuser, Kaffees, Vorplätze, Veranden, Wintergarten usw.

Verkaufsstelle d. Rothenburger Korbwarenfabrik, Rothenburg o. d. Tauber

Besichtigung erbeten

Q 2, 9 Q 2, 9

Schreibmaschinen

verschied. Systeme, gut erhalten, auch Stichschrift von Mark 60.— , neue von Mk. 155.— an

Fr. Schlecht 4906

P 2, 8/9 Spezial-Reparaturwerkstätte Tel. 30.

Sie kaufen gut und billig nur bei

Gustav Rennert

G 5, 14 und S 1, 9

Einige Beispiele:

Beste Sparkernseife gar. rein, transf. Det. 15 Pf.

Wasserkönigin Seifenpulver 20 Prozent Fettgehalt Paket 12 Pf.

Prima Schmierseife transparent ca. 40% Fettgehalt . Pfund (Gefäße mitbringen) 30 Pf.

Bezeichnen Sie meine Schaufenster u. Sie sind überzeugt über die Leistungsfähigkeit meiner Firma G 5, 14 und S 1, 9

5138

Statt Karten!

Richard Roth
Liesel Roth
geb. Hoffmann *1563

Vermählte

Mannheim-Waldhof, den 21. Juni 1924
Giessstrasse 21.

Heute Samstag, abds. 8 Uhr **Weinheim Bürgerpark**

letztes Konzert des zweiten Musikfestes im Juni 1924

Serenaden-Abend

unt. Leitg. v. Kapellmeister Emil Kahn, Weinheim u. d. Mitwirkg. v. Mitgliedern d. Nationaltheater-Orchesters. — Werke v. Wolf, Strauss, Dvorak und Mozart. — Eintrittskarten zu M. 2.— bei Heckel, Mannh. Musikhaus, P 7, 14a u. Blumenhaus Tattersall, Schwetzingerstr. 15 und Abendkasse Weinheim.

Letzte Abfahrt nach Weinheim m. d. Staatsbahn 6.01 ab Hauptbahnhof. Mit der elektr. Strassenbahn 6.20 Uhr u. 7.10 ab Hauptbahnhof. Rückfahrten mit der Staatsbahn 11.17 mit d. elektr. Strassenbahn 9.45 Uhr. 4922

Ehemaliges

Feld-Artillerie-Regiment 30

Einladung

zum Regimentstag am 12. und 13. Juli 1924 in Rastatt.

Anmeldungen möglichst ortsweise bei den Bezirksvorständen des Verbandes ehem. 30er oder direkt beim Festausschuß in Rastatt bis 6. Juli.

Freiwillige Spenden mögen auf das Konto des Verbandes ehem. 30er bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft Rastatt, Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 14028 erfolgen. 4836

Auf nach Rastatt am 12. und 13. Juli.

Der Festausschuß.

Man bittet, diese Einladung an alle bekannte 30er weitergeben zu wollen.

Restaurant „Goldner Hirsch" Karlsruhe

Kaiserstrasse 129

Alle Kollegen, Freunde und Bekannte lade ich hiermit beim Besuch der

Karlsruher Gastwirte-Ausstellung

höflichst ein. *1561

Empfehle meine reichhaltige Küche, sowie prima Pfälzer Weine bei soliden Preisen.

Ausschank der Prinz-Brauerei, Karlsruhe.

Nicolaus Götz

fr. Restaurateur der hiesigen „Landkutsche"

Vorteilhafte

Kaufgelegenheit biete ich Interessenten für

Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
Einzelmöbel

20% Preis-Nachlaß

Zahlungserleichterung

Wilhelm Florschütz

Möbelgeschäft

P 2, 7 Eigene Möbelschreinerei P 2, 7

Telefon 6275. 4912

Wollen Sie nicht mehr rauchen?

Wieder gesund, blühend und nervenstark werden? Wie auch der leidenschaftlichste Raucher durch ein einfaches, natürliches Mittel in 24 Stunden zum Nichtraucher wird, teile ich Ihnen auf Wunsch gerne **kostenlos** mit. Wenn Sie wollen, können Sie Rückporto beilegen.

Adressieren Sie: Postfach 187, Frankfurt a. M. 271

M.S.M. *1617

Motor-Sportverein Mannheim E. V.

Sonntag, den 22. Juni, nachm. 3 Uhr auf dem Phönixplatz

Motorrad-Fußball-Wettspiel

München-Mannheim

Eintrittskarten im Vorverkauf

in Mannheim: Akrema (August Kremer M 7, 9a), Zigarrenhaus August Kremer, Paradeplatz, Zigarrenhaus Papsdorf, P 2, 14 (gegenüber der Hauptpost), Ed. Moehler, K 1, 6 (Breitestraße), Autohaus Tattersall, Willi Fischer Q 1, 12 Delikat. Haus „Rosengarten".

Neckarstadt: Zigarrenhaus Alb. Hoffmann, Mittelstraße 25.

Neckarau: Göppinger, Friedrichstraße 2.

Vortrag Graf Keyserling

Montag, den 23. Juni 1924
abends 8 Uhr
im grossen Saal des Neuen Kollegienhauses Heidelberg

Graf Hermann Keyserling

Deutschlands Zukunft in weltpolitischer Perspektive

Eintrittskarten zu Mk. 3.50, 2.50, 1.50 (Studentenkarten Mk. 1.—) bei Bangel & Schmitt (M. Breihen) Universitätsbuchhandlung Heidelberg, Anlage 5. 4750

V., 10. und 21. Juli

Ferien-Sonderfahrten

TIROL — SCHWEIZ — ITALIEN

(Organisiert d. d. internat. Reisebureau Kohl und Köln a. Rh.) 4906

A) **Vorarlberg-Tirol:** ab B.-Baden—Bodensee—Montafon—Arlberg—Oberinntal—Finstermünz—Ortlerblick—Engadin—Oetztal—Innsbruck—Garmisch—München. Dauer 10 Tage 185 G.-Mk. B) **Schweiz:** ab Basel—Luzern—Vierwaldstättersee—Gotthard—Furkapass Rhonegletscher-Meiringen—Grindelwald—Lauterbrunnen—Interlaken—Montreux—Genfersee—Genf—Bern—Basel. 7—10 Tage 180—310 G.-Mk. C) **Südtirol-Italien:** ab München—Bozen—Meran—Gardasee—Venedig—Seebad Lido; Rückfahrt via Mailand—Lugano—Gotthard—Luzern—Basel. 8 Tage 300 G.-Mk. Preise einschl. sämtl. Eisenbahnrelourbillett, Dampfer, 1a Verpflegung, Hotels usw. Näh. u. Teilnehmerkarten durch **Gundlach & Bärenklau, Mannheim,** Bahnhofplatz 7 — Tel. 7215

Gaggenau

Hotel Grüner Hof

Neu renoviert. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Forellen. Mäßige Preise. 5141 M. Weisermann.

KONKURS vorbindert diskret und reell Fachmann.

Angebote u. P. Y. 96 an die Geschäftsstelle. B

M. W. M.

kompressorlose Dieselmotoren

Jederzeit betriebsbereit
Unbedingt betriebssicher
bei garantiert gefahrlosem Betrieb
Konkurrenzlos Rationell
in Brennstoff- und Schmierölverbrauch (2½ Pfg. pro Stunde)
sind in allen Betriebsverhältnissen
die wirtschaftlich hochwertigste Antriebskraft

Ortsfest macht der M. W. M.-Motor unabhängig von fremden Kraftquellen (K.-W.-Stunde 4—5 Pfg.)

als Schiffsmotor eignet er sich für alle Schiffszwecke, bis 500 PS.

als Traktor zieht er in der Ebene bis 8000 kg

Motoren-Werke Mannheim A.-G.

vorm. Benz, Abt. stationärer Motorenbau. E67

STANDUHREN

mit schönem melodischen Ganzschlag

NUR QUALITÄTSWARE

„VERKAUFSMOTTO", GROSSER UMSATZ, KLEINER NUTZEN • BESICHTIGUNG OHNE KAUFZWANG

WILHELM BRAUN

M 1, 6 gegenüber Kaufhaus

GUWELEN, GOLDW.-WERKSTÄTTE

UHRMACHEREI

TELEFON 4949

Mitteilstands-Möbel

Bedeutend ermäßigte Preise!

Schlafzimmer. Eiche kompl. Spiegelschr., Waschk. m. Spiegelaufs., 2 Rohrstühle, 1 Handtuchhalter . . 345 M.

Küche, naturlasiert kpl. Büfett, Kredenz m. Kunstverglas., Tisch, 2 Stühle, 2 Hocker, 1 Spiegel 185 M.

Herrenzimmer. Eiche, gebeizt Bücherschrank m. Verglasung u. zwei Schubfächern, Schreibtisch, Ledersessel 275 M.

Speisezimmer. apart. Modelle gediegene Arbeit . . . Reklamepreis 350 M.

Kleiderschränke, mit Messingstange . . 35 M.
Küchenschränke, Kunstglas, solid . . . 58 M.
Bücherschränke, Eiche, mit Verglasung 85 M.
Schreibtische, Eiche, stabil . . . . . 98 M.
Schreibsessel, Eiche, echt Ledersitz . . 32 M.
Büfetts, Eiche mit Glas, stabil . . . . 175 M.
Vertikos, Nussbaum mit Spiegel . . . 75 M.
Waschkommoden, gediegene Ausführ. . 48 M.
Zimmertische mit Schubfach . . . . . 18 M.
Bettstellen, Eiche u. Nußbaum imitiert 32 M.

— Nur solange Vorrat. —

Teilzahlung gestattet. 4928

Möbelhaus Kupfermann, H 3, 1.

Trauerbriefe u. Karten

liefert schnell

Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., E 6, 2.

Vermischtes.

An gutem, besseren **Mittagstisch** bei kl. Familie können 3—4 Herren teilnehmen. Oststadt, Nähe Rosengarten. Ndr. erbeten in der Geschäftsst. *1571

Telephon Schreibmaschine und Büro vorhanden! **Wer beschäftigt uns?** Angeb. unt. U. U. 17 a. d. Geschäftsst. *1605

Nie wiederk. Gelegenheit Ausschneiden! 9100 nur solange Vorrat!

Kordmöb. Tisch a. 28 Stühl	
echt Sessel	14.20
Prodig Bank	28.20
Küchen mit lasf.	200.—
Tische	18.—
Ausziehtische	35.—
Rauchtische	45.—
eich. gem. Schränke nußb. pol.	60.—
Heißdampf-Waschmaschinen	60.—
Bettstellen eich. o. nußb. lack	24.—
Chaiselong.	45.—
Hocker	2.—
Stühle	4.80
Küchentische	25.—
Schlafzim. eich.	420.—
Herrenzim.	250.—
Schreibtische	70.—
Aktenschränke	70.—
Weiße Bettenschr. echt Pitchpine	60.—
Schränke 150b	60.—
Badeöfen	120.—
Badewannen inn. u. außen em.	70.—

Zahn, Kaiserstr. Seckenheimerstraße 114.

Geldverkehr

M. 3000 Kapital sucht ein Geschäft gegen sicherste Sicherheit u. hohe Zinsen zu leihen. Angeb. erbeten unter U. P. 12 an die Geschäftsst. *1599

2000 Mk. bei guter Sicherheit u. hohen Zinsen gesucht. Angeb. unt. U. H. 5 a. d. Geschäftsst. 4973

Mk. 300 gesucht! Möbelsicherheit, hohe Zins, monatl. Rückzahl. Angeb. unt. U. K. 7 a. d. Geschäftsst. *1561

200 Mk. gegen Bürgschaft u. gute Zins sof. zu leihen ges. Angeb. unt. U. X. 99 a. d. Geschäftsst. *1609

DIE

UNION-STAHLRIEMENSCHEIBE

NACH DEN D.J. NORMEN.

Wesentliche Konstruktions-Eigenheiten

1. Kranz ist umgebördelt
2. Arme sind hohl
3. Nabe ist hohl
4. Sichere Laschenverbindung
5. Auswechselbare Einlegebüchsen
6. Neue Kragenrosette
7. Keine Nieten, sämtliche Einzelteile sind elektr. geschweißt

Baustoff: Ia. Siemens-Martin-Stahl

Wesentlich billiger und leichter als gußeiserne Riemenscheiben.

DEUTSCH-LUXEMB. BERGWERKS-U. HÜTTEN-A.-G.

DORTMUNDER UNION, DORTMUND.

Verkauf ab Lager Mannheim, Stuttgart, München durch: E131

Süddeutsche Union Stahlgesellschaft m. b. H., Mannheim, C 3, 6.

MARCHIVUM

Offene Stellen

Bayerische Versicherungsbank A.-G. München
sucht für ihr
Feuerversicherungs-Geschäft
tüchtige Reise-Beamte und Platzvertreter
bei zeitgemäßen, festen Bezügen.
Angebote an die **General-Agentur Mannheim, Ringstrasse, J 7 Nr. 18.** 4710

300 Mk. monatl. Nebenverdienst
für Herren eventl. auch Damen bei vornehmer Tätigkeit, Kapital nicht erforderlich. Gutes Auftreten Bedingung. 4806
Gefl. Ang. unt. **D. J. 196** an die Geschäftsst. d. Bl.

Damen und Herren
für leichte Reisetätigkeit gesucht. *1189
Vorstellen Riedfeldstr. 23, Sonntag von 10—12 Uhr

Wir suchen für unser Haus (alteingeführte, leistungsfähige Garn-, Kurz-, Weiß- u. Wollwarengroßhandlung) einen tüchtigen, gewandten Herrn (Christ) als
Reisenden
für eingeführte Tour in Nordbaden und evtl. Pfalz. Es kommen nur Herren in Frage, welche ähnliche Posten bereits mit Erfolg bekleidet haben. Angeb. mit Lichtbild, ausführlichem Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen an B70
Weiß & Koelsch G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Friedrichsplatz 7.

2 tücht. gewandte Damen sowie 1 Herr
für vornehme Reisetätigkeit bei sehr hoh. Verdienst gesucht. Musterabgabe nur gegen 10.— G.-M. Vorzustellen Samstag 9—12 u. 2—5 Uhr Hotel Braun, Kaiserring. Zu erfr. beim Portier. B2874

Ich suche zum sofort. Eintritt tüchtigen
jungen Kaufmann
vertraut mit allen vorkommenden Büroarbeiten. Bedingung flotter Korrespondent mit gutem Briefstil. Kaufleute mit techn. Vorkenntnissen erhalten den Vorzug.
Gefl. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erbeten unter T. V. 93 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *1550

Gewandte, zuverlässige
Stenotypistin
mit besten Empfehlungen sucht Stellung. Angebote unter U. E. 2 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *1875

Wir suchen
tüchtige perfekte
Stenotypistinnen
für unser techn. Büro.
Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften unter **D. K. 197** an die Geschäftsstelle. 4895

Vertreter
gesucht für
pat. Auto-Wasch-Bürsten
Angeb. unt. F. P. T. 5484 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. G70

Gut eingeführter
Vertreter
z. Verkauf ein erstkl. Bohnenwachs von leistungsf. Unternehmen d. Chem. techn. Branche. Gute hoh. Einführ. Prov. an allen groß. Plätzen Deutschlands **gesucht.** G166
Schäfer & Koch
Frankfurt a. M. Hochstadtenstr. 23

Wir suchen jüngere, durchaus perfekte *1559
Stenotypistin
zum sofortigen Eintritt.
„Haweg"
Kraftfahrzeug-Zubehör, G.m.b.H. Kaiserring 40.

Gesucht wird eine auf Strümpfe und Westen geübte *1611
Strickerin
für ca. 4 Wochen. *1611
Frau Baumert, Lichtenau i. Baden.

Perfekte, flotte *1558
Stenotypistin
stundenweise für einige Tage i. d. Woche gesucht. Angeb. mit Anspruch. an Schließfach 306.

Tücht. Alleinmädchen
in 3-Personen-Haushalt gesucht. Vorzustellen: A 3. 4, 1. Etage. B2871

Tüchtiges ehrliches
Mädchen
für die Küche tagsüber gesucht. Café Bepler, Q 3. 21. *1599

Tüchtiges, einfaches
Alleinmädchen
gesucht Weiß, *1236 Bismarckplatz 12.

Zuverlässiges
Kindermädchen
tagsüber gesucht. *1618 Renzstr. 9, 1. St. rechts.

Tüchtiges *1621
Alleinmädchen
mit gut. Zeugn. gesucht. Schuhhaus Tack, S 1. 7.

Stellen-Gesuche

Suche mich mit *1570
500-600 Mk.
tätig in einem Geschäft zu beteiligen. Angeb. u. U. C. 100 a. d. Gesch.

Reisender
gef. Alters, repräs. mit viell. Branchek. in ganz Süddeutschl. lang. Jahr. gereist, sucht Reiseposten oder Vertretungen nur erstkl. Häuser. *1615
Angeb. unt. V. A. 23 an die Geschäftsstelle.

Jüng. Kaufmann
mit gut. Zeugnissen u. la Referenzen B2886
sucht Stellung
bis 1. Juli 1924.
Angeb. unt. V. O. 26 an die Geschäftsstelle.

Tücht. Kaufmann
Buchhalter u. Geschäftsführer, verh., sucht
Beschäftigung
jeglicher Art. *1591
Angeb. unt. U. M. 9 an die Geschäftsstelle.

Rund- und Präzisionsschleifer
mit langjähr. Zeugniss. sucht Dauerstellung.
Angeb. unt. U. T. 16 a. d. Geschäftsst. *1604

Kaufmann
38 Jahre alt, gewandt in allen kaufmännischen Arbeit., sucht, gestützt a. ia. Zeugnisse Stellung als Buchhalter, Korrespondent od. Reisender.
Gefl. Angebote unter V. J. 31 an die Gesch.

Langjährige B2870
Krankenschwester
sucht gute Privatstelle, als Kinderschwest. nicht ausgeschl. Angeb. unt. T. G. 79 an die Gesch.

Verkäufe

Im Bau befindl. **OSTSTÄDTVILLA** ist zu günst. Bedingungen **zu verkaufen.**
Ang. u. T. E. 77 a. d. Gesch. *1521

Gutgehendes,
Kolonialwarengeschäft
in verkehrr. Lage, umständehalber geg. bar zu verkaufen. Wohnungstausch Bedingung. *1593
Angeb. unt. U. N. 10 an die Geschäftsstelle.

Pianos
eigene sowie fremde Fabrikate sehr preiswert.
Scharf u. Haak,
Piano- u. Flügelfabrik, B2535 C 4. 4.

Bülow-Piano
fast neu, dunkel Eiche gebeizt, mit Garantie billig abzugeben bei
Siering, C 7 Nr. 6
Fabrikl. d. Bülow-Pian.
521

Piano neu, zum Ausnahmepreis — bei **Schwab** Seckenheimerstr. 16, III. l. B2845.

Piano
wenig gespielt billigst abzug. u. Garant. B2866
W. Meyer, D 2, Nr. 10.

Ausziehtisch
eich., billig zu verkauf. A. Mikenberger, R 3. 4. *1592

563

Achtung!
1 BABECO mit Beiwagen, 6½ PS.
1 CITO K. G., 4 PS., Modell 1923
umständeh. billig zu verkaufen sowie 911
1 Motor, 2 PS., hochkompl., mit Propeller (für Boot geeignet), preiswert.
Markenräder, neu für Herren u. Damen sehr **billig** zu verkaufen
Karl Weiß, Augartenstrasse 46.

Mehrere hübsche Kostüme und Mantelkleider
(feine Maßarbeit)
zu ermäßigten Preisen zu verkaufen.
Damen- und Herrenstoffe in allen Preislagen. *1577
Damenschneiderei Rau
U 1. 14. Telephon 9580

Buffett, Schreibtisch, Ladentheke, Chaiselongue zu verkauf. R 6. 4, Bef. Hauthaber. B2862

Transportwagen-Handel, Industrie u. Gewerbe sowie **Leiterwagen** billig zu verkaufen. 859
Friedberger
Luisenring 62, Zollhof, in d. Nähe der Friedrichsbrücke. — **Tel. 1619.**

Gebr. Küchenherde
verk. **Krebs, J 7. 11.**
812

Rolljal.-Schränkchen
Eiche, 9 Züge, 130 cm hoch, beste Ausführung
zu **M. 58.-** p. Stück
Friedmann & Seumer
Fernspr. 7159 u. 8150
8104

Bereits neues
Mahagoni-Schlafzimmer
sowie sonstiger Hausrat wegen Wegzug zu verk.
Auskunft bei *1565
R. Schmid, Langstr. 29,

Mehrere natur lackierte
Küchen-einrichtungen
neueste Modelle, sehr preiswert zu verkaufen.
*1592 G 3. 10, Aberle.

1 Herrenrad
1 Leiterwagen
1 Kastenwagen
neu, staunend billig. Näheres Freg, U 4. 19a. *1603

Gut erhaltenes *1588
Damenrad
zu verkauf. Heckmann, Bellenstr. 30, IV. links.

Staunend billig! B2880
Damen- und Herrenräder
nur bestes Fabrikat zu verk. **J 4a. 5, Lösch**

1 Ladentheke
2½ m lang, eine 1½ m lang mit Marmor, ein Stehpult, 1 Eisschrank für Metzgerei oder Delikatessengeschäft billig zu verkauf. Anzusehen pm. 2 u. 5 Uhr. *1600
C 4. 13, 1 Tr.

Miet-Gesuche

Jg. Kaufmann sucht
möbl. Zimmer
wenn möglich Nähe Wasserturm (Bahnhof).
Angeb. u. U. W. 19 a. d. Geschäftsst. *1608

Möbliertes Zimmer
für neu eintretende Dame per **sofort** gesucht. *1638
Gebrüder Wirth
O 6, 7.

Ladenlokal
in bester Geschäftslage von renommierter Firma zu mieten gesucht.
Angebote erbeten unter **V. M. 34** an die Geschäftsstelle. *1688

Für Kurgäste!
In nächster Nähe des Waldes sind schön
möblierte Zimmer
mit voller Pension zu vermieten. Bef. **Finkbeiner** i. Waldeck, **Mitteltal** bei Baiersbronn 4930

Weinkeller
zu mieten gesucht.
Angebote unter N. M. 34 an die Geschäftsstelle. B2828

Gesucht
größer. Raum
für Lager
möglichst **im Stadtinnern Mannheims.**
Gefl. Angebote erbeten unter U. Y. 21 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *1612

Berufstätiges Fräulein sucht für sofort
möbl. Zimmer
im Zentrum der Stadt geg. zeitgem. Bezahlung.
Angeb. unt. U. Z. 22 a. d. Geschäftsst. *1614

Kinderl. Ehepaar (ausgew. höh. Beamter) sucht zum 1. Juli schön **möbl. Schlafzimmer** (2 Betten) und **hübsches Wohn- od. Herrenzimm.** Mietpreis zeitgemäß.
Angeb. unt. U. S. 15 a. d. Geschäftsst. *1601

2 möbl. Zimmer
in gutem Hause von jg. kinderl. Ehepaar mögl. bald gegen zeitgemäße Miete gesucht. B2887
Angeb. unt. V. V. 43 an die Geschäftsstelle.

Junger, solider Herr sucht einf. möbl. *1544
Zimmer
mögl. Nähe der Börse. Abr. in der Geschäftsst.

Für einen jungen Herrn aus guter Familie
möbl. Zimmer
ev. mit Pension
in gutem Hause, möglichst Oststadt, per sofort spät. 1. Juli gesucht B2879
Angeb. an Leyendecker, P 5, 13 a. II.

Berufstätiges Fräulein sucht auf 1. Juli gut
möbl. Zimmer
Wäsche wird gestellt.
Angeb. unt. U. R. 14 a. d. Geschäftsst. *B2878

Schöne geräumige
2 Zimmer und Küche
im Zentrum der Stadt gegen ebensolche eventuell auch 3 Zimmer u. Küche in gleicher Lage **zu tauschen** gesucht.
Angebote unt. D. L. 198 an d. Geschäftsst. 915

Leeres Zimmer
möglichst Lindenhof gez. zeitgem. Miete gesucht.
Gefl. Ang. unt. O. W. 69 an die Gesch. B2836

Wohnungstausch
Anbiete: Mod. 3 Zimm., Wohnung m. Bad, elektr. Licht usw., Neuostheim, od. 3-Zimmer-Wohnung Nähe Seckenheimerstraße.
Suche: 3—5 Zimmer-Wohnung in zentr. Lage in gutem Haus. B2854
Angeb. unt. P. U. 96 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch
Düsseldorf—Mannheim
abzugeben in Düsseldorf: 3 Zimmer mit Bad, Elektrisch und Gas in ruhigem Hause. Gesucht: gleiche Wohnung in Mannheim. Angeb. unt. P. T. 91 an die Gesch. B2833

Vermietungen

1 Zimmer und Küche
zu vermieten. Möbel hierfür können übernommen werden. Adr. i. d. Geschäftsst. *B2877

Geldverkehr

3-500 Mark
von geb. jungen Kaufmann auf kurze Zeit gegen hohe Zinsvergüt. zu leihen gesucht. *1620
Angeb. unt. V. C. 25 an die Geschäftsstelle.

Lackfabrik
sucht zur Einlagerung von etwa 10—15000 kg Lacken geeignete
Räumlichkeiten
(Flächengröße ca. 100 qm, Toreinfahrt) in zentraler Lage, möglichst mit weiteren zu Wohn- und Bürozwecken benutzbare Zimmer. Zum Austausch werden in bester Lage von Worms 3 grosse Zimmer, Wohnküche, Keller und großer Holzschuppen zur Verfügung gestellt. Gefl. Angebote unt. D. H. 195 an die Geschäftsstelle d. Bl. 4894

Jüngerer Techniker
der Wassermesserbranche, intelligent und arbeitsfreudig, mit Fachschulbildung und 3jährig. Werkstattpraxis sucht ausbaufähige Dauerstellung gleich welcher Art. Angeb. unt. R. K. 32 an d. Geschäftsst.

Restauration Ohnesorg, Mittelstraße 144
Heute Schlachttag
Oberhaardter Weißwein ¼ zu **20 Pfg.**
Als Spezialität empfehle: *1654
22er Königsbacher Mückenhaus ¼ Liter **50 Pfg.**

Vermischtes

Erledigung u. Beschaffung von Zollpapiere
inf. besetzte Gebiet sow. Ausland besorgt schnellstens unt. günstigen Bedingungen. B2885
Angeb. unt. V. L. 33 an die Geschäftsstelle.

Welche Großfirmen
würden Schuhwaren u. Herrenkonfektion (noch nicht am Platze) in ein. Vorort Mannheims auf Kommission geben. Boden und Sicherheit vorh.
Zuschr. unt. U. V. 19 a. d. Geschäftsst. *1607

Ein junger *1589
Friseur
nimmt Kunden an.
P 5, 27, 2 St.

Damenräder
neu, elegante Ausführ., mit 1 Jahr Garantie, 125 ℳ, verkauft **Maier, Lange Rötterstr. 7.** *1578

Spezialfabrik für
ROLLADEN
Jalousien, Rollos etc. Ersatzteile, Reparaturen
Stierlen & Hermann
Mannheim, Augartenstr. 33
Telefon 2002. 856

Strebsamen Leuten richte allerorts **Versandgeschäft** ein, auch nebenberuflich. Sie **Extra, Halle a. S.**

2 weiße, erstklassige
Pudel
Rüde, präm. m. Stammbaum, 1 Hundehütte, Brandmalerei für klein. Hunde zu verkaufen.
Zufe, Kleistr. 3/5, Telefon 6431. *1590

Unterricht

Wer beteiligt sich an
Englisch u. Französisch
i. Anfäng. u. Fortgeschr. pro Stunde 30 G.-Pfg. Ang. u. B. M. 1860 a. d. Gesch.

Fräulein erteilt an Anfänger gründlichen
Klavier-Unterricht
Angeb. unt. O. K. 87 a. d. Geschäftsst. B2833

Kleines Kursbuch
Sommer 1924
ist unentbehrlich
für jeden der reist, weil es im badischen Verkehr mit das anerkannt beste Fahrplanbuch ist, eine Streckenkarte und ein Grundpreis-Verzeichnis für alle Klassen enthält.
96 Seiten und Umschlag. **Preis 30 Pfennig**
Es ist zu beziehen
durch die Geschäftsstelle des Mannheimer General-Anzeigers · E 6. 2
ferner

Hch. Brandt, Bumbinderei, D 2. 13
Jakob Krumb, C 1. 7
Drockhoff & Schwalbe, C 1. 9
A. Kremer, D 1. 5/6
M. Schneider, D 1. 13
A. Herzberger, D 4. 7
H. Wronker, A.-G., E 1
Böhm, Buchh., G 3. 8
Franz Zimmermann, G 5. 1
J. Spahn, G 3. 10, Filiale H 2. 14
Buchbinderei Schuck, J 2. 13
Val. Fahlbusch, Kaufhausbogen
Verkehrs-Verein, N 1, Kaufhausbogen ab 45
Tob. Löffler, Kaufhausbogen
Diebold, Zeitg.-Verk., Hauptpostamt
Trunk, Zeitg.-Verk., Hauptpostamt
Ernst Alefter's Buchhandlung, O 3. 3
A. Bender, O 4. 16
Herter's Buchhandlung, O 5. 15
Franz Schiffer, P 2, 8.
Adolf Bauer, Papierhdl. P 6. 21 u. P 3. 1
Christian Stilb, R 3. 2a
Parfetbuchhandlung, S 2. 1
Joh. Gremm, S 2. 3
Warenhaus Kender, T 1
Friedrich Köhler, Papierhdg., T 4. 17
J. Berg, Papierhandlung, U 1. 5
Emil Strecker, U 1. 11
O. Sutter, Schreibwaren, Friedrichsplatz 10
Buchhdlg. Aug. Stein, Friedrichspl. 18.
Gundlach & Bärenklau Nachf., Inh. Ferd. Dasserry, Bahnhofplatz 7
Conradi Chr., Luisenring 25
W. Nickel, Papierwarenhaus, Heinr. Lanzstr. 1
Bartholomä Zig. Gesch. Meerfeldstr. 47
A. Schenk, Papierhdlg., Mittelstr. 17
Klaes Mittelstraße 84
F. Hirschfel, Schwetzingerstr. 28
Theod. Kappus, Schwetzingerstr. 76
Alfred Häbler, Seckenheimerstr. 30a
Zigarrengeschäft Holz, Tattersall
Gg. Karcher, Tullastraße 10
Filiale Waldhofstraße 6
W. Bingener, Feudenheim, Hauptstrasse 60

Ladenburg:
Papierhandlung Guckenmus
Weinheim:
Fr. Schäffner, Buchhandlung, Hauptstraße 55
Heidelberg:
K. Küstner, Kunsth., Friedrichstr. 10
Ludwig Schmitt, Hauptstrasse 86
Fritz Dietz, Papierhandlung, Hauptstraße 138
Conrad Klappert, Buchhandlung
Evangelischer Verlag
Eugen Hutter, Ludwigsplatz 12
Schwetzingen:
H. Fichler, Inh. Krieg, Mannheimerstraße 9
Ludwigshafen:
Hofmann Wilh., Buchhandlung, Bismarckstraße 45
August Leuterborn, Bismarckstr. 112
E. Weinhold, Hauptstr. 71
Zebert Christ. Nachf., Kaiser-Wilhelmstraße 19
Daub A., Markt-Platz Stadt. Warthalle
Landau:
G. L. Lang, Buchhandlung

Wollen Sie elegante, vornehme

Damen-Konfektion

hergestellt aus nur erstklassigem Material

bei allerbester Verarbeitung

zu ganz enorm billigen Preisen,

so kaufen Sie bei S202

Damen-moden **Robert Kahn**

C 1, 1 MANNHEIM C 1, 1
Fernsprecher 2154

Werbe-Angebot

Wir kauften bedeutende Mengen guter Schuhwaren besonders billig, welche wir zur Einführung unserer bedeutend vergrößerten Schuh-Abteilung zu nachstehend **sensationell billigen Preisen** in Verkauf bringen.

Einige Beispiele:

Damen-R.-Chevreau-Spangenschuhe mit Schiebeschnalle, mod. spitze Form 5.90	Damen-R.-Chevreau-Schnürschuhe moderne spitze Form . . 5.90
Braune, echt Chevreau-Damen-Spang.-Schuhe mit Schiebeschnalle, eleg. Ausführ. 10.50	Braune Chevrette-Damen-Pumps neueste Farben, mod. spitze Form 9.80
Braune Chevrette-Damen-Schnürschuhe neueste Farben mod. spitze Form 9.80	Braune Chevrette-Damen-Pumps neueste Farben, mod. spitze Form 9.80
Braune Chevrette-Damen-Spangenschuhe mit Schiebeschn. mod. spitze Form 9.80	Schwarze R.-Chevreau-Spangenschuhe mit Schiebeschnalle, hochelegante Ausführung . . 7.90
Damen echte Lackleder-Pumps u. Schiebeschnallenschuhe hochf., schicke Ausführ. 12.50	Braun. Wildleder-Damen-Spangen-Schuhe mit Schiebeschnalle, Absatz Louis XV. . . 10.50
Braune R.-Chevreau-Herren-Halbschuhe neueste Farbe moderne spitze Form . 9.80	Braune R.-Chevreau-Damenschnürschuhe moderne spitze Form elegante Verarbeitung . . 7.90
Braune Chevreau-Kinderstiefel 22–24 kräftige Lederfohlen 3.45	Braune Rindl.-Sandalen mit Kernlederfohlen

22–24	25–26	27–28	29–30
3.90	4.50	4.75	4.95
31–33	34–35	36–39	40–42
5.25	5.50	5.75	5.95

Schmoller

Die Abteilung befindet sich im 3. Stock neben dem Erfrischungsraum

National-Theater Mannheim

Samstag, den 21. Juni 1924
Miete F, Reihe vier, 10. Vorstellung
F.-V.-B. Nr. 1—80 u. 601—880
B.-V.-B. Nr. 823—850 u. 901—925 u. 1451—1550 u. 1851—1900 u. 1951—2000 u. 2601—2650 und 3251—3300

Der Traum ein Leben
Dramatisches Märchen in 7 Bildern v. Grillparzer
In Szene gesetzt von Eugen Felber
Bühnenbilder von Heinz Grete
Anfang 7½ Uhr. Ende 9¾ Uhr.

Masud, ein reicher Landmann	Georg Köhler
Mirza, seine Tochter	Olga Ollerich
Rustan sein Neffe	Richard Eggerter
Zanga Negersklave	Wilhelm Kolmar
Der König von Samarkand	Georg Köhler
Ottokare, seine Tochter	Olga Ollerich
Der alte Kaleb (stumm)	Fritz Linn
Karikhan	Josef Renkert
Der Mann vom Felsen	Rudolf Wiltgen
Ein altes Weib	Julie Sanden
Ein königlicher Kämmerer	Karl Neumann-Hoditz
Erster Anführer	Kurt Reiß
Zweiter Anführer	Franz Hartenstein

Neues Theater im Rosengarten

Samstag, den 21. Juni 1924

Der Fürst von Pappenheim
Operette in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Musik von Hugo Hirsch. Musikal. Leitung: Werner von Bülow.
Die Tänze sind zusammengestellt und einstudiert von Alfred Landory.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 10½ Uhr.

Fürst Ottokar von Meersburg-Greifenstein	Karl Mang
Prinzessin Stephanie, s. Nichte	Gussa Helken
Prinz Sascha von Gorgonien	Anton Gangl
Graf Ganibchew, s. Adjutant	Louis Reifenberger
Baron Dimitri Katschkoff, Gesandter	H. Herbert Michels
Diane, seine Frau	Friedel Dann
Hector	Alfred Landory
Camilla Pappenheim, Inhaberin eines Modesalons	Lene Blankenfeld
Egon Fürst, Reisender	Ernst Sladeck
Lo	Rose Wallmann
George, Kellner	Josef Viktor
Erster } Boy	Liesl Schmitt
Zweiter } Boy	Käthe Inge Krug

Treff-Apollo-Kasino
Halb 10 Uhr abends *1666
Neues Programm.
Geöffnet bis 1 Uhr nachts.

Friedrichspark

Heute Samstag, abends 8 Uhr
Grosses Gartenkonzert
des
Lehrergesangvereins Mhm.-L'hafen
(Preisermäßigungen u. Nichtabonnenten haben Zutritt).

Morgen Sonntag, nachm. 3½ u. abds. 8 Uhr
2 Konzerte 2
Gastspiel des
Posaunenvirtuosen
Herrn Kammermusiker A. Günther
vom Landestheater Darmstadt. S1

Standuhren
in modernster Ausführung äußerst billig, da kein Laden *1530
(Günstige Zahlungsbedingungen.)
Gregor Rexin, Breitestr., H 1, 6.
Verkaufsräume und Werkstätte Hinterhaus.

Der
Hornung-Strumpf
der Magnet der Frau

Meine Qualitäts-Nr. 5 verdient Beachtung b. Einkauf PAAR 3.50
Seidener Damenstrümpfe
Bester Ersatz für Trama
Strumpf-Hornung
TEL. 5948 Mannheim O, 7, 5

Metzgergehilfen-Verein Mannheim E. V.

Sonntag, den 22. Juni 1924 feiert obengenannter Verein im **Nibelungensaal** des Rosengarten in zunftmäßiger Weise sein

30jähriges Stiftungsfest

Um 2 Uhr nachmittags **großer Festumzug** durch verschiedene Straßen der Stadt. — Ab 5 Uhr

grosser Festball

verbunden mit **Gesangsvorträgen, humoristischen u. künstlerischen Darbietungen.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Festkomitee.

Karten im Vorverkauf: Musikhaus **Hockel** O 3, Zigarrenhaus **Hoffmann** Breitestr., **Blumenhaus Tattersall** sowie an der Tages- und Abendkasse. *1553

Sofortige Gewinn-Auszahlung
Loosbrief-Lotterie für bad. Rotes Kreuz und Säuglingsfürsorge
Gesamt-Gewinne **25 000** Renten-Mark
Loospreis je 1 G.-M., Porto 15 Pfg. extra. Zu haben bei Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer, Mannheim, O 7, 11, und allen Lotterie-Geschäften
Postscheckkonto: 17043 Karlsruhe

Besuchen Sie die
Gemälde-Ausstellung schwäbischer Künstler
z. Zt. Kunstverein Mannheim (Kunsthalle).
Geöffnet an Sonntagen von 11—1 u. 3—5 Uhr
und Mittwoch und Samstag von 10—1 und 3—5 Uhr

Hohentwielfestspiele 1924
27. Juni bis 24. Aug.
Veranstaltet von der Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel e. V.
Künstlerische Leitung: Oberregisseur Felix Baumbach vom Badischen Landestheater Karlsruhe.
Darsteller: Schauspieler d. Bad. Landestheat. Karlsruhe.

Freilichtspiele auf dem Hohentwiel
jeden Sonntag zwei Aufführungen vorm. 10 u. nachm. 3 Uhr
Nähere Auskunft: Spielausschuß Singen-Hohentwiel Postfach 21.
Am 3. August Abendvorstellung m. gr. Beleuchtung d. Hohentwiel-Ruine.
Aus dem Spielplan: Der Arme Konrad, Die Räuber, Der Widerspenstigen Zähmung, Weben, Mittelalterliche Spiele. 668

„Zum Neckargärtchen"
Laurentiusstraße 22
1/4 Pfälzer Wein, 25 Pfg.
1/4 Rotwein, 40 Pfg.
*1567 Inh. Julie Zimmermann.

Taunusrennen
Wer beteiligt sich an
Autofahrt
dorthin? 2—3 Plätze noch frei. *1564
Ausk.: Fernspr. 9724.

Sachgem., gewissenhafte
Hausverwaltungen
übernimmt B2742
Fr. Nickel,
Akademiestr. 9.

Empfehle mich im Anfertigen von *1585
Damen- u. Kindergarderoben
Frau Claes, Friedrich-Carlstraße 12.

Anzüge
werden bill. aufgebügelt bei Thrun, E 2, 4/5. *1597

Sie sparen Strümpfe!
wenn Sie die Lücke an getragenen Strümpfen in allen Farben nahtlos, auch für Spangenschuhe zu tragen, erneuern lassen. Auskunft und Annahme: B2717
E. Hüchelbach Nachf.
N 2, 7.

Wir wissen Rat
Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern und ev. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Senden Sie uns 1 Mk. oder fordern Sie es an d. Nachn.
Franz Mensel
Stuttgart A
Hegelstraße 41.

Sonnwend-Feier im Schwetzinger Schlossgarten
Konzert / Chordarbietungen / Beleuchtungen im Schlossgarten
Sonnwendfeuer auf dem großen Weiher / Gesänge über den Wassern
Eintritt 1.— Mark. Nach Schluss der Veranstaltung fahren Züge. 4910
Sonntag, den 22. Juni 1924, abends halb 9 Uhr.